

Axel Gering

Plätze und Straßensperren an Promenaden

Zum Funktionswandel Ostias in der Spätantike

«Aber die wirkliche Main Street, die echte aus dem 19. Jh., ist weder so simpel noch so vergnüglich. ... Der griechische Tempel, die falsche viktorianische Fassade, die palladianische Portikus, das unbenutzte Opernhaus, das vom Glamour des Paris Napoleons III. sanktionierte Gerichtsgebäude, das auffallende Denkmal für den Bürgerkrieg oder den furchtlosen Feuerwehrmann, das sind die Zeugnisse einer fast rasenden Anstrengung, durch die rührend aufrichtige Wiederherstellung dauerhafter kultureller Bilder Beständigkeit in eine unbeständige Szene zu bringen»¹.

Das urbanistische Konzept einer Promenade oder Prachtstraße macht es notwendig, Stadtteile zu hierarchisieren und die Vielfalt der Funktionen zu bündeln, zu kanalisieren und dabei bewußt auf einen Betrachter hin zu orientieren². Die beabsichtigte Route zur Durchquerung der Stadt verschafft so einen konzentrierten Eindruck vom Anspruch und Zustand des Gemeinwesens und repräsentiert die zentralen Werte der jeweiligen Stadtkultur.

Bestrebungen, die Bautätigkeit auf eine bestimmte Betrachterwirkung hin zu konzentrieren, fallen auch in spätantiken Städten auf, gerade im Gegensatz zur meist fehlenden Hierarchisierung des kaiserzeitlichen Stadtbilds. Zumindest auf den zentralen Promenaden waren die Ruinen nutzlos gewordener Altbauten, meist Zeugnisse des unkontrollierten Gewerbebooms des zweiten Jahrhunderts, im Zuge der Bewältigung der ersten Verfallswelle seit dem späten dritten und vor allem im vierten Jahrhundert wieder verschwunden. Großzügige Freiflächen und neue Zierbauten traten an deren Stelle. Dadurch ließ sich durchaus der Eindruck von Beständigkeit im Wandel, von einem Anknüpfen an ältere Blütezeiten oder sogar von einem bisher unerreichten Höhepunkt urbaner Lebensqualität erreichen. Wie leicht oder lohnenswert war

Danken möchte ich dem DAI Berlin für das Forschungsstipendium, dem DAI Rom für eine lange Gastfreundschaft und fotografischen Beistand, der Soprintendenza Ostia, vor allem Anna Gallina Zevi und Jane Shepherd, für den unbeschränkten Zugang zu allen Grabungstagebüchern und Plänen, ferner allen, welche die Sondagen und die erste Grabungskampagne an den Terme piccole unterstützt haben, insbesondere Angelo Pellegrino, Alfredo Marinucci, Giuliano Giannini und Susanna Wittmann, weiterhin Janet DeLaine, Björn Ewald, Stella Falzone, Klaus Freyberger, Valentin Kockel, Antje Krug, Dieter Mertens, Richard Neudecker, Maria-Antonietta Ricciardi, Martin Schulz, Henning Wrede, Paul Zanker und nicht zuletzt Olaf Dräger für Geduld sowie anregende Gespräche. – Aus dem Themenkreis der ‚Bewältigung des städtebaulichen Verfalls in der Spätantike‘ stammt nach den Bauuntersuchungen an den Case a Giardino (RM 109, 2002) auch die vorliegende Studie, die als Teil der akkumulativen Habilitation zwei Faktoren spätantiker Stadtgestaltung gewidmet ist: der Konzentration der Bautätigkeit auf zentrale Promenaden und der Kaschierung von Ruinen sowie der Bebauung des Straßenraums. – Alle Zeitangaben beziehen sich auf die nachchristlichen Jahrhunderte.

¹ C. Rowe – F. Koetter, *Collage City* (1984) 68.

² Zur Neuzeit vgl. ebenda 60 ff.

es darüber hinaus für den neugierigen Betrachter, hinter die Fassaden der Hauptachsen und Knotenpunkte des Besucherstroms auch in Nebenstraßen zu blicken? Wo wurde ihm dies erschwert oder sogar verwehrt und was würde er dort gesehen haben?

Die Promenaden erscheinen ungleich attraktiver. Dem interessierten Besucher konnten sie als ein Lehrpfad in die Geschichte der eigenen Stadt dienen – gesäumt von gepflegten Denkmälern der einstigen Handelsmetropole ohne ihre störenden Nebeneffekte –, zugleich führten sie ins geballte neue Vergnügungsangebot einer *Civitas amoenissima*³. Monumente, die eng mit der spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Erfolgsgeschichte Ostias verbunden oder als Vergnügungsbauten von zentralem Wert waren, wurden in der Spätantike renoviert und von bisher unbekanntem Marmorluxus eingerahmt⁴. Die wenig abwechslungsreichen Tabernenreihen und Gewerbefassaden der hohen Kaiserzeit wurden dagegen bestmöglich kaschiert oder durch davor gestellte Wasserspiele, herausgehobene Portale sowie neue Platzanlagen und Portiken aufgelockert⁵. Der Dekumanus war die einzige Achse Ostias, die auch im vierten Jahrhundert nur geringfügige Schwankungen des Gehniveaus aufwies, ganz im Gegensatz zu den untergeordneten Straßen mit ihren unregelmäßigen, bis über zwei Meter hohen Aufschüttungen. Mehr als jemals zuvor bot sich auf dieser Achse der Anblick der idealen Stadt: Erst jetzt konnte man eine vollwertige urbane Ausstattung mit Prachtlatrinen, Thermen, Portiken, Bibliothek, Statuengalerien und Fassadennymphäen und anderem genießen, sowohl ungestört vom lärmenden Alltag eines Gewerbe- und Handelszentrums als auch weit genug entfernt von leerstehenden Lagerbauten und verwaisten Docks.

Auf die Promenade orientierten sich nur wenige Stadthäuser oder vielgeschossige Wohn- und Gewerbebauten direkt. Dennoch erscheint sie anhand der Anzahl und Dichte der Neu-

3 Min. Fel. Octavius 2–3: «Placuit Ostiam petere, amoenissimam civitatem». Zur Deutung vgl. Gessert, *Urban Spaces* 348 f.; C. Pavolini, *MEFRA* 114, 2002, 327.

4 Der Plan hier Abb. 49 zeigt Ostia im Gesamtzustand des späten 4. Jhs. Alle Kurzbezeichnungen für Funktionsbereiche (z. B. das Nymphäum N1a), die im Folgenden benutzt werden, verweisen getrennt nach den Bereichen 1–7 von Ost nach West auf diesen Farbplan. In der Planlegende werden die Bezeichnungen näher aufgeschlüsselt. Wird im Text auf nicht dementsprechend bezeichnete Bauten verwiesen, dann erfolgt entweder die für Ostia übliche Adressierung nach ScOI, oder – wenn kein Name vorhanden ist – die Angabe der Regio- und Insulanummer, gefolgt von Koordinaten, die sich auf den Farbplan beziehen. Das Grabmal an der Porta Marina (P7b) wurde z. B. als Exedra wie P2a eingefasst und der vorgelagerte Platz mit einer Spolienkolonnade über die gesamte Westseite bis zur Loggia di Cartilio (Po7a) neu gestaltet. Beide Maßnahmen datieren in das 4. Jh. noch vor der Aufhöhung der Platzanlage P7 um 70 cm. Zu weiteren spätantik eingefassten Monumenten, z. B. auch dem mit flankierenden Portiken (Po1d–2a) und Nymphäen umgestalteten Anblick des Theaters vom Dekumanus aus, vgl. ScOI, 155 ff. 161.

5 Die Nymphäen N2a, N4d und N6a bilden markante Punkte an besonders langen Tabernenreihen mit vorgelagerten Portiken. Zur oft abgebildeten Fontana con Lucerna (N4d) vgl. z. B. C. Pavolini, *La vita quotidiana a Ostia* (1986) 206 Abb. 84. Herausgehobene Portale sind wie die übrigen Einbauten in den Straßenraum in Abb. 49 grün markiert.

6 Siehe z. B. P3 und die durch ein mehrgeschossiges Fassadennymphäum (N4a bei P4) markierte Option zum Abbiegen in die Via della Foce, eine Prachtstraße mit hoher Dichte an Thermen und anderen Vergnügungsbauten, jedoch einem reduzierten Angebot an Wohnraum für höhere Ansprüche.

7 Ziel- oder Ausgangspunkt, das Stadtgebiet innerhalb der Stadtmauern zu betreten, war im Westen der Platz vor der Porta Marina (P7). Seit severischer Zeit waren die großen Villen oder kleineren Orte am

oder Umbauten als spätantikes Nutzungszentrum: Sie war daher wohl vor allem auf Besucher ausgerichtet, die aus entfernteren Wohnvierteln oder aus dem Umland stammten. Von der Promenade zwischen Meer und Porta Romana boten sich unterwegs nur an größeren Plätzen Optionen zum Abbiegen⁶. Ob man von Rom aus kam oder von Portus beziehungsweise von den Meeressvillen an der Via Severiana aus die Innenstadt betrat, innerhalb der spätantik renovierten Stadtmauern traf man notwendigerweise auf die zentrale Längsachse des Dekumanus⁷. Viele davon abzweigende Korridore, Innenhöfe und Seitenstraßen waren dagegen aufgeschüttet, vermauert oder mit Türschwellen ausgestattet, sei es als temporäre Zugangsbeschränkung aus individuellem Anwohnerinteresse oder einem gestiegenen Sicherheitsbedürfnis, sei es als dauerhafte Barriere gegen aufgelassene Ruinen oder gegen die Überschwemmungen des Tiber. Den ehemals am dichtesten bewohnten Kern der Innenstadt nördlich des Dekumanus und die tibernahen Lagerviertel, die im vierten Jahrhundert zunehmend in Brachland verwandelt wurden⁸, würde man so nur mit größten Schwierigkeiten erreicht haben. Aber auch ein Abzweigen vom Dekumanus in die prosperierenden Stadtviertel mit geballter luxuriöser Bewohnung im Süden war nur auf einer ausgesuchten Streckenführung möglich. Das belegen die entsprechenden Zubauten sowohl vieler kleinerer und direkter Verbindungswege, als auch fast aller großen Nordsüdachsen sowie die Bildung neuer «Fußgängerzonen» anstelle der bisherigen großen Ostwestachsen in der Spätantike⁹.

Die unpublizierte Grabungsdokumentation – das *Giornale degli Scavi* (GdS) – bezeugt vielfältige spätantike Zu- und Umbauten sowie Aufschüttungen innerhalb von Gebäuden wie auch im Straßenraum. Der Quellenwert der betreffenden Bände zwischen 1907 und 1924 zum Zustand vor der großen Grabungskampagne von 1938 bis 1941 kann kaum hoch genug eingeschätzt

Meer bis Antium – sowie mit Fähren oder über die Pons Matidiae auch die Verbindung nach Portus – durch eine Straße wohl flavischen Ursprungs, die Via Severiana, besser als vorher angebunden; s. R. Tione, *MededRom* 58, 1999, 200; Pavolini, *edilizia commerciale* 271. Zum Pons Matidiae vgl. C. Pavolini, *La vita quotidiana a Ostia* (1986) 269 f. 278. Auch der Piazzale della Vittoria (P1) war ein Endpunkt der Überlandverkehrs, hier für Ankömmlinge aus Rom oder den Ortschaften an der Via Ostiense, wobei man berücksichtigen muß, daß Ostia landseitig nur auf einem Damm über ausgedehnte Salinen zugänglich war. Zum Piazzale della Vittoria und dem Dekumanus im 2. Jh. vgl. V. Kockel in: *Die römische Stadt* 99 ff. mit Abb. 60.

⁸ Meiggs, *Ostia* 89; Pavolini, *vita quotidiana a. O.* 272 f.; Tione a. O. 200.

⁹ Gelb markiert sind in Abb. 49 alle in der Spätantike vermauerten, stark verengten, gegen Überschwemmungen aufgeschütteten oder durch Türschwellen zugangsbeschränkten Straßen. Grün liniert sind alle gebauten Zugangsbeschränkungen. Braune Schraffuren im Straßenraum signalisieren Versturzmateriale in Aufschüttungen, die bereits im 4. Jh. zumindest übergangsweise zur Einschränkung des Straßenverkehrs und Aufgabe der Nutzung der angrenzenden kaiserzeitlichen Altbauten im Erdgeschoß geführt hatten. Verkehrsbeschränkungen im Sinn einer Art Fußgängerzone lassen sich durch Zubauten vor allem für die Via della Foce im Abschnitt zwischen den Platzanlagen P4 und P5 nachweisen, mit gewissen Abstrichen aber auch für den Dekumanus als zentrale Promenade zwischen den Plätzen P1, P4 und P7. Zur Definition des Begriffes Fußgängerzone für Ephesos vgl. H. Thür in: R. Pillinger u. a. (Hrsg.), *Efeso paleocristiana e bizantina* (1999) 104 ff. Dort angeführte Indizien sind Säulenhallen oder Bürgersteige, die durch Quermauern als Durchgangsachsen für Fußgänger – die damit auf den Straßenraum ausweichen mußten – gesperrt wurden, ferner in den Straßenraum ragende Tabernnenfronten, unmittelbare Sperrungen oder Verengungen durch Mauern, Türschwellen etc., bzw. als indirektes Indiz nachweisbare Umleitungen des Fahrverkehrs in sekundäre Straßen der Umgebung.

werden¹⁰. Hier trifft man auf ein relativ unbekanntes Ostia, wie es sich nach großflächigen Einsturzkatastrophen darbot, die in der spätantiken Stadt in vielfältigster Art bewältigt worden waren. Die materielle Hinterlassenschaft dieser Bewältigung aber, nämlich spätantike Ein- und Umbauten auf einem meist erhöhten Gehniveau, die aus wiederverwendetem Material bestanden, wurden parallel zur großen Grabungskampagne bei der Rekonstruktion eines fiktiven kaiserzeitlichen Bauzustands¹¹ oft aus ihrem spätantiken Kontext entfernt.

Die neuere Forschung zur Spätantike konzentrierte sich daher seit dieser Zeit auf einzelne repräsentative Bauten, vor allem auf private Häuser, deren spätantiker Zustand aufgrund des reich verwendeten Marmorschmucks auch seit 1938 weitgehend erhalten blieb. Die relative Abfolge von Bauphasen läßt sich dabei ausreichend genau ermitteln, die absolute Chronologie kann aber je nach dem zugrundeliegenden Datierungsmodell oft erheblich variieren, weil die Häuser durch die Grabung von ihrem stratigraphischen und städtischen Kontext isoliert wurden¹². Die spätantiken Nutzungshorizonte sowie in situ belassene Ruinen im Straßenraum können dagegen mit wenigen Ausnahmen nur noch am Grabungsrand untersucht werden, wo man sie, als die Flächengrabung kriegsbedingt eingestellt wurde, nicht mehr entfernt hatte¹³. Die Ausgangslage erscheint schwierig, sollte aber nicht dazu verleiten, über den Problemen der klassischen Bauforschung die Chancen zu übersehen, die das seit langem freigelegte Areal bietet, wenn man die Methoden den Umständen anpaßt, zum Beispiel indem man tendenziell größere Areale einbezieht und dabei gezielt nach dem gegenseitigen Zusammenhang jener Umbauten fragt, die sich im Detail noch gut untersuchen lassen. Das gilt um so mehr, weil auch neue Prospektionen oder Sondagen außerhalb dieses Areals die Kenntnis des urbanen Kontexts nicht ersetzen können: Nur die einzigartig große Flächengrabung Ostias erlaubt es,

10 Insbesondere die Bände 2–22 (1907–1924) des *Giornale degli Scavi* von der Hand des Grabungsassistenten R. Finelli, anfangs unter der Ägide des 1911 verstorbenen Direktors Dante Vaglieri, sind sorgfältig geführt. Einige Passagen daraus werden im Folgenden im Wortlaut wiedergegeben. Band 23 (1929/30) ist nur der *Isola sacra* gewidmet, eine weitere Lücke bleibt bis Band 24–26, die summarische Beobachtungen zur großen Grabungskampagne von 1938 bis 1941 unter dem Nachfolger Guido Calza enthalten, teilweise aber wichtige Anhalte liefern, um die Funde wieder mit ihrem Kontext verbinden zu können.

11 Vgl. P. Olivanti in: *Port et porte* 61 f.

12 Zur Datierung unterscheiden sich vor allem zwei Systeme, das traditionelle nach ScOI einerseits sowie die Datierungen nach Heres, Paries andererseits. Zu den Häusern und den Möglichkeiten der Datierung von Bauphasen vgl. Tione a. O. 191 ff.; I. Baldini-Lippolis, *La Domus tardoantica* (2001) 231 ff. Die absoluten Datierungen spätantiker Bauphasen unterscheiden sich zum Teil um mehr als hundert Jahre; vgl. A. Gering, *RM* 109, 2002, 111 mit Anm. 7. Nähere Hinweise auf die verschiedenen Phasen des Verfalls, teilweisen Einsturzes und der Umwandlung kann nur die Analyse großer Fundmengen in spätantiken Verschüttungen bieten, wie sie z. B. derzeit von Stella Falzone zu III ix 6 unternommen wird. Die Datierung von Neubauten auf höherem Gehniveau wie die Thermen an der *Via della Foce* (T5b) unterscheidet sich sogar zwischen Ansätzen in tetrarchischer Zeit (Meiggs, *Ostia* 93) bis ins späte 5. Jh. (Heres, *Paries* 434), also immerhin um anderthalb bis zwei Jahrhunderte.

13 Bei C. Pavolini, *MEFRA* 114, 2002, 345 ff. mit Abb. 7 sind drei Areale verzeichnet, die besser als im übrigen Stadtgebiet Aufschlüsse zu spätantiken Schichtenfolgen geben können. Das sind die jeweils am heutigen Grabungsrand liegenden Bereiche an der *Via dei Balconi* im Norden der Stadtmitt (V2a bei der *Via di Diana*), die *Terme del Nuotatore* im Südosten (T2d) und die *Insula del Ierodule* im Südwesten. Dazu läßt sich zumindest ein weiteres Areal an der *Via della Foce* hinzufügen, wo infolge eines Erdbebens die *Insula* R5a vor T5a mit Haushaltsinventaren auf das Straßenpflaster gestürzt, dort in

statistisch relevante Mengen von Umbauten zu erfassen und für eine entsprechende Deutung grundlegender Veränderungsprozesse unter einer urbanistischen Fragestellung auszuwerten, zum Beispiel indem man die Verteilung und entsprechende Dichte der Nutzungen innerhalb der ehemaligen Ballungszone des Zentrums und das Verhältnis zu neugebildeten oder verlassenen Stadtvierteln in der Peripherie analysiert¹⁴.

Einige seit 1938 entfernte Zeugnisse der spätantiken Bau- und Abrüsttätigkeit lassen sich heute noch innerhalb des freigelegten Areals lokalisieren, rekonstruieren und in die Stadtgeschichte Ostias einordnen, wenn man die Beobachtungen aus den Grabungstagebüchern mit der umfangreichen älteren Fotodokumentation, ergänzenden Fundamentsondagen und gezielten Maueruntersuchungen an den verbliebenen Monumenten verbindet¹⁵. Betrachtet man die großen Promenaden – und insbesondere bedeutende Straßenkreuzungen – als neuralgische Punkte im Funktionszusammenhang der Stadt, dann kann man aus der Untersuchung der einzelnen Monumente auch weiterreichende Schlüsse ziehen, die Art, Chronologie und Umfang des Wandels von der hohen Kaiserzeit zur Spätantike betreffen.

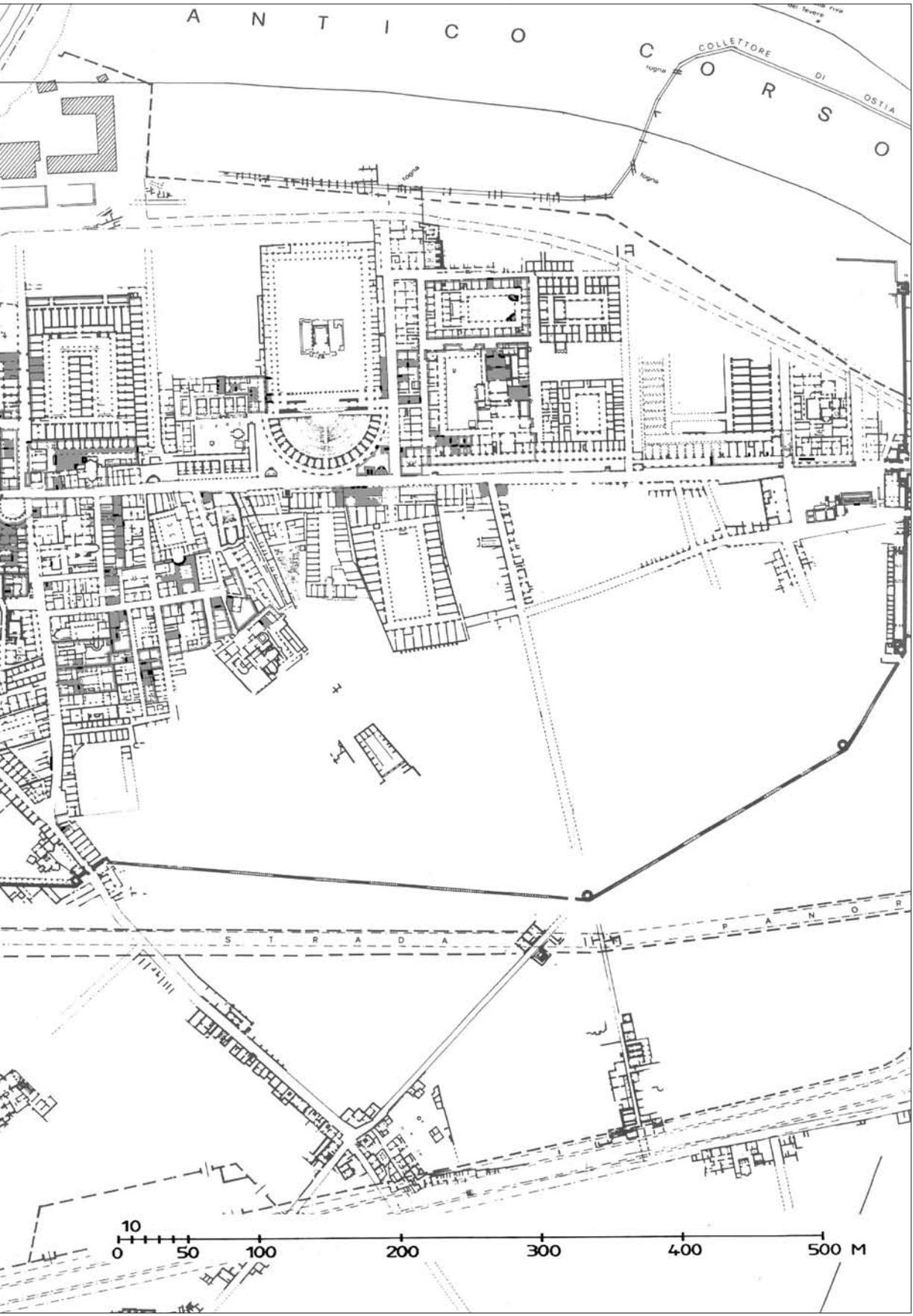
Den Ausgangspunkt der hier verfolgten Fragen zum städtebaulichen Verfall und Wandel bildet die severische Zeit. Es läßt sich nämlich feststellen, daß die Anzahl der Neubauten in Ostia zwar seit antoninischer Zeit erheblich abgenommen hatte, die bestehende Bausubstanz aber auf dem Höhepunkt der Produktivität am Anfang des dritten Jahrhunderts umfangreich renoviert und dabei erstmals grundlegend modifiziert worden war. Neue Forschungen von Carlo Pavolini zur Wirtschaftsstruktur beleuchten vor allem die Rolle der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts bei der Entwicklung Ostias zur ‚Konsumstadt‘ im Sinn einer autonomen und auf den Anwohnerbedarf zugeschnittenen Produktion und einem zunehmend hohen Anteil an Dienstleistungsbetrieben¹⁶.

situ belassen (V5a) und von den Thermen T5b mit Nutzungsphasen vom 4.–6. Jh. überbaut worden war. Dazu s. u.

- 14 Zu allen älteren Grabungen und Sondagen mit spätantiken Befunden vgl. Pavolini, *edilizia commerciale* 239 ff. Zu den Prospektionskampagnen und Sondagen des DAI in den unausgegrabenen Stadtrandlagen und im vorstädtischen Bereich seit 1996 mit neueren Literaturangaben s. die zwischen 1997 und 2002 jährlich erschienenen Vorberichte in dieser Zeitschrift. Zu den Neubauten des 2.–4. Jhs. s. ScOI Abb. 31–35. Zu Nutzungsdichte und -verschiebungen in der Spätantike vgl. hier Abb. 49.
- 15 Die urbanistische Gesamtanalyse aller datierbarer Einsturzbefunde, die hier in Abb. 1 und 49 verdeutlicht ist, beruht auf einem im Frühjahr 2003 unternommenen Mauersurvey, ergänzenden Bauuntersuchungen und Fundamentsondagen sowie der 2004 begonnenen Grabung bei den Terme piccole und wird im Rahmen der o. g. Habilitationsschrift: ‚Die Bewältigung des Verfalls. Urbane Lebensräume im Wandel zwischen Prinzipat und Spätantike‘ publiziert. Vor allem anhand der Auswertung des Mauersurveys zu den datierten Verschüttungen lassen sich viele bisherige Datierungen spätantiker Baumaßnahmen präzisieren bzw. korrigieren und damit alle baulichen Maßnahmen zur Kaschierung von Ruinen zusammenhängend urbanistisch und kulturgeschichtlich bewerten. Zur gemischten Methode von Mauersurvey und punktueller Bauanalyse s. bereits Gering a. O. 110 f.
- 16 Zur Umwandlung der Wirtschaftsstruktur in severischer Zeit mit einem Höhepunkt der Produktion, aber einer Tendenz zu zunehmend lokal beschränkter Abnehmerschaft vgl. C. Pavolini, *MEFRA* 114, 2002, 342. Dazu vgl. oben Anm. 3; Meiggs, *Ostia* 83, 89; Gessert, *Urban Spaces* 348 f. Zum Verständnis als Konsumstadt in der Spätantike vgl. Meiggs, *Ostia* 85: «when trade declined Ostia was not a good place to make money though, as we shall see later, it could still be congenially spent there». Den ersten Indikator eines «decline from commercial center to elite resort town» – s. Gessert, *Urban Spaces* 295 – bildet wohl der das Stadtzentrum dominierende Neubau der antoninischen Forumsthermen.



Abb. 1 Die Verwendung von Bauschutt eingestürzter Obergeschosse in Ostia, M. 1:4000. Schwarz: wiederverwendetes Einsturzmaterial; grau: eingestürzte und spätantik umgebaute Bereiche.



Es stellt sich die Frage, ob und inwiefern sich diese Tendenzen in der Folgezeit fortsetzten, also auch parallel zum wirtschaftlichen Bedeutungsverlust von Ostia zum Tragen kamen: Führt die Verschiebung des wirtschaftlichen Schwerpunkts innerhalb des Großraums von Ostia nach Portus, die allgemeine Unsicherheit sowie das Ende von Ostias Selbstverwaltung um die Mitte des dritten Jahrhunderts selbst zu einem einschneidenden Wende- und Endpunkt in der Entwicklung, wie in der Forschung analog zu älteren Dekadenmodellen meist formuliert wurde? Oder wurde erst der aus längerer Vernachlässigung resultierende Verfall seit dem späten dritten Jahrhundert zum Auslöser verstärkter urbaner Umwandlung¹⁷? Inwieweit ging also städtebaulicher Verfall der Genese der spätantiken Stadt voraus und ermöglichte sie überhaupt, oder erfolgte Verfall in großem Ausmaß – wie bisher angenommen – vor allem am Ende einer Stadtkultur? Und war im späteren dritten Jahrhundert bereits dieser Niedergang anhand teilweise verlassener, verfallender und unsicher gewordener urbaner Ballungsräume so stark wahrnehmbar geworden, daß das vielleicht als ein Impuls innerhalb des großen Mentalitätswandels vom Ideal der Urbanität zum Eskapismus aus der Realität und aus der unwohnlichen Stadt geführt hätte¹⁸? Wann und warum hatte danach wieder eine spätantike Blütezeit der Bauwirtschaft eingesetzt, die bereits in der älteren Forschung beim Anblick des Marmorluxus konstatiert wurde, aber ohne Verständnis des engen zeitlichen und kausalen Zusammenhangs von Verfall und Neubau sowie der demographischen und sozialen Veränderungen nicht erklärt werden konnte, und woran knüpfte sie an¹⁹?

Phänomene wie Abwanderung und ihre Folgen, die Aufgabe von größeren Gewerbeeinheiten und Wohnraum vor allem unabhängiger mittlerer Bevölkerungsschichten – und daher auch der vielgeschossigen Bauweise insgesamt – sowie die damit verbundene soziale Spreizung und

17 Zur Häufung des städtebaulichen Verfalls im späten 3. Jh. vgl. bereits Pavolini a. O. 343 f.; Gering a. O. 131 f. mit Anm. 58. Zum Modell eines linearen Niedergangs nach der Mitte des 3. Jhs. s. G. Calza, *MonAnt* 27, 1921, 410 ff. Zur «third-century disintegration» als Ursache städtebaulichen Verfalls vgl. Meiggs, *Ostia* 90 f.

18 Dabei steht die Krise der Urbanität insbesondere in großstädtischen Ballungsräumen, die der urbanistische Befund zum Leerstand, Abriß und der Umwandlung vieler *Insulae* in weniger intensiv bewohnte Häuser als Synthese vieler neuer Bauaufnahmen für das 3. Jh. ergab, nicht allein: Zwischen 240/50 und etwa 300 läßt sich zumindest in Rom und vielen weiteren Städten des Westens eine tiefergreifende Abkehr von den Werten und Modellen, die seit klassischer bis späthellenistischer Zeit kontinuierlich gültig geblieben waren, als jemals zuvor feststellen. Das neue Ideal der (philosophischen) Lebensgemeinschaft «fernab von Zwist, Lärm und moralischer Verderbnis der Städte» ist zwar topisch und bezieht sich keineswegs explizit auf urbanen Verfall als Voraussetzung, die weit verbreitete Demontage der Gleichsetzung von Urbanität und Lebenskultur kann aber durchaus als ein Faktor des Rückzugs ins Private die Vernachlässigung städtischen Raums begünstigt haben. Ein Gradmesser dieser Tendenz wäre vielleicht auch das Massenphänomen des bukolischen Eskapismus auf weit über vierhundert Sarkophagbildern, das als Realitätsflucht einer breiten Bevölkerungsschicht, nicht nur als Mode für eine Elite mit Landhaus gedeutet werden kann. Dazu s. B. Ewald, *Der Philosoph als Leitbild* (1999) 62 ff. mit Anm. 323. 340. 341; ders., *JRA* 16, 2003, 570. Zum Zusammenbruch des bisher tragenden Sinnsystems vgl. ebenda 564 Abb. 1 a–d. Zur Untersuchung dieser Phänomene als Teil einer umfassenden sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Betrachtung, die der gerade in der heutigen althistorischen Forschung teilweise wieder tendenziell unterschätzten Bedeutung der Krise des 3. Jhs. als irreversibler Bruch mit antiken Traditionen von der Bildthematik bis zur Stadtgestaltung gewidmet werden soll, ist eine Materialsammlung des Autors in Zusammenarbeit mit Norbert Zimmermann und Björn Ewald mit dem Projekttitel «Private Pracht und die Krise der Genußkultur. Großstädtisches

die Rückkehr zu traditionellen Wohnformen und Abhängigkeitsverhältnissen hatten ihre Wurzeln bereits in severischer Zeit. Die entsprechende archäologische Bewertung der vermietbaren Appartements und der Vorgänge auf dem Wohnungsmarkt der Kaiserzeit konnte sich dabei von der Evidenz der Schriftquellen emanzipieren, und der Diskurs um ›Mittelschichten‹ in Ostia in den letzten Jahren zunehmend differenziert werden²⁰.

Der darauf folgende grundlegende Strukturwandel zur Spätantike, der wohl mit dem Abstieg oder der Abwanderung dieser Mittelschichten verbunden war, blieb dagegen unklar, obwohl sich der heute sichtbare Endzustand dieses Wandels besser als in jeder anderen Stadt anhand der Flächengrabung von Ostia quantifizieren läßt. Die stadtweite Untersuchung wird daher unter anderem auf ein bautechnisches Kriterium gestützt, das zwar unauffällig ist und deshalb bisher kaum beachtet wurde, aber eine sehr breite und charakteristische Verteilung aufweist: Die Verwendung von spezifischem Bauschutt mit Zwischenböden von eingestürzten oder abgerissenen Obergeschossen. Auch ohne heute noch in situ erhaltene Verschüttungen ergeben sich damit repräsentative Ergebnisse, so unter anderem eine überraschend hohe Anzahl von spätantiken Um- und Einbauten, die bereits den zumindest partiellen Einsturz oder Abriß der umgebenden Altbauten voraussetzten²¹ (Abb. 1). Findet also die Feststellung des Ausgräbers Guido Calza über das Ausmaß der Schuttberge und Ruinen, die damit erstmals auch langfristig sichtbar geblieben wären, tatsächlich bereits für das späte dritte Jahrhundert Bestätigung: ›pezzi di muri caduti sulla strada sono stati ivi lasciati e si e camminato sopra un forte battuto di terra ... Ciò indica che alla fine del III sec. ... c'era in Ostia la possibilità di occupare altre aree ed altri edifici senza di curarsi di ripristinare i vecchi›²²?

Wohnen in der Kaiserzeit› zum Wandel der Formen im privaten Wohnen, im städtischen Raum und im Sepulkralbereich in Vorbereitung.

19 Vgl. z. B. G. Becatti, *Case ostiensi del tardo impero* (1949).

20 Zum ›collapse of the middle class‹ vgl. Meiggs, Ostia 94 f. Die neuere Diskussion um Mittelschichten ist kontrovers: Vom archäologischen Befund, der sowohl anhand der Gräber als auch anhand des Wohnraums die Blütezeit der von Patronage weitgehend unabhängigen Händler und Gewerbetreibenden im 2. Jh. zweifelsfrei quantifizieren läßt, weichen aber nur einzelne historische Deutungen ab. Vgl. H. Mouritson in: *Port et porte* 30 ff. Zum severischen Kleingewerbeboom einerseits und den Stadthäusern auf der anderen Seite des sozialen Spektrums vgl. Pavolini a. O. 332 f. 337. 347. Zur neueren Literatur und zu den sog. *Mediana*, d. h. spezifischen Wohnungen für neu etablierte Mittelschichten im 2. Jh. mit 100–600 qm Nutzfläche, die bis zum zweiten Obergeschoß vorkommen konnten, vgl. J. DeLaine, *MededRom* 58, 1999, 175 ff.; A. Gering, *MededRom* 58, 1999, 103 ff.; ders. in: *Port et porte* 199 ff. 211. Große Bauprojekte des 2. Jhs. wie I iv oder III ix waren fast insgesamt dezidiert auf anspruchsvolle Luxusmieter, eine Mittelklasse ohne Grundbesitz, ausgerichtet: ders., *RM* 109, 2002, 111 ff. mit Anm. 5.

21 Die Ergebnisse dieses Surveys sind hier in Abb. 1 und – nach Funktionen getrennt – im Farbplan Abb. 49 verdeutlicht. Zugrunde liegt die Beobachtung, daß sich die in den Grabungstagebüchern dokumentierten oder durch neue Bauuntersuchungen belegten Einsturzstellen mit dem Vorkommen von spezifischen Reparaturen der Ruinen, meist Zusetzungen zur Stabilisierung des Mauerwerks, decken. Damit ist nachweisbar, daß das Material von eingestürzten Obergeschossen – vor allem die Zwischenböden, oft noch mit ihrer Auflage aus Mosaik oder *Opus spicatum* – an Ort und Stelle für erste Reparaturen wiederverwendet wurde. Der in den Grabungstagebüchern in mehreren Fällen anhand von Funden dokumentierte Einsturzzeitpunkt, oft exakt datierbar durch Münzen im Schutt, ergab so genauere Datierungsanhalte für Mauerwerk, als es die problematischen absoluten Datierungsmodelle leisten können. Vgl. oben Anm. 12. 15.

22 Zu Zitat und Deutung s. neuestens Bakker, *Mills-Bakeries* 33.

Ist die Gegenüberstellung der Bereiche von Verfall und Wandel zumindest für einen spätantiken Gesamtzustand (Abb. 49) erarbeitet, so muß man nach den Entwicklungslinien, der näheren Datierung der Einzelschritte und dem Tempo der Veränderung zwischen dem späten dritten und frühen fünften Jahrhundert fragen. Bisher differierten die Anschauungen zum Teil grundlegend, wie und warum die dicht bewohnte Gewerbe- und Handelsmetropole zu einem viel lockerer, aber um so luxuriöser bewohnten und spezialisierten «Elite-Resort» (Geneviève S. Gessert) des Großraums zwischen Rom, Antium und Portus mit maximalem repräsentativen Anspruch umgewandelt wurde und wann dieses neu orientierte regionale Zentrum den Höhepunkt seiner Nutzungs- und Ausstattungsdichte erreicht hatte²³. Die Problematik beschreibt Russell Meiggs treffend: «The nature of the evidence and, in particular, the difficulty of dating late building work has compelled us to speak of the general character of the fourth century. In a sense this is misleading. The shortage of evidence does not reduce the length of time and in no period of a hundred years can we expect a steady rhythm of development or decay», wobei jedoch von einer «shortage of evidence» nur die Rede sein kann, wenn man die epigraphische, nicht die urbanistische Perspektive zugrundelegt²⁴.

Eine Untersuchung zum inhaltlichen Zusammenhang später Baumaßnahmen innerhalb des freigelegten Areals gilt – nach Jahrzehnten isolierter Bauaufnahmen – gerade heute als Desiderat der Stadtforschung, nicht nur für Ostia²⁵. Dabei ist durch die Auswertung der Verteilung und Dichte von datierten Einsturzbefunden auch zu klären, inwieweit der urbane Umwandlungsprozeß, der bereits in severischer Zeit durch die allzu einseitige Ausrichtung der Wirtschaftsstruktur auf Rom nötig geworden war²⁶, nach längeren Verfallsperioden zum Beispiel durch Brände oder Naturkatastrophen beschleunigt und dann nahezu gleichzeitig an mehreren Stellen im Stadtgebiet ausgelöst wurde. Wenn auf der Grundlage von festdatierten Einsturzkatastrophen die Umbauten, Straßensperren und Ruinenverblendungen unabhängig von ihrer Bautechnik an mehreren Stellen des Stadtgebiets bereits vom späten dritten bis zum mittleren vierten Jahrhundert gehäuft angesetzt werden können, und nicht nur wie bisher üblich auf das spätere vierte und fünfte Jahrhundert verteilt werden²⁷, dann ergäben sich radikale Folgen für

23 Vgl. oben Anm. 16. Die Bereiche des Wandels müssen dabei möglichst genau differenziert werden. Während bestimmte Produktionszweige und das Kleingewerbe nachweislich stark zurückgingen, was aus der Schließung vieler großer Betriebe des 2. Jhs. und mindestens hundert der insgesamt 806 Tabernen hervorgeht – vgl. Pavolini, *edilizia commerciale* 241 ff. –, muß für den «gehobenen» Handels- und Geschäftsbetrieb festgestellt werden, daß einige besonders prominent gelegene Versammlungsstätten und Vereinslokale in Ostia nicht in Privathäuser verwandelt, sondern gerade in der Spätantike renoviert und sogar noch erweitert wurden, wogegen Portus wohl auch im 4. Jh. noch neben neuen Lagerhäusern kaum repräsentative Flächen aufwies.

24 Meiggs, Ostia 95 f. Vgl. Gessert, *Urban Spaces* 334 f. C. Pavolini, *MEFRA* 114, 2002, 245 mit Anm. 56.

25 P. Olivanti in: *Port et porte* 63; V. Kockel in: *Port et porte* 89; M. Heinzelmann, *RM* 106, 1999, 294. Zur urbanistischen Deutung vgl. bisher vor allem Pavolini, *edilizia commerciale* 239 ff.; ders., *MEFRA* 114, 2002, 343 ff.

26 Vgl. oben Anm. 16. 20.

27 Zu dieser «gestreckten Chronologie» vgl. oben Anm. 12 sowie Bakker, *Mills-Bakeries* 71.

28 Zur Frage, ob es eine entsprechende Programmatik der Bewältigung des Verfalls gab und sich bestimmte Phänomene in einem größeren Zusammenhang datieren und deuten lassen, werden daher im Folgenden mehrere Platzanlagen entlang des Dekumanus im Verhältnis zu ihrer urbanen Einbindung untersucht: P1, P2a und P2b sowie P4.

die Deutung. Als Ruine belassene Gebäude belegen, welche Funktionsbereiche der Kaiserzeit bereits aufgegeben gewesen waren, als der Einsturz erfolgte. Bei Bereichen, die zwar plötzlich zerstört wurden, danach aber weiter benutzt werden sollten, werden daneben mehrere Phasen im Umgang mit dem ersten großflächigen Verfall von Bauten in Folge der ökonomischen und demographischen Krisensituation des dritten Jahrhunderts greifbar: einerseits die meist provisorischen Stützungen des tragenden Gerüsts – individuelle Reaktionen eines ersten Krisenmanagements – und andererseits die professionellere Bewältigung des Verfalls in der Folgezeit. Diese wiederum konnte über größere Besitz- und Renovierungsgrenzen hinweg einheitlich erfolgen und brachte meist einen Wandel sowohl der Funktion als auch der ästhetischen Anforderungen mit sich, wobei man zum Beispiel die ersten Stützungen und Zusetzungen ansprechend verkleidete²⁸. Plötzlicher und gehäufter Einsturz läßt sich als eigenes Phänomen von den bisher üblichen Verfallsprozessen in der kaiserzeitlichen Stadt unterscheiden und trug zudem einen wohl erheblichen Anteil zur Ausbildung einer neuen Ästhetik und einer Mentalität der Improvisation in der spätantiken Stadtkultur bei²⁹.

Das vierte Jahrhundert markiert den heute noch sichtbaren Höhepunkt urbaner Umwandlungsprozesse, die sich unter urbanistischen Kriterien ausreichend genau datieren und auswerten lassen: Dieser Gesamtzustand wird durch den Farbplan wiedergegeben³⁰.

Einen spätantiken Phasenplan des Stadtbilds zu entwickeln, der auch die Folgezeit umfaßt, scheint dagegen heute kaum mehr möglich. Eine radikale Umnutzung der spätantiken Stadt, oft in Folge weiterer Einsturzkatastrophen auf einem viel höheren Gelniveau, breitete sich an manchen Stellen schon seit dem mittleren vierten, meist aber seit dem frühen fünften Jahrhundert aus. Ostia hatte zwar bereits parallel zu seiner spätantiken Blüte begonnen, sichtbar in Luxusviertel einerseits und Scherbenviertel andererseits zu zerfallen, also de-urbanisiert zu werden, die Wartung der Promenade als Spiegel einer einheitlichen Stadtkultur blieb damals aber gewährleistet. Ihr repräsentativer Anspruch war im vierten Jahrhundert noch wie in der Kaiserzeit stadtübergreifend, was in Rom selbst sowohl in der kanalisierten Promenade vom Kolosseum bis zur Kurie als auch den neuen luxuriösen Wohnvierteln, zum Beispiel am Celio, Parallelen hat. In Ostia war dieser Anspruch direkt mit den Interessen der Grundbesitzer, öfters

29 Vgl. oben Anm. 18. Eine neue Formensprache in der Architektur, sei es bei der Stadtplanung oder in Grundriß und Ausstattung einzelner Bauten, und ihre antitraditionalistische Tendenz wird z. B. auch bei den Renovierungen älterer kaiserzeitlicher Böden vom mittleren 3. Jh. an greifbar: Zahlreiche Beispiele im Wohnraum oder bei Thermenböden zeigen, wie Spolien und Buntmarmorstücke oder die Ausrichtung und Größenvariation der Tesserae das bisher übliche Verständnis von Symmetrie, Axialität und das bestehende Dekorsystem durchbrechen und zugleich ein neuer Formenschatz der Ornamentik mit nur wenigen Rückgriffen auf das 2. Jh. dominiert. Vgl. dazu ScO IV 328 ff. Die Datierungen nach Becatti sind in vielen Fällen durch neuere Bauaufnahmen bestätigt worden, obwohl Ausnahmen existieren: Bei dem für das 2. Jh. ungewöhnlichen einzigen Bodenmosaik des Caseggiato del Ierodule (III ix 6), dessen Dekorsystem an das spätere 3. Jh. erinnert, aber möglicherweise zur sonst klassizistisch gehaltenen Erstdekoration der Wohnung – insbesondere der Decken – in hadrianisch-antionische Zeit gehört, bleibt die abschließende Publikation von Stella Falzone abzuwarten.

30 Der Plan hier Abb. 49 bezieht sich auf alle Umwandlungen in einem synthetischen spätantiken Gesamtzustand, der spätestens um 400, meist aber schon in der ersten Hälfte des 4. Jhs. erreicht war, soweit dieser sich in Verbindung zu den in den Grabungstagebüchern dokumentierten oder durch Bauuntersuchungen faßbaren Nutzungszusammenhängen oder den durch Münzreihen datierten Verschüttungen ergab. Vgl. oben Anm. 4. 9. 15. 21.

senatorischen Standes, aber auch mit der Präsenz des Praefectus Annonae, der wirtschaftlichen Bindung vor allem an das prokonsulare Afrika und der entsprechenden Repräsentanzen auswärtiger Händler verbunden³¹. Die Aufgabe der Promenade und der damit verbundenen gemeinschaftlichen Anstrengungen kommunaler Fürsorge, so die Frisch- und Abwasserversorgung, aber auch der Anstrengungen privater Investoren zugunsten von einfacheren, dezentralisierten Lebens- und Wohnformen erscheint dennoch weder als ein linear ablaufender Prozeß noch kann es mit nur einem festen Datum wie zum Beispiel 439 oder 455 verbunden werden. Dafür sind bisher nur die prinzipiellen Voraussetzungen faßbar: Die unter Aurelian nur Übergangsweise befestigte Stadt war im fünften Jahrhundert nachweisbar ohne Verteidigungsanlagen: So konnten hier Plünderungen mehr als im benachbarten Portus als Katalysator der massiven Abwanderung der investierenden Elite beziehungsweise für den Verfall und die Abwertung städtischer Immobilien wirken³².

Die Auswertung der bisherigen Surveys, Bauuntersuchungen und Sondagen zu den datierten Verschüttungen erlaubt es, die oben skizzierte Genese des ersten großflächigen Verfalls in ihren historischen Kontext einzubinden und die enge zeitliche Verflechtung der Phänomene der Deurbanisierung und der Neugestaltung sowie Konzentration städtischen Raums zu betrachten, bevor im fünften Jahrhundert der endgültige Einsturz oder Abriß des Gewerbe-, Lager- und Wohnraums ohne Intention zum Neubauen dominierte.

Ein imaginärer Rundgang durch das Ostia der spätantiken Blütezeit, der im Folgenden unternommen werden soll, belegt zugleich ein enges räumliches Nebeneinander von Verfall, der teils erfolgreich, teils aber auch nicht bewältigt wurde und in situ belassen blieb. Damit wird eine Selektion des Erhaltenswerten deutlich, zugleich aber auch die unterschiedliche

³¹ Nach Chr. Witschel, *BjB* 2001, 130 f. ging die enge Bindung der Annona an Africa mit der vandalischen Eroberung seit 439 zum Großteil verloren. Bis heute ist aber unklar, welcher Anteil die staatliche Annona und welchen der freie Markt für Getreidelieferungen hatte. Zur entsprechenden Umorientierung der ökonomischen Investitionsinteressen von Ostia auf das Hinterland Roms vgl. ebenda 130 mit Anm. 168: Getreide kam nicht mehr nur über Ostia, sondern von Norden her über den Tiber nach Rom, was durch neue Depots beim Marsfeld und die massive Aufgabe jener Depots am Lungotevere Testaccio im frühen 5. Jh. ausreichend belegt werden kann. Die Speicherviertel Ostias waren verzichtbar, die Lagerkapazitäten von Portus genügten für die verbleibenden Einfuhren übers Meer. Entsprechend wurde in Ostia der Geldumlauf stark reduziert, während Portus wesentlich mehr Neumünzen des 5. bis 7. Jhs. aufwies. Dementsprechend mußte Portus noch am Ende des 4. Jhs. durch eine Stadtmauer neu gesichert werden, während Ostias aurelianische Mauer aufgelassen wurde. Dazu s. u.

³² Zu den spätesten Mauern einer Rückzugssiedlung im Bereich an der Porta Romana s. Meiggs, *Ostia* 99 f. mit Anm. 4. Zur Datierung der aurelianischen Mauer in Ostia und der neuen Toranlagen, die schon bald wieder außer Funktion gesetzt wurden, durch die Kampagnen des DAI s. M. Heinzlmann, *RM* 107, 2000, 414. Die spätere Aufgabe des repräsentativen Anspruchs im Stadtbild ist mit der Abwanderung reicher Villenbewohner oder dem fehlenden Interesse, in innerstädtischen Grund neu zu investieren verbunden, wohl insbesondere seit der Mitte des 5. Jhs. Zur Lage im 5. Jh. und den Plünderungen durch die Vandalen im Jahr 455 vgl. Meiggs, *Ostia* 97 ff. Die stadtrömische senatorische Elite läßt sich nicht wesentlich länger fassen, nach den letzten Wartungsarbeiten im öffentlichen Bereich war bald auch im Wohnraum die Tendenz unumkehrbar klar, da hier ausschließlich Umbauten zur Verkleinerung und Standardsenkung vorkommen. Zu den spätesten Fistulae mit Namen aus dem Senatorenstand des mittleren 5. Jhs. vgl. R. G. Nucci, *MededRom* 58, 1999, 37 mit Anm. 9.

³³ Vgl. Pavolini a. O. 343 ff. mit Abb. 7.

Geschwindigkeit und zunehmende Autonomie in der Entwicklung der einzelnen Stadtteile: Größere zusammenhängende Gebäude wurden erstmals um 240/50, vor allem aber um 270/80 fast gleichzeitig an verschiedenen Stellen im Stadtgebiet aufgegeben und nicht wiederbenutzt³³. Erste zusammenhängende Stadtviertel waren bereits in der Mitte des vierten Jahrhunderts aus dem Stadtbild ausgegrenzt und als Deponie für Siedlungsmüll verwendet worden. In manchen spätantiken «Boomvierteln» wurde dagegen durch die Ballung der Neubauten jeder Blick auf Ruinen vermieden³⁴. Funktional differenzierte Luxusquartiere und Freiflächen spiegelten zur selben Zeit einen städtebaulichen Anspruch wieder, der weit über die Notwendigkeiten des alltäglichen Überlebens der reduzierten Anwohnerschaft reichte³⁵. Die Elemente gesellschaftlicher Kommunikation und Repräsentation sowie städtischer Zierde mußten – und dabei bildet Ostia im Gegensatz zu Rom oder den in der Größe gut vergleichbaren kleinasiatischen Metropolen wie Ephesos oder Aphrodisias eine Ausnahme – zum Teil sogar neugebaut werden, weil sie in der bisherigen Gewerbestadt nicht vorhanden waren. Nach der zwar verspäteten, aber um so intensiveren «Nachrüstung» erreichte Ostia wiederum einen urbanistischen Standard, der dem in den spätantiken italischen Städten vergleichbarer Größe bekannten Niveau, was die Anzahl und den Abwechslungsreichtum der Ausstattung angeht, weit überlegen scheint. Erst nachdem das Frisch- und Abwassersystem nicht mehr funktionierte, wurden auch verstärkt die an den Dekumanus und die Via della Foce angrenzenden Niederlassungen von Großhändlern oder Vereinen sowie Thermen und sonstigen Vergnügungsbauten zweckentfremdet³⁶.

Innerhalb der zwar verlagerten, aber insgesamt vielleicht nicht einmal wesentlich verkleinerten Siedlungsfläche der beginnenden Spätantike, die heute freigelegt ist, scheint die ostentative Entfaltung von Pracht und Befriedigung von Vergnügen die letzte greifbare Phase des Stadtbilds

34 Dazu s. hier Abb. 49: die sogenannte Palästra der Forumsthermen (P3a) mit der konzentrischen Ballung später Stadthäuser.

35 Das beste Beispiel bildet die Via della Foce zwischen den Plätzen P4 und P5. Dazu s. u.

36 Die repräsentative Ausschmückung des Stadtbilds war mit den vielen öffentlichen Nymphäen am Straßenrand verknüpft, die mit dem Ende der Fließwasserversorgung funktionslos geworden waren, was meist mit den Katastrophen des späteren 5. Jhs. verbunden wird, aber nicht vor der spätesten Fistula um 450 angesetzt werden kann; vgl. oben Anm. 31; Meiggs, Ostia 98. Geringe Reste von Kircheneinbauten des späten 5. Jhs. befinden sich u. a. im Vereinssaal der Verehrer der ägyptischen Götter, der im 4. Jh. zunächst in ein Privathaus umgewandelt worden war (D5b). Zu einem ähnlich zu datierenden Kirchenumbau des Hauptsaaes der Mithrastermen (T5d) im späten 5. oder im 6. Jh. vgl. B. Brenk in: Port et porte 264. Mehr als die Ersetzung heidnischer Kultstätten scheint die möglichst einfache Umwidmung von dazu geeigneten Vergnügungsbauten im Zentrum christlichen Interesses gestanden zu haben. Dabei ist zu beachten, daß zumindest auf dem derzeitigen Kenntnisstand die Häuser von reichen und dezidiert christlichen Familien wie die Domus der Tigriniani (D4d) – die erst im späten 4. Jh. durch Schließung einer Nebenstraße (S4a) und Flächenreduktion einer angrenzenden Therme (T4a) gewonnen wurde – die Ausnahme, nicht die Regel bilden, nachdem gute Argumente dafür existieren, sowohl die Domus dei pesci (J 9–10) als auch jenen Bau mit dem bekannten Opus sectile vor der Porta Marina (B 10–11) nicht als christliche Wohnhäuser deuten zu müssen. Vgl. ebenda 263 f. 266 ff. Die Existenz einer großen Basilika des frühen 4. Jhs. am Stadtrand und einer weiteren des späten 4. Jhs. im vorstädtischen Gebiet der Pianabella südlich von T3c genügt allein wohl kaum zur Annahme einer großen Gemeinde – anders Gessert, Urban Spaces 342 ff. –, wenn man diese Zahl auf das erheblich größere und bisher zumindest soweit ausreichend prospektierte Stadtgebiet hochrechnet, um weitere Großkirchen auszuschließen. Zum paganen Charakter Ostias im gesamten 4. Jh. vgl. bereits Meiggs, Ostia 389 ff. 401. Bakker, Living and Working 193.

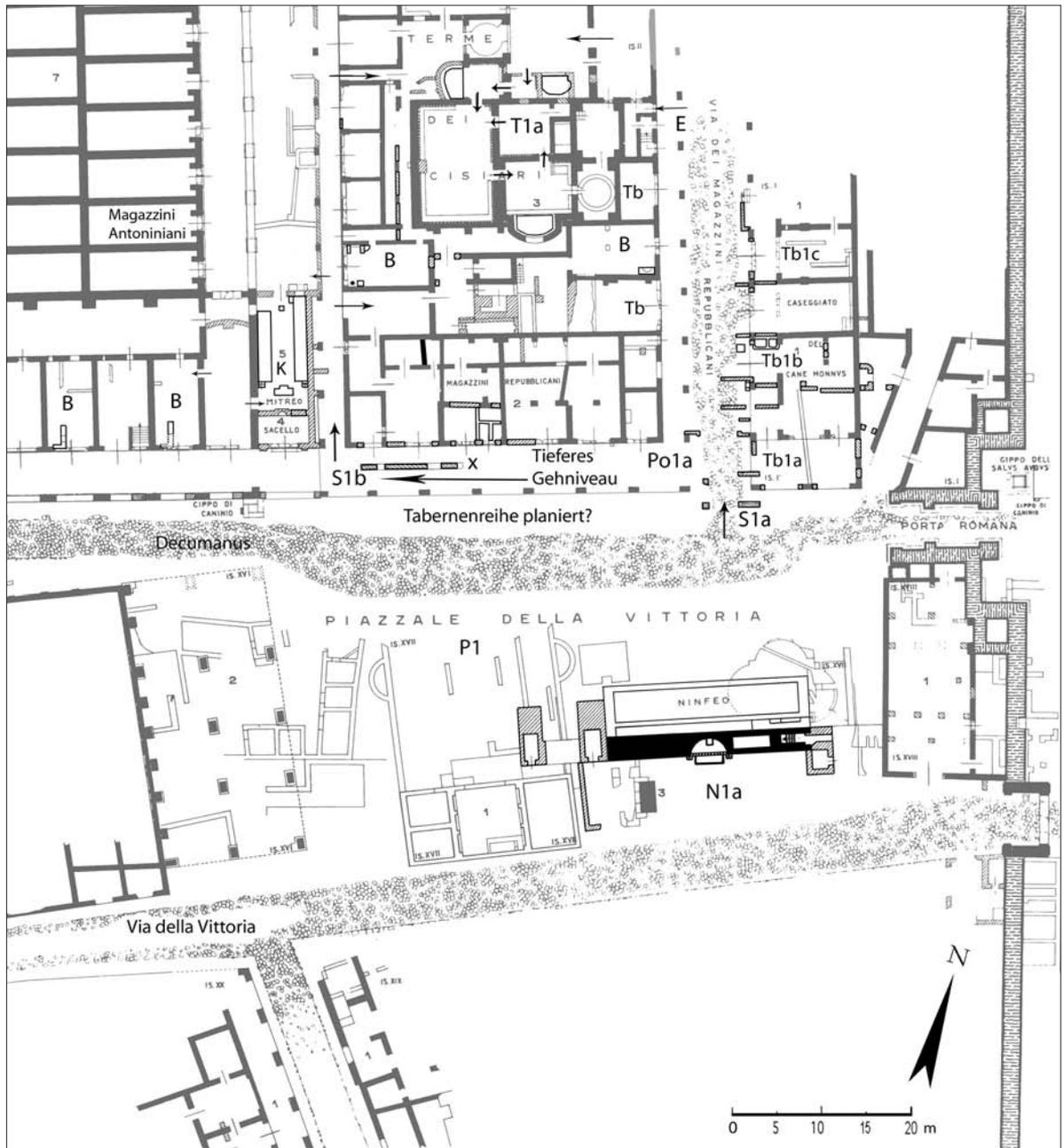


Abb. 2 Der Piazzale della Vittoria im vierten Jahrhundert, M. 1:750

geblieben zu sein, bevor die Stadt weitgehend bedeutungslos wurde und daher nur noch sehr oberflächlich in ihrem Zentrum christianisiert werden konnte³⁷. Der Zustand des vierten Jahrhunderts wurde dank dieser Pauperisierung innerhalb der späteren Siedlungsphasen zwar verschüttet, aber kaum noch verändert. Diese relativ kohärente Epoche eignet sich daher gut zur urbanistischen Bewertung ihrer Neubauten, anhand derer ein hypothetischer spätantiker Zeitgenosse und Benutzer der Promenaden die grundsätzliche Bestätigung einer blühenden Stadtkultur auf den einstmaligen Adern des Schwerverkehrs hätte wahrnehmen können oder sollen. Was blieb damals noch von der Krise und den daraus resultierenden radikalen Veränderungen in Verwaltung, Wirtschaft und Mentalität des vorangegangenen dritten Jahrhunderts im städtischen Lebensraum sichtbar? Wie präsentierte sich dem Besucher das Ostia der kulturell sehr produktiven Übergangszeit zur Spätantike von seiner ‹Schokoladenseite›?

Plätze, Straßensperren und spätantike Ballungszonen von der Porta Romana bis zur Via della Foce

Am Dekumanus, der zentralen Verkehrsachse und spätantiken Promenade Ostias, liegen mehrere Platzanlagen. Diese für Ostia seltenen Freiräume sind an den Rändern der Altstadt, des Castrums, an den Rändern des ausgegrabenen Areals und im Bereich der wichtigsten Stadttore an Dekumanus und Kardo verteilt. Sie bilden jeweils Höhepunkte des urbanen Ausstattungsluxus. Vielfältige Funktionsbereiche waren hier konzentriert³⁸:

Manche der im Ansatz vorhandenen Freiflächen wie der Piazzale della Vittoria (Abb. 2, P1) wurden seit dem späten dritten Jahrhundert durch den vollständigen Abriß ungenutzter Altbauten erweitert und neu ausgestattet, oder wie der Platz vor der Porta Marina (P7) noch im frühen fünften Jahrhundert auf den geplanten Ruinen eines Heiligtums auf höherem Gehniveau vergrößert³⁹. Die Platzanlagen, deren spätantiker Zustand erhalten blieb (Abb. 49), scheinen also nicht notwendig gleichzeitig oder nach einem einheitlichen Muster entstanden beziehungsweise modifiziert worden zu sein. Ob der Abriß von Vorgängerbauten und die Neuausstattung

37 Vgl. die vorherige Anm. Die kontinuierliche Nutzung einiger Thermen als Reste der spätantiken Civitas amoenissima ist deutlichstes Indiz, wie prägend die Verwandlung Ostias von der Gewerbe- zur ‹Genußstadt› seit severischer Zeit gewesen war und blieb. Nicht nur an der neuen Prachtstraße ab der Porta Marina, dem Subzentrum an der Via Severiana als Wegstation nach Portus, wurde der Betrieb von großen Thermen wie kleinen Balnea noch lange nach der Aufgabe des innerstädtischen luxuriösen Wohnens inmitten zunehmend hoher Müllberge, dem Einsturz der umliegenden Bebauung und dem Zusammenbruch der Frisch- und Abwasserversorgung mit lokal reparierten Wasserreservoirs etc. aufrecht erhalten. Zu den erstaunlich langen Benutzungszeiten gerade der im 4. Jh. neu gebauten kleinen und dezentralisierten Anwohnerbäder T5b und T6a im Westen der Stadt s. u.

38 Dazu s. P1, P2a, P3a, P4, P5 und P7.

39 Zur Planierung des Bona-Dea-Heiligtums (K7a) bei der Porta Marina auf eine Höhe von etwa 70 cm über dem letzten erhaltenen Straßenpflaster, was dem neuen Gehniveau des späten 4. und frühen 5. Jhs. an dieser Stelle entsprach, s. G. Calza, NSc 1940, 33 ff. Zum Bereich um die Porta Marina als ‹Stadt in der Stadt› mit vollwertiger urbaner Ausstattung und einer längeren Benutzungszeit der Infrastruktur, insbesondere der spätantik noch mehrfach – und im Vergleich zur Innenstadt mit figürlichen polychromen Mosaiken auch teilweise aufwendiger – neu ausgestatteten Thermen T7a und T7b, bis ins 6. Jh. vgl. W.L. MacDonald, *The Architecture of the Roman Empire II. An Urban Appraisal* (1986) 266; ScOI 160; G. Poccardi in: *Port e porte* 168 f.

von Plätzen und Promenaden als Teil einer übergreifenden Stadtplanung erfolgte, muß daher in Verbindung zu den jeweils verwendeten Datierungsmodellen genau geprüft werden⁴⁰.

Unabhängig davon bildeten die Einrichtungen der kommunalen Infrastruktur und die Dienstleistungsbetriebe, die schrittweise oder in einem Zug an den Platzrand angegliedert wurden und dem Aufenthalt oder dem Vergnügen beziehungsweise der Kommunikation dienten, meist ein Ensemble. Aufgrund der Ballung dieser Funktionen gerade im spätantiken Zustand werden diese Plätze als wichtige, dabei aber sehr unterschiedlich strukturierte Stationen auf der gemeinsamen Promenade ausgewiesen⁴¹.

Der erste Platz Ostias für den von Rom Kommenden bot in der Spätantike einen gegenüber dem Zustand der hohen Kaiserzeit radikal gewandelten Anblick. Wegen seiner ungewöhnlichen Größe und Form, vor allem aber wegen seiner kontinuierlichen Nutzung als Verkehrsknotenpunkt scheint er aus der Reihe weiterer Platzanlagen entlang des Dekumanus herauszufallen.

Der Piazzale della Vittoria wird freigeräumt: Direkt hinter der Porta Romana erstreckt sich der Piazzale della Vittoria (P1). Im Zuge des Abrisses von mehreren kaiserzeitlichen Vorgängerbauten, die sich nach Süden, also nicht auf den Dekumanus orientiert hatten und von denen nur

⁴⁰ Zu einer programmatischen spätantiken Monumentalisierung insbesondere des Dekumanus von Ostia wie auch in Luni, Aquileia oder Rimini s. R. Tione, *MededRom* 58, 1999, 199 f. Vgl. dagegen Pavolini, *edilizia commerciale* 269 ff. Gegen eine einheitliche Planung der Promenade oder der daran angegliederten Platzanlagen scheint zunächst die Heterogenität der Bautypen und ihrer Ausführung zu sprechen, die wohl daher rührt, daß sowohl private Bauherren, deren innerstädtische Immobilien rentabel genutzt bleiben sollten, als auch kommunale Autoritäten beteiligt waren, sobald öffentliche Bauten dazu abgerissen werden mußten, wobei die Neubauten selbst von unterschiedlichen Bauhütten ausgeführt wurden. Ob das notwendigerweise eine unterschiedliche Zeitstellung bedingt hatte, wird im Folgenden vor allem anhand von drei Platzensembles und ihrer städtebaulichen Einbindung zu untersuchen sein (P1, P2a und P2b sowie P4).

⁴¹ Hier Abb. 49: Aufenthaltsbereiche an der Promenade – «way stations» nach MacDonald, *Architecture* a. O. 99 ff., die zu einem längeren Verweilen einladen – sind hellblau, orange (Plätze), rot oder pink markiert, wenn sie in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. noch in Benutzung waren, d. h. entweder als kaiserzeitliche Altbauten Spuren einer entsprechend spätantiken Renovierung aufweisen oder als Neubau in Verbindung zu den variierenden spätantiken Aufhöhungen bis zu 70 cm gegenüber dem letzten kaiserzeitlichen Nutzungsniveau standen, nicht jedoch zu den wesentlich höheren der Folgezeit, die die Aufgabe der Nutzung der Altbauten zumindest im Erdgeschoß bedingten.

⁴² Zu den Vorgängerbauten, u. a. einem Kultbau iulisch-claudischer Zeit, der Ähnlichkeiten mit der Anlage des Augustusforums in Rom aufweist, sowie einem Brunnenbau mit drei Konchen, s. V. Kockel in: *Die römische Stadt* 99 ff. 105 f. mit Abb. 63. Vgl. hier Abb. 2. Zu den Grabungen von 1855 bis 1857 s. L. Paschetto, *Ostia. Colonia romana* (1912) 255 f. Zu weiteren Wasserbauten auf dem Piazzale s. Ricciardi, *acqua in Ostia I* 137 f.

⁴³ Zu N1a (V xvii 2) s. hier Abb. 2 nach ScOI Gesamtplan (I. Gismondi); Abb. 3. Zur Datierung von N1a s. ScOI 160. 238 (4./5. Jh.); N. Neuerburg, *L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica* (1965) 74. 195; Heres, *Paries* 566 ff. (alle drei Bauphasen von 275–300); Ricciardi, *acqua in Ostia II* 235 f. (4. Jh.); Ricciardi, *acqua in Ostia I* 138 (3./4. Jh.). Die Datierung nach Heres bereits in die zweite Hälfte des 3. Jhs. scheint in direkter Verbindung zur Umgestaltung des Platzes am wahrscheinlichsten zu sein, zumal der Bau – im Gegensatz zu den späteren Zubauten und Annexen – noch mit dem severischen Gelniveau des Platzes korrespondiert. Zum Ausbau des Wassersystems im 3. Jh. vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 259 mit Anm. 54.



Abb. 3. 4 Das Nymphäum auf dem Piazzale della Vittoria (N1a)

geringe Reste wiederverwendet werden konnten, war noch vor dem Beginn des vierten Jahrhunderts eine größere Freifläche entstanden⁴². Das vermutlich zweiseitige, platzbeherrschende Monument mit einer zentralen Nische, die sich nach Süden orientiert, einem großen Becken an der nördlichen Langseite und einigen Annexen, kann als die wichtigste Baumaßnahme nach dem Verfall und Abriß der Vorgängerbauten verstanden werden⁴³ (Abb. 3. 4). Gerade in der Zeit der tiefgreifenden Umwandlungen Ostias nach der Mitte des dritten Jahrhunderts war offenbar fast die gesamte an den Platz grenzende Bebauung modifiziert worden, was diesen Platz mit vielen anderen in Ostia verbindet; unter anderem wurden dabei auch Thermen, die kurz zuvor in ein

ehemaliges Warenhaus eingebaut worden waren, grundlegend erweitert⁴⁴. Der Zugang zu diesen Terme dei Cisiari, den Thermen der Fuhrleute, erfolgte über ehemals große, in nachseverischer Zeit aber dicht zugebaute Straßen, die vom Platz nach Norden abzweigen⁴⁵.

Der nach Maria-Antonietta Ricciardi als *«Lacus ad portam»* faßbare, platzbeherrschende Bau liegt zwischen zwei Stadttoren und stellt zugleich einen axialen Blickfang von der Via dei Magazzini Repubblicani her dar, die gewissermaßen wie eine von Portiken eingefasste Bazarstraße den Kernbereich der spätantiken Bebauung am Platzrand bildet. Westlich davon setzt sich eine renovierte Pfeilerportikus fort, die einer teilweise zugesetzten Tabernenreihe vorgelagert ist⁴⁶. Die Wagenspuren im spätkaiserzeitlichen Straßenpflaster belegen – im Gegensatz zum weiteren Verlauf des Dekumanus – eine intensive Nutzung für Fuhrverkehr vor allem auf der östlichen Platzhälfte⁴⁷. In den spätantik zugebauten Portiken der Via dei Magazzini Repubblicani konzentrierten sich Versorgungseinrichtungen, sowohl auf der Seite des Haupteingangs zur vermutlichen Vereinstherme der Fuhrleute mit einer oder mehreren *«Bars»* – wie die verschiedenen Formen von Schänken im folgenden vereinheitlichend genannt werden sollen –, als auch auf der gegenüberliegenden, wobei dort vor allem luxuriöse Kaufläden angegliedert waren⁴⁸.

Der erhaltene Mauerblock des platzbeherrschenden Monuments, eines Nymphäums, konnte mit zweieinhalb Metern Mauerdicke zwar prinzipiell viele Geschosse tragen, für die Annahme einer verzierten Schauwand fehlen aber zumindest auf der Nordseite konkrete bauliche Belege⁴⁹. Die Seite mit dem größeren der vorgelagerten Becken ist auf den Dekumanus und den Eingang zur Via dei Magazzini Repubblicani orientiert und unterscheidet sich darin vom Vor-

44 Hier Abb. 2. C. Pavolini, Ostia. Guide archeologica Laterza (1983) 48 f.; ScOI Abb. 34. 35. Zur Datierung der (Haupt-)Phase 2 der Terme dei Cisiarii (T1a) vgl. Bakker, *Living and Working* 59 f.

45 Zu den spätantiken Neubauten an diesem Platz vgl. ScOI Abb. 35. Zur Therme vgl. hier Abb. 2. 49. Pavolini, *Guida Ostia a. O.* 50. Mehrere kleinere Zugänge zur Therme liegen an der Westseite des Blocks II ii 2–3, wobei die Straße an dieser Stelle (E) durch einen Kultvereinsbau – zum Mithräum K mit angrenzendem Nischenbau (II ii 4–5) vgl. G. Becatti, *I Mitrei* (1954) 132; B. Bollmann, *Römische Vereinshäuser* (1998) 298 ff. – sowie durch mehrere spätere Einbauten auf unterschiedlichem Gehniveau blockiert wurde (S1b). Die nicht mehr gebrauchten Magazzini Antoniniani (II ii 7) wurden dadurch schrittweise verblendet. Zum Thermeneinbau in den Innenhof von II ii 3 und dem Haupteingang zur Therme im Nordosten vgl. R. Mar in: Gallina Zevi, *Ostia revisited* 157 ff. Abb. 24.

46 Ricciardi, *acqua in Ostia II* 235 Nr. 28. Innerhalb der Portikus Po1a liegen Bereiche später Renovierungen (x) auch unterhalb des Straßenniveaus des Dekumanus.

47 Die Spuren auf dem Straßenpflaster und die Infrastruktur des Platzes deuten darauf hin, daß der Piazzale selbst den Endpunkt des Überlandverkehrs für große Fuhrwerke darstellte und hier entweder Waren umgeladen wurden, um die Verbindung zum verkehrsbeschränkten Stadtgebiet über den Dekumanus herzustellen, oder der Schwerverkehr über die Via della Vittoria umgeleitet wurde. Dazu s. u.

48 Der *Caseggiato del Cane Monnus* wurde bisher nur bezüglich seines Dekors, nicht aber in Hinblick auf seine Funktion untersucht. Vgl. Pavolini, *Guida Ostia a. O.* 48; G. Becatti, *Scavi di Ostia IV* 122 ff. – Der Begriff *«Bar»* – gemäß der engsten formalen und funktionalen Parallelen im modernen Italien – bezeichnet hier Tabernen mit fest gebautem Tresen und bzw. oder gebauten Regalen innerhalb des spezifisch antiken Formenrepertoires, das dem Katalog Gustav Hermansens zugrunde liegt. Zur Typologie und Funktion der Tavernen, Schänken und Stehimbisse s. G. Hermansen, *Ostia. Aspects of Roman city life* (1981) 127 ff. Zur Deutung der Therme als Schola vgl. R. Mar in: Gallina Zevi, *Ostia revisited* 157 ff. Zu weiteren abusiv zugebauten Portiken mit Luxustabernen vgl. die Platzanlage P4.

49 Vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 235 Nr. 28. Im Mauerblock sind ein Speicherbecken und eine interne Treppe integriert. Im Osten ist ein kleiner Annex vorgelagert; auf der gegenüberliegenden Schmal-

gängerbau, der als relativ geschlossenes Brunnenhaus ergänzt wird und nach Süden ausgerichtet war⁵⁰. Das große Becken im Norden ist an seiner Rückseite in derselben Mauertechnik wie der Fassadensockel ausgeführt, was für eine gemeinsame Konzeption spricht⁵¹. Die Breite des Beckens legt eine Zierfunktion der Wasserfläche nahe. Die geringe Höhe des Beckenrands spräche daneben auch für eine praktische Nutzbarkeit als Wasserentnahmestelle, zum Beispiel als monumentalisierte Viehtränke an diesem Endpunkt des Überlandverkehrs⁵².

Die im heutigen Bestand einzig nachweisbare Schauseite mit Nische orientiert sich überraschenderweise nicht auf den Dekumanus, sondern auf den Bereich vor dem zweiten Stadttor weiter südlich. Die Annexe und das vorgelagerte Monument V xvii 3 bildeten hier die Rahmung einer wesentlich kleineren, aber dafür wohl exklusiveren Platzanlage: Diese Seite des Nymphäums mit der zentralen Nische bezog sich auf eine Straße, die nach Westen direkt in die Regio V und zu einigen bisher nur im Ansatz ergrabenen sehr großen späten Häusern und der großen konstantinischen Basilika führte⁵³. Ein kleineres Becken mit zwei flankierenden Säulen, das in einer zweiten Bauphase der großen mittigen Nische mit Statuensockel im Süden vorgelagert war, ist heute nicht mehr erhalten, aber auf dem Plan der Ausgrabungen von 1855 bis 1857 verzeichnet⁵⁴.

Die «wenigen, aber typischen Elemente einer spätantiken Platzanlage» (Franz Alto Bauer), Portikus und Nymphäum, sind damit wie zum Beispiel beim Platz vor der Celsusbibliothek in Ephesos vollständig versammelt: Auch wenn die Rekonstruktion des Nymphäums in Ostia im einzelnen unklar bleiben muß, bildete das Monument an dieser prominenten Stelle im Stadtbild, insbesondere innerhalb der außerordentlich großen Freifläche, eine markante Sehenswürdigkeit für den antiken Betrachter⁵⁵. Zusammen mit dem anderen monumentalen spätantiken

seite im Westen befindet sich ein seitlicher Flügel, der einer Rampe oder einem Treppenaufgang ähnelt. Zu den Annexen s. hier Abb. 2–4. Heres, Paries 566 ff. Die Bautechnik der Annexe von N1a (im Vordergrund bei Abb. 4) unterscheidet sich nur an der Südostseite mit vermehrter Ziegel- und Spolienverwertung (vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 235 f. Nr. 28 Abb. 436 ff.) vom Fassadensockel.

50 Vgl. oben Anm. 44.

51 Vgl. hier Abb. 4. Eine deutlich abgrenzbare spätere Bauphase ist nur bei der Zusetzung des Beckens in der halbrunden Nische auf der Südseite faßbar.

52 Vgl. Pavolini, *Guida Ostia a. O.* 45. Die Beckenmauer ist zwar stark ergänzt, die Dimensionen sind aber gesichert. Die räumliche Tiefe übertrifft mit etwa 4 m die Anforderung einer praktischen Nutzbarkeit als Tränke oder Schöpfbecken bei weitem. Vgl. hier Abb. 3.

53 Der Bereich am südlichen Stadttor, der gegenüber dem Platzniveau am Dekumanus erhöht war, ist orange liniert: hier Abb. 49. Eine große Küche (Koordinaten R 7/8) liegt am Nebeneingang einer Domus; s. S. Riva, *MededRom* 58, 1999, 120 Abb. 2. Zu weiteren Häusern s. M. Heinzelmann in: Ch. Bruun (Hrsg.), *Ostia e Portus nelle loro relazioni con Roma*, Congr. Rom 1999 (2002) Taf. 4, 2.

54 Vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 235 Nr. 28 Abb. 434. Die Nische hatte ein Podest, das eine Statue an dieser Stelle ergänzen läßt. Es liegt nahe, die Zierseite in beiden Bauphasen zumindest im unteren Bereich des Fassadensockels auf dieser Seite anzunehmen.

55 Zu Ephesos vgl. F. A. Bauer, *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike* (1996) 298. Das Monument N1a weist einen viel höheren spätantiken Neubauanteil auf als die Celsusbibliothek, deren Fassade nur repariert werden mußte. Zum Fassadennymphäum und der benachbarten Zisterne V xviii 1 siehe N. Neuerburg, *L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica* (1965) 195; Ricciardi, *acqua in Ostia II* 271 Abb. 464. 465. Das Höhenverhältnis dazu und zum Castellum aquae würde hier auch im 4. Jh. eine mehrgeschossige Wasserführung erlaubt haben. Das Niveau wurde dort um 50–90 cm (lt. ebenda 259 in diokletianischer Zeit) erhöht und korrespondierte mit weit verbreiteten Aufhöhungen im Stadtbild.

Neubau eines Fassadennymphäums in Ostia mit dem größten innerstädtischen Becken, das noch zu besprechen sein wird⁵⁶, könnte es – vor dem Hintergrund nur weniger Parallelen im Westen des Reiches gegenüber den vielen Fassadennymphäen in den florierenden östlichen Provinzen – als solches bereits am Stadtanfang als deutlicher Hinweis darauf gegolten haben, daß Ostias Stadtbild am Übergang zur Spätantike endlich über den Durchschnitt italischer Städte hinaus auch innerhalb der spätantiken Metropolen konkurrenzfähig geworden war und so als repräsentatives Zentrum der Region dienen konnte⁵⁷.

Die Promenade bis zum Theater: Der Dekumanus als die zentrale Verkehrsachse der Kaiserzeit führte von der Porta Romana bis zum Stadttor im Südwesten, der Porta Marina. Die spätantike Promenade Ostias, soweit sie durch die geballte urbane Ausstattung des dritten und vierten Jahrhunderts entlang des Dekumanus definiert werden kann, läßt sich jedoch erst ab der Höhe des Theaters nachweisen. Zwischen dem Piazzale della Vittoria und dem Theater dominierte die kaiserzeitliche Straßenrandbebauung mit ihren Portiken, die meist unverändert beibehalten worden waren.

Die erste Option zum Abbiegen von der Promenade in eine belebte Seitenstraße ergab sich nach der letzten und zugleich längsten der kaiserzeitlichen Portiken (Po1c), die dem Stadt-

56 Zu N4a auf dem ehemaligen Platz am Bivium P4 s. u.

57 Im Westen des Reiches stellen mehrgeschossige Fassadennymphäen eine Seltenheit dar; vgl. Neuburg a. O. 178 ff.: Selbst Rom weist – wie in der Spätantike vielleicht auch Ostia (N1a und N4a) – nur zwei Beispiele auf. Ostia blieb bis in severische Zeit durch nur wenige Wasserleitungen versorgt, dementsprechend war das Stadtbild nicht durch den Eindruck von Wasserreichtum charakterisiert. Um so mehr werden den Zeitgenossen die Dimensionen des Nymphäums N1a aufgefallen sein. So liegt die Länge mit etwa 22 m – berechnet man die Annexbauten mit ein, dann ergeben sich über 30 m – im oberen Durchschnitt der Fassadennymphäen im Osten des Reiches.

58 Zu Portiken s. hier Abb. 49. Spätantik verstärkte Pfeiler innerhalb der Portikus Po1c markieren die Eingänge (E) vom Dekumanus zu den Neptunsthermen (T1b) mit jeweils angrenzenden Bars; vgl. Heres, Paries Abb. 79: Nach der dort verwendeten Datierungsmethode wurden die Pfeiler um 350 verstärkt. Zu den Bauphasen der Neptunsthermen s. Th. L. Heres, *MededRom* 40, 1978, 93 ff. Zu ihrer Funktionsweise vgl. G. Poccardi in: *Port et porte* 161 ff. Abb. 2. Den Abschluß der Portikus Po1c bildet die Bar mit dem großen Tresen bzw. dem Wasserspiel N1c. Es ist in einen spätantiken Vorbau integriert, an den anstelle von Tabernen nördlich mehrere aufwendig ausgestattete Gelageräume und eine Küche angrenzen (hier Abb. 49: rot gestrichelt). Der Bereich stellt eine Erweiterung des inschriftlich benannten benachbarten Raumes dar, der *Caupona di Fortunato*. Er konnte als wohl mietbares Gelageambiente für kleinere geschlossene Gesellschaften dienen; das Innennymphäum N1c stellt eine spezifische Sonderausstattung von Bars wie auch bei N5a dar. Vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 199 ff. Nr. 4 Abb. 351. Zur übereck angelegten Portikus Po1d mit Nymphäum und dem späteren Einbau eines kleinen christlichen Kultbaus, der auf den Straßenraum ausgreift, s. ebenda Abb. 350; 203 f. mit Abb. 358. 360. Zur Portikus Po1d vor dem Theater vgl. D. Vaglieri, *NSc* 1909, 231. 293. Vor den spätantik nicht mehr renovierten *Quattro Tempietti* (K2a) erstreckte sich eine weitere Portikus. Hier war offenbar nur noch ein Verweilen vor der zu einer Art Schaufenstern reduzierten Tabernenreihe erwünscht: Der fassadenhafte Zubau der Tabernen durch eine Mauer aus *Opus vittatum* datiert in das spätere 3. Jh. und vermittelte den äußerlichen Eindruck einer renovierten Ladenzeile, wie sie in der Kaiserzeit hinter Portiken üblich war, die aber in Wirklichkeit nicht funktionsfähig war. Zur spätantiken Nutzung des Tempelareals vgl. ebenda 77 ff.; G. Calza, *NSc* 1913, 81. 183. 471; A. K. Rieger, *Heiligtümer in Ostia* (2004) 39 ff. mit Abb. 3. 4. Zur wohl zu früh angesetzten Datierung der Aufgabe und Nutzung für Be-

viertel um die Neptunsthermen (T1b) vorgelagert ist und ebenso wie der gesamte Bereich um das Theater in der Spätantike renoviert und – wohl in Folge von Erdbebenschäden – verstärkt wurde⁵⁸. Die genannte Abzweigung nach Norden wurde erst im späten fünften Jahrhundert auf einem wesentlich höheren Gehniveau durch Einbauten deutlich verengt; die einzige größere Abzweigung nach Süden scheint dagegen bereits auf dem spätkaiserzeitlichen Straßenniveau fast ganz zugesetzt worden zu sein⁵⁹: Die Promenade des Dekumanus wurde dadurch verkehrsreduziert, während ehemals sekundäre Straßen wie die Via del Sabazeo in der Regio V ersatzweise als Zonen eines von der Promenade aus verborgenen und hinter den Absperrungen umgeleiteten Güterverkehrs genutzt werden konnten.

Im Zustand des vierten Jahrhunderts, der durch die frühen Grabungen gut dokumentiert ist, hatte das Stadtviertel um die Neptunsthermen trotz seiner Lage zwischen verlassenen Lager- und Gewerbebereichen und sogar nach der Schließung der Feuerwehrkaserne der Vigiles noch einen Aufschwung erlebt, der durch den Umbau des Theaters für Wasserspiele, die Renovierung der Neptunsthermen und aller älteren Infrastruktureinrichtungen sowie durch die aufwendige Ausstattung mit neuen Bars und Nymphäen charakterisiert ist⁶⁰. Im Lauf des späteren fünften Jahrhunderts scheinen jedoch die Altbauten im Erdgeschoß so weit verschüttet

stattungen vgl. ebenda 53 ff. Die Trennmauer wird bei ebenda 57 jedoch wie auch die südlich und östlich vorgelagerte Portikus in die severische Phase gesetzt, wogegen aber die unterschiedlichen Basen der Säulen an der Dekumanusfront und die Erhöhung um etwa 30–60 cm sprechen. Mit der spätantiken Portikus Po2a endet die Reihe der Portiken bis zum Platz P2a.

⁵⁹ Als Option zum Abbiegen war vor allem die Via delle Corporazioni durch die übereck gestaltete Portikus Po1d (s. o.) weithin sichtbar markiert. Dieser Zugang wurde aber auf einem Gehniveau, das anhand der Grabungstagebücher 1,40 m über dem heute freigelegten Straßenpflaster belegt ist (s. u.), durch den Einbau eines kleinen und wohl christlichen Kultbaus über Vorgängerbauten des 4. Jhs. – vgl. dazu B. Brenk in: *Port e porte* 264 f. – im späten 5. oder 6. Jh. blockiert. Zur Straßenblockade S1c nach Süden vgl. den Plan des Ausgrabungsstands von 1910 bei Ricciardi, *acqua in Ostia I* 18 Abb. 4: Sie stellte eine Verkehrssperre dar, die wohl in Zusammenhang mit Aufhöhungen aus dem Material eingestürzter Bauten steht, wobei Fußgänger offenbar durch die angrenzenden Taberna 15 – zur Nummerierung s. ebenda Abb. 4 – in die versperrte Via del Sabazeo gelangen konnten, wie das auch bei der Platzanlage P2a nur über eine Taberna an der Ostseite der Semita möglich gewesen war (s. u.). Zur Aufhöhung dieser Straße und zum Einsturz der angrenzenden Gebäude im späten 4. oder frühen 5. Jh. vgl. M. Heinzlmann, *RM* 106, 1999, 291 ff.; ders., *RM* 107, 2000, 393 f. Der Güterverkehr wurde offenbar über die Via della Vittoria auf die Via del Sabazeo vom östlichen Stadttor her geleitet, was Lastkarrenspuren hier sowohl auf dem freigelegten Teil der Straße als auch u. a. in Sondagen belegen können. Vgl. ders., *RM* 106, 1999, 293; ders., *RM* 107, 2000, 394: Über dem severischen Straßenpflaster liegen demnach unter der eingestürzten Randbebauung sogar noch vier weitere Gehniveaus.

⁶⁰ Zur Umwandlung des Theaters s. ScOI, 161. Vgl. neuestens G. Tosi, *Gli edifici per spettacoli nell'Italia romana* (2003) 85 ff. Taf. 2 Abb. 81. 82. Zu den um 300/310 renovierten Neptunsthermen (T1b) s. neuerdings G. Pociardi in: *Port e porte* 168 ff. mit Anm. 26. Zur Dichte der Bars und Latrinen vgl. hier Abb. 49. Zu den spätantiken Einbauten sowie den zugesetzten Tabernen im Plan von 1913, der zusammen mit den Grabungstagebüchern den letzten Zustand vor der Verschüttung widerspiegelt, vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 71 Nr. 61 Abb. 121. Eine Reihe weiterer Bars mit angeschlossenen Latrinen ist aufgrund dieses Plans anzunehmen, deren heutiger Zustand aber eine zweifelsfreie Deutung nicht mehr zuläßt. Eine ausführliche Bauaufnahme von Nicoline Bauers ist dazu in Vorbereitung. Zum Plan der neuen Nymphäen (N1b) vor den Bars in den Caserma dei Vigili, deren ungenutzte Obergeschosse abgeschlossen, deren Kaiserkultbereich aber renoviert wurde, und der Straßenblockade S1d s. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 69 Nr. 59 Abb. 116 (M. A. Ricciardi – A. Angelelli – I. Baldari). Zu S1d vgl. auch

worden zu sein, daß nur noch jene Obergeschosse genutzt werden konnten, die noch nicht eingestürzt oder zur Materialgewinnung abgerissen worden waren⁶¹.

Der bisherige Abschnitt der Promenade und das angrenzende Stadtviertel an Theater und Neptunsthermen (T1b) zeichnete sich also durch Kontinuität aus, was die hohe Dichte an öffentlich zugänglichen Vergnügungsbereichen betraf, die hier seit der Kaiserzeit mehrfach renoviert worden waren⁶². Im nächsten Abschnitt der Promenade bis zum Forum ergibt sich dagegen ein deutlicher Kontrast zwischen dem kaiserzeitlichen und spätantiken Stadtbild.

Das Areal der Straßenkreuzung des Dekumanus mit der Semita dei Cippi

Der Bereich zwischen Theater und Forum ist durch eine zentrale Straßenkreuzung und eine Reihe von gewerblichen Bauten geprägt (Abb. 5. 6).

In der Kaiserzeit waren mehrere Großbäckereien im Zug des Gewerbebooms und der Vorrangstellung der gewerblichen Nordsüdverbindungen in der Innenstadt konzentriert worden⁶³. Nachdem die größte dieser Anlagen, der Caseggiato dei Molini (Bä2a), im späten dritten Jahrhundert nach einer Brand- und Einsturzkatastrophe als Ruine belassen blieb⁶⁴, baute man eine

GdS5 (1912) 11 ff. 95. Zur Schließung einer Großbäckerei vgl. Bakker, Mills-Bakeries 80 ff. Zum Einbau der größten Bar Ostias (N1c) in eine Tabernenreihe vgl. oben Anm. 58. Zur Aufgabe von Tabernen und der Renovierung der Front dieses Stadtviertels, der Portiken Po1c mit N1c, Po1d und Po2a, auf den Dekumanus s. auch Pavolini, edilizia commerciale Tabelle 1; Taf. 1. 3.

61 Zu den spät- und nachantiken Nutzungshorizonten über dem severischen Gelniveau an dieser Stelle s. R. Finelli, GdS5 (1912) 295 ff. (seit 16. Oktober 1912). Zu den aufgeschütteten Erdgeschossen, insbesondere der ehemaligen – wohl noch vor 300 aufgegebenen – Appartements an der Via della Fontana (R1a), deren Obergeschosse erst sehr spät kollabiert waren, s. ebenda 316 ff.: «muri caduti dei piani superiori ... sono seduti su uno strato di terra che conserva l'altezza di quello che fu notato sopra la strada, cioè alto m 1,45. La terra alta circa m 1,45 nelle taberne lungo la strada ci fa vedere chiaramente che esse erano state abbandonate quando furo invase dalla terra, e se gente resideva ancora nelle costruzioni di cui si parla, certamente abitava ai piani superiori». Die Aufschüttungen, die mit einem späten Nutzungsniveau im Bereich des späten christlichen Kultbaus (s. o.) korrespondieren, lassen sich durch mehrere Münzreihen datieren: ebenda 286 ff. 301. 319. 347. 360 f. Zum Plan der Ausgräber vgl. Ricciardi, acqua in Ostia II 71 Nr. 61 Abb. 121 (nach I. Gismondi). Wie bei der Insula di Ierodule (III ix 6) zeigt sich auch hier, daß der komplette Einsturz und die Aufgabe von Gebäuden auch erst lange nach dem Einbruch der Decken des ersten Obergeschosses stattfinden konnte, sofern kein bewußter Abriß direkt auf den ersten Verfall gefolgt war. Die Nutzungsniveaus über den Ruinen stammen oft aus einer Phase der Wiederbesiedlung nach einer längeren Zäsur, als viele Bauten etwa bis zur Höhe des ersten Obergeschosses aufgeschüttet wurden und über dieser Schicht aus Bauschutt und hierher verbrachtem Haushalts- und Gewerbemüll einzelne Pfade aus gestampfter Erde entstanden; s. Meiggs, Ostia 85: «a path was built over them». Zu diesen Phänomenen im Viertel um die Via di Diana s. u. Zur Insula Iiv vgl. bereits J. DeLaine in: T. J. Cornell – K. Lomas (Hrsg.), *Urban Society in Roman Italy* (1995) 79 ff.

62 Vgl. oben Anm. 60.

63 Vgl. Bakker, Mills-Bakeries 16 ff. 39 ff. 65 ff. 80 ff. 90 ff. 117 f.

64 Vgl. Bakker, Mills-Bakeries 32 f. 133 ff. Zum typischen Einsturzmaterial, das bei der Reparatur einiger Bäckereien im späten 3. Jh. faßbar ist, vgl. Bakker, Mills-Bakeries 71 mit Anm. 43. Als Mörtelbeimischung wurden hier Mosaiktesserae, Kohle, Glas, Keramik, kalzinierter Mörtel etc. in der Phase 3F des Ausbaus von I xiii 4 festgestellt, die nach dem System von Heres, Paries um 250–300 angesetzt wird. Zu den übrigen Bäckereien vgl. oben Anm. 63.

Bäckerei – vielleicht als Ersatz – in einer nahen und ebenfalls stark beschädigten Therme ein (Bä2b). Das Areal dieser Therme wurde in Verbindung mit den Umbauten und der Erweiterung der Forumsthermen, wohl unter Maxentius⁶⁵, nicht mehr gebraucht, aber offenbar noch nicht ganz abgerissen. Die südlichere Lage der Bäckerei an der gleichen Hauptverkehrsachse war günstiger, da die Stadtviertel am Tiber, in denen auch der *Caseggiato dei Molini* lag, bereits seit dem frühen vierten Jahrhundert zunehmend verlassen worden waren.

Der Beginn der gewerblichen Nutzung der Therme durch die Bäckerei kann im Folgenden fest datiert werden, unklar scheint dagegen die Dauer dieser Übergangsnutzung. Dazu ergeben sich einige Fragen: Tolerierte man den äußerst improvisierten Einbau der Bäckerei nach der weitgehenden Zerstörung des Altbaus nur wenige Jahre, oder blieben zwischen dem ersten Verfall und der Genese einer spätantiken, repräsentativen Platzanlage an dieser Stelle, die als Endzustand bis heute erhalten blieb, doch mehrere Jahrzehnte, vielleicht bis zur Mitte oder gar bis zum Ende des vierten Jahrhunderts⁶⁶? Gab es dabei eine programmatische Form der Stadtverschönerung, die die gesamte Promenade betraf, sei es unter Aurelian, Diokletian und Ma-

65 Vgl. ScO XI 22 f. (Phase IIIa).

66 Möglicherweise kamen um die Mitte des 4. Jhs., also lange nach den ersten akkumulierten Einsturzkatastrophen des späten 3. Jhs., sogar Erdbeben und Brände als weitere Auslöser für städtebaulichen Verfall hinzu, die einerseits den nunmehr kompletten Einsturz vieler Altbauten sowie die Notwendigkeit umfangreicher Straßenschließungen an dieser Stelle bedingten. Zum bisher nicht beachteten Erdbeben von 275 als möglichen Auslöser ersten Verfalls und dem Wirkungsbereich des großen Erdbebens von 346 für ganz Latium vgl. E. Guidoboni – A. Comastri – G. Traina, *Catalogue of ancient earthquakes in the Mediterranean area up to the 10th century* (1994) 239 ff. 245 f. Auch Datierungen gegen Ende des 4. Jhs. – wohl wiederum nach katastrophenbedingtem Einsturz – werden für dieses Areal anhand von Inschriften vertreten, die einige Renovierungen durch den *Praefectus Annonae* bezeugen, aber nicht eindeutig einem konkreten Bau zugewiesen werden können. Dazu s. u.

67 Zur Zäsur im Sinn einer vorübergehenden Nutzungsaufgabe, die bei einigen Bauten sogar zwischen den Zerstörungen des späten 3. Jhs. und dem Zustand an der Wende zum 5. Jh. angesetzt werden kann, und die mit einer großen Aufhöhung des Nutzungsniveaus einherging, vgl. L. Paroli in: P. Delogu (Hrsg.), *La storia economica di Roma* (1993) 164 ff. Die Frage der Kontinuität der Benutzung vom 3. bis zum 5. Jh. ist bei vielen Bauten bisher nicht befriedigend geklärt. Ein gutes Beispiel bildet die *Insula di Diana*. Dort unterscheidet sich der Befund der neueren Publikationen einer lückenlosen Nutzungsgeschichte erheblich vom Befund der Grabungstagebücher, der eine Diskontinuität anhand zwischenzeitlicher Verschüttungen und erheblicher Aufhöhungen belegt. Dazu s. u.

68 Zur nachweislich verkehrsgesperrten Fußgängerzone des *Embolos* als Zentrum der Stadt vgl. H. Thür in: R. Pillinger – O. Kresten – F. Krinzinger – E. Russo (Hrsg.), *Efeso paleocristiana e bizantina* (1999) 104 ff. Die Umwandlungen begannen dort in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. und währten bis zum 7. Jh. Die Auslöser des Wandels könnten u. a. auch schwere Erdbeben von 358, 365 oder 368 gewesen sein: zur Blendarchitektur des 262 eingestürzten, aber erst um 350 neu gestalteten Hadrianstors vgl. ebenda 108 f.; St. Karwiese, *Das Beben unter Gallien und seine langanhaltenden Folgen*, in: *Lebendige Altertumswissenschaft. Festschrift H. Vetters* (1985) 126 ff. Zur Funktion dieser Bereiche für das Flanieren ohne störenden Wagenverkehr vgl. F. A. Bauer, *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike* (1996) 271. Platzanlagen dienten dabei hauptsächlich als «Bühne für statuarische Repräsentation», vgl. ebenda 296. Die Marmorpflasterung war dort lt. ebenda 298 f. der wichtigste Aussageträger für den Zustand des Gemeinwesens. Ein entsprechender Erlaß des Kaisers Zenon könnte durchaus auch schon für das 4. Jh. Vorläufer gehabt haben: Die abusive private Bebauung am Straßenrand – meist Tabernen – ließ sich sogar bei Einbauten in ehemals öffentliche Säulenhallen nachträglich legalisieren, wenn sie mit Marmor verkleidet wurden.

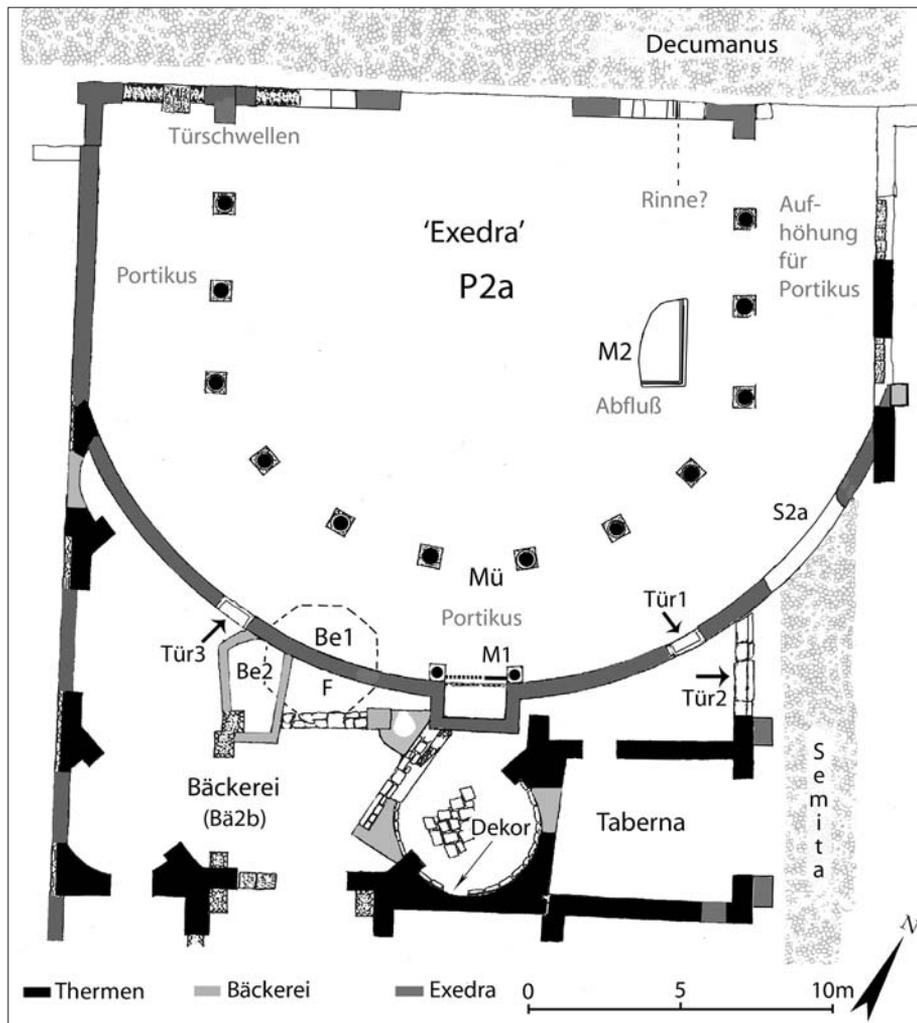


Abb. 6 Die Exedra an der Semita Horreorum (P2a), M 1:250

xentius oder – etwa nach einer längeren Zäsur⁶⁷ – als Stiftungen der Präefekten der Annona gemäß der Interessen der vor Ort investierenden stadtrömischen Senatsaristokratie und der lokalen Elite von Ostia und Portus?

Im vierten Jahrhundert ballten sich Baumaßnahmen im Stadtzentrum, die den Zweck hatten, Straßen zuzusetzen. Verändert wurde dadurch sowohl die Form und Funktion der Bauten an der Promenade selbst, als auch das gesamte damit zusammenhängende Verkehrs- und Erschließungssystem der spätantiken Stadtviertel hinter der Promenade als Indiz einer neuen, typisch spätantiken Hierarchisierung des Stadtbilds. Die Promenade des Dekumanus wurde durch neue Zier- und Vergnügungsbauten – etwa in Art einer Fußgängerzone aus marmorverkleideten Luxustabernen in Portiken und marmorgepflasterten Platzanlagen mit Statuengalerien, wie man sie auch aus Ephesos seit der Mitte des vierten Jahrhunderts kennt⁶⁸ – nobilitiert. Dieser Bereich am Dekumanus ohne schweren Güterverkehr und mit stark reduzierter Produktionstätigkeit steht dabei sowohl verlassenen Stadtvierteln im Norden als auch den Zonen eines kanalisiertem Schwerverkehrs für produzierende und exportierende Gewerbebetriebe im Süden

gegenüber, die vom Dekumanus abgegrenzt werden konnten, weil der Transport nicht mehr über den Tiber nach Rom, sondern für eine lokale Nachfrage der Region auf dem Landweg erfolgte, zum Beispiel über die Via Laurentina oder Via Severiana⁶⁹.

Die Ruinen des Gewerbe- und Lagerraums von großen exportorientierten Produktionsstätten, die entweder nicht mehr der gewandelten Nachfrage des Anwohnerbedarfs entsprachen oder eben an der falschen Stelle im neuen spätantiken Stadtbild lagen, wurden bereits seit dem späten dritten Jahrhundert abgerissen. Der Einzug der Produktionsstätte Bā2b an Stelle von früheren Thermen ins Stadtzentrum um 300 erscheint zwar wegen der direkten Verkehrsanbindung an die Regio V verständlich, aber dennoch problematisch, wenn man die umgekehrte Entwicklungsrichtung Ostias zur Civitas amoenissima seit severischer Zeit – insbesondere an dessen wichtigster Promenade – zugrundelegt. Es mußte also wohl bereits seit dem frühen vierten Jahrhundert nahegelegen haben, diese Bäckerei im Rahmen der spätantiken Neuausstattung der Promenade zu schließen oder zumindest zu verblenden. Der Bereich konnte dazu entweder wie in der Kaiserzeit üblich planiert und überbaut, oder zumindest zu einer Schauseite hin verkleidet werden. Eine dritte Möglichkeit, der komplette Abriß ohne Neubau, war an dieser prominenten Stelle jedoch keine Option⁷⁰. Im Folgenden wird sich zeigen, daß eine ebenso effiziente wie kostengünstige Mischung aus den möglichen Strategien spätantiker Bewältigung von Verfall gewählt wurde, um die Promenade einer reduzierten Anwohnerzahl mit gehobenen Ansprüchen anzupassen. Mit dem Bau von kommerziell vermutlich nutzlosen, aber zum gesteigert repräsentativen Charakter des Zentrums passenden Plätzen konnte man ein städtebauliches Desiderat nach Freiflächen erfüllen und zugleich den Zugang zu den bisher gleichwertigen Stadtvierteln der Kaiserzeit ohne horizontales ‚Zoning‘ hierarchisieren und diese Viertel damit auf neue Bedürfnisse hin umorientieren⁷¹.

Die Platzanlagen häufen sich im Zentrum Ostias, das durch die Grenze der historischen Altstadt, des Castrums, definiert werden kann⁷². Die erste größere Platzanlage entlang der Promenade des Dekumanus vom Piazzale della Vittoria aus befindet sich direkt am Rand dieser Altstadt, am ehemaligen Tor zum Castrum, und neben dem westlich angrenzenden Foro della

69 Zur vermehrten Orientierung auf Anwohnerbedarf vgl. oben Anm. 16. Größere exportorientierte Gewerbeeinheiten lagen dagegen nicht mehr wie in der Kaiserzeit möglichst nahe am Tiber und dem damit verbundenen Kanalsystem, weil in der Spätantike der Landweg und damit die südlichen Ausfallstraßen parallel zum Kardo offenbar an Bedeutung gewannen. Viele Tabernen am Dekumanus wurden in ihrem Nutzungsniveau erhöht und dabei anstelle ihres kaiserzeitlichen Gebrauchsbodens aus Opus spicatum mit späten Mosaiken oder zum Teil sogar mit Marmorpflaster ausgestattet; s. hier Abb. 49 (orange markierte Luxustabernen). Das spricht dafür, hier neben den häufig aufwendig ausgestatteten Bars und Gelageräumen mit Vorrichtungen zur Zubereitung von warmen Speisen (Cauponae, Popinae, Thermopolia) tendenziell eher den Verkauf von Luxusgütern als etwa stein- oder metallverarbeitendes Gewerbe zu vermuten.

70 Ein Abriß ohne Neubau läßt sich nur belegen, wenn der Abbruch der Materialgewinnung oder der Planierung gegen Tiberüberschwemmungen in aufgegebenen Vierteln dienen konnte. Das galt für die nördlich des Dekumanus gelegenen und tibernahen Stadtviertel, nicht aber für die Promenade des Dekumanus selbst; s. hier Abb. 49.

71 Vgl. oben Anm. 59. 69.

72 Siehe hier Abb. 49: P2a und P2b, P3 sowie P4a und P4b. Zu früheren Phasen des Stadtbilds vgl. ScOI Abb. 29. 30.

Die Exedra P2a von Westen (Abb. 7) sowie vom Dekumanus aus gesehen (Abb. 8)



Statua Eroica⁷³ (P2b). Das Areal des halbkreisförmigen spätantiken Platzes, die Exedra P2a, ist seit November 1996 vollständig freigelegt. Die Abfolge, Zugehörigkeit und Funktion der unter der spätantiken, etwa zwanzig auf fünfundzwanzig Meter messenden Platzfläche liegenden Gehneaus und Nutzungsphasen blieb bislang aber unerforscht, wie Jan Theo Bakker noch 2001 formulierte: «Hardly anything has hitherto been written about this building». Der Platz bildet daher nicht nur wegen seiner zentralen Lage den idealen Gegenstand einer näheren Untersuchung an dieser Stelle⁷⁴.

Die spätantike Exedra mit Portikus und die Sperrung der wichtigsten Nordsüdachse Ostias: Der spätantike Endzustand als Platzanlage ist bis heute als Portikus vor einer halbrunden Rückwand sichtbar, die in der zentralen Nische Raum für Skulpturen bot⁷⁵ (Abb. 5–7). Davor erstreckte sich ein nicht überdachter und wohl gepflasterter Vorplatz, dessen spätantikes Gehniveau größtenteils nicht mehr erhalten ist. Die Seite auf den Dekumanus war vermutlich ebenfalls als Portikus gestaltet, wobei dort voluminöse Pfeiler an die Stelle der Säulen im Inneren der Platzanlage traten. Dieser Bereich, der bereits wesentlich früher angegraben worden war, blieb ebenfalls nur ansatzweise erhalten (Abb. 8).

73 Siehe hier Abb. 5–8. Zur Exedra I xii 3 (P2a) und dem benachbarten Foro della Statua Eroica (P2b) s. Heres, *Paries* 386 ff.; Bakker, *Mills-Bakeries* 98 f.; ScOI Taf. 31. Der forumsartige Komplex P2b wurde in Verbindung mit dem neugebauten nördlichen Haupteingang zu den Forumsthermen errichtet: Er unterlag damit zumindest in diesem Areal einem über mehrere Bauten greifenden Konzept spätantiker Stadtverschönerung. Er wird an drei Seiten von einer Portikus eingerahmt, wobei die nördliche parallel zum Dekumanus verläuft. Die namensgebende überlebensgroße hadrianische Idealstatue mit Lanze, möglicherweise Hadrian selbst, die heute platzmittig aufgestellt ist, wurde hier 1927 gefunden und gehörte wohl ehemals zur hadrianischen Therme im Bereich unter den spätantiken Platzanlagen P2a und P2b. An der Rückseite des Platzes erstreckte sich die Thermenfassade mit großen Fenstern, insbesondere wohl an der neu eingebauten Apsis (T2a, grün markiert). Über diesen Vorplatz zu den Thermen gelangt man zum nördlichen und auch zum nordwestlichen Haupteingang, nachdem man eine große Latrine und eine Bar (B2c) passiert hatte. Dieser Eingang war entweder bereits in maxentischer Zeit verschlossen worden (ScO XI 22), möglicherweise aber auch erst wesentlich später, nämlich im frühen 5. Jh. in Verbindung zu den letzten größeren Reparaturen der Forumsthermen. Dazu s. u.

74 Bakker, *Mills-Bakeries* 98. Zu P2a wurde zwar 1996 ein ausführlicherer neuer Plan, jedoch keine entsprechende Bauaufnahme und Deutung des Befunds publiziert. Zum Plan s. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 38 f. Nr. 26 (W. Fioroni). Ein kurzer Hinweis auf die Freilegung, die dort aber noch keine Berücksichtigung fand, s. Bakker, *Mills-Bakeries* 99. Die einzige etwas ausführlichere Deutung der Nutzungsphase als Bäckerei beschränkt sich auf den erhaltenen Bereich der Therme südlich der Exedramauer; s. ebenda 98 f. mit Abb. 93. Zum Vorgängerbau des Oktogons der Therme s. ebenda 129 ff. mit Abb. 30. Zum hadrianischen Bad im *Caseggiato della Cisterna* vgl. ScOI 159.

75 Die Nische weist eine ausreichende Tiefe auf, um eine Statue aufzustellen. Sie wurde aber stark restauriert, so daß nicht mehr geklärt werden kann, ob sich hier Spuren einer Wasserdurchführung o. ä. befunden haben.

76 Zur Zusetzung <x> im Südosten von P2b s. hier Abb. 5, vgl. Heres, *Paries* 390 ff. Eine eindeutige zeitliche Abfolge zwischen dem Bau des forumsartigen Komplexes P2b und der Exedra P2a ergibt sich nicht, da die halbrunde Exedrarückwand an den Pfeiler der hadrianischen Vorgängertherme, nicht aber an die Rückwand von P2b aus Ziegelmauerwerk anbindet.

77 Zur Wasserentnahmestelle <o'> vgl. hier Abb. 5. Ricciardi, *acqua in Ostia I* 108 mit Abb. 155 (M. Bruno – C. Tejon). Zum Nordeingang E(z) s. hier Abb. 5.



Abb. 9 Die Bäckerei südlich der Exedra: Der Backofen (rechts im Bild) und der Bereich der Fundamentsondage F (beim Maßstab)

Abb. 10 Die Fundamentsondage F im Becken Be1 unter der Exedramauer



Die Baugeschichte ist zumindest in ihrem letzten Abschnitt klar: Das Foro della Statua Eroica scheint wie die Exedra jeweils innerhalb einer Phase entstanden zu sein, wobei die Exedra die Rückwand der östlichen Portikus des Foro della Statua Eroica mitbenutzte. Nur die Zusetzung des kleinen Durchgangs von dieser forumsähnlichen Anlage in den angrenzenden Caseggiato della Cisterna (x) ist nach dem Bau dieser Portikus zu datieren⁷⁶. Über die Tür konnte man bis zu ihrer Vermauerung, die wohl gleichzeitig mit der Zusetzung des Nordeingangs der Forumthermen am Ende des vierten Jahrhunderts anzusetzen ist, zu einem Laufbrunnen gelangen⁷⁷.

Die Mauerdicke von etwa dreißig Zentimeter läßt eine für die geringe Säulenhöhe ungewöhnlich stabile Exedrarückwand ergänzen (Abb. 7–9). Die gemauerte und nicht nur oberflächlich eingegossene Fundamentierung (Abb. 9. 10) spricht dafür, daß die halbrunde Rückwand

und die vorgelagerten schlanken Säulen ein relativ aufwendiges Gebälk und eine entsprechende Überdachung getragen hatten, wovon aber nur wenige in Frage kommende Bauteile erhalten blieben. Der Fundamentbereich war teilweise aus charakteristischen Zwischenböden kollabierter Obergeschosse, großen Pflastersteinen und Einsturzmaterial mit Brandspuren, das auch zur Verfüllung der Fundamentgrube im ehemaligen Becken der Therme (Be1) wiederverwendet wurde, gemauert worden. Die darauf fußende Exedrawand besteht aus einer Mischung aus Ziegelmauerwerk sowie Opus vittatum A und B. Die Verwendung lokal angefallenen Bauschutts für die Fundamentierung und Verfüllung erscheint bei einer Reihe von Baumaßnahmen als typisch für ein direktes Krisenmanagement nach Einsturzkatastrophen⁷⁸.

Alle Basen, Säulen und sonstige Ausstattungselemente der spätantiken Platzanlage, die hier gefunden und teilweise modern wiederaufgestellt wurden, stammen als wiederverwendete Bauteile von anderen Gebäuden; für die Ergänzung als Fassadennymphäum wie an den anderen späten Plätzen P1 oder P4 findet sich auf Basis dieser Bauteile aber kein Beleg, obwohl Wasser auch hier eine gewisse Rolle gespielt haben kann, wie eine kleine Stelle mit wasserdichtem Mörtel an der Marmorverkleidung vor der zentralen Nische belegt⁷⁹ (M1, Abb. 11). Das achteckige Becken (Be1, Abb. 7. 10), dessen Rand über dem Mosaikboden modern rekonstruiert ist, gehörte wiederum wie die großen Zisternen an dieser Stelle unter dem Mosaikdekor zweifelsfrei zur hadrianischen Therme, nicht zur spätantiken Exedra⁸⁰.

⁷⁸ Typisch für ein direktes Krisenmanagement ist vor allem die Wiederverwertung von minderwertigem Baumaterial, das kalziniert, d. h. durch Brand geschädigt worden war. Die lockere Verfüllung der Fundamentgrube bestand aus denselben Materialien, die mit der zusätzlichen Beimischung von grobem Mörtel auch für das Fundament verwendet wurden: Zwischenböden, wiederverwendetes Straßenpflaster und Schutt. Zum Bau – nicht Einguß – des Fundaments war das gesamte achteckige Becken Be1 der hadrianischen Therme freigeräumt worden, so daß sich keine Schichtenabfolge innerhalb der Verfüllung feststellen ließ. Ein ähnlicher Befund einer einheitlich spätantiken Aufschüttung ergab sich offenbar bei der Ausräumung der Zisternen unter P2a. Diesen Hinweis verdanke ich Giuliano Giannini. Die Datierung der Exedrarückwand um oder vor die Mitte des 4. Jhs. basiert auf der relativen Chronologie der Veränderungen in diesem Stadtteil. Dazu s. u. Die an sich problematische absolute Datierung des Mauerwerks aus Opus vittatum A und B in die zweite Hälfte des 4. Jhs. nach Heres, *Paries* 392 («approximately contemporaneous with Forum of the Heroic Statue»), das nach ebenda 386 ff. zur Mitte des 4. Jhs. entstanden war, ist nur ein Indiz unter vielen, das sich um die Jahrhundertmitte jedoch gut mit der Verfallsgeschichte in diesem Stadtteil vereinbaren läßt. Eine Verbindung der Fundamentierung der Exedra aus dem Bauschutt eingestürzter Obergeschosse mit der Erdbebenkatastrophe von 346 – die in einer Bäckerei einen Brand ausgelöst haben könnte – ist dabei weder auszuschließen noch zu verifizieren.

⁷⁹ Zu den Kapitellen vgl. P. Pensabene, *I Capitelli, Scavi di Ostia VII* (1973) 84. Lediglich für die benachbarte Platzanlage P2b scheinen neben der zeitüblichen Verwendung von Spolien auch eine Reihe von neuen Pilasterkapitellen angefertigt worden zu sein; s. ebenda 118 Nr. 444. Taf. 44. Auch der Bodendekor liefert zur Interpretation der Funktion wenig Hinweise; zur Deutung einiger Marmorplatten in situ s. u. Zur Wasseranbindung des benachbarten Beckens (Be2) hinter der Exedramauer vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 38 Nr. 26 Abb. 53.

⁸⁰ So ergab die Sondage auf der gegenüberliegenden Seite (vgl. Abb. 9. 10), daß sich das Becken an dieser Stelle auch hinter der Exedrarückwand fortsetzte. Der Beckenrand wurde bei der Rekonstruktion 1999 neu aufgemauert, war aber zur Benutzungsphase als Platzanlage wohl nicht mehr in Funktion. Zu den durch Treppen zugänglichen Zisternen, die ebenfalls noch der Phase der Thermennutzung angehören, vgl. oben Anm. 78.

Abb. 11 Die zentrale Nische der Exedra P2a
mit Resten der Marmorverkleidung



Abb. 12 Der Mauer Kern der Exedra über der
Semita Horreorum (S2a)



Was der antike Betrachter wissen, jedoch nicht sehen konnte: Dieser eher unauffällige Zierbau schloß die wichtigste nordsüdliche Verkehrsachse des kaiserzeitlichen Ostia ab.

Die Weiterführung des Halbrunds der Exedra auf dem Straßenraum der Semita die Cipipi wurde spätestens im Zuge der intensivierten Grabungsarbeiten seit 1938 durchbrochen; der heute noch sichtbare Mauer Kern an beiden Seiten ist zwar stark restauriert, läßt aber die ehemalige Verbindung rekonstruieren⁸¹ (Abb. 12).

Der einzige antike Durchgang war hier also anstelle einer etwa vier Meter breiten öffentlichen Straße nur für Fußgänger über eine zweifache Schwelle passierbar: Eine befindet sich in der Exedrawand (Abb. 13), eine weitere in der südlich angrenzenden Tabernenfront der Vorgängerstruktur⁸² (Abb. 14).

Die zugesetzte Hauptstraße ist die einzige Straße Ostias, deren antiker Straßenname bekannt ist: Zwei Begrenzungssteine, die heute noch in situ am Bordstein stehen⁸³ (Abb. 15), belegen keineswegs zufällig ihre Bedeutung als ‚Horrea-Straße‘: An der wichtigen Nordsüdachse der Semita lagen tatsächlich zahlreiche Horrea und ihre Fortsetzung nach Norden, die Via dei Molini, reichte – mit Zubauten im Lauf des vierten Jahrhunderts zunehmend begrenzt, aber noch nicht gesperrt – bis zum Tiber und zu den Grandi Horrea nördlich des Dekumanus⁸⁴.

Unabhängig von der vergleichsweise geringen Größe der Platzanlage ist ihre städtebauliche Bedeutung zentral. Die ehemalige Funktion der Semita als Hauptverkehrsachse war dadurch grundlegend verändert worden: Das Güterverkehrsaufkommen der Kaiserzeit hatte hier den zwar parallel laufenden, aber immer schon repräsentativer gestalteten Kardo wohl weit übertroffen, wobei für den Kardo erschwerend hinzukommt, daß man dort das statuenbesetzte Forum entgegen üblicher Reglementierung mit Lastkarren längs durchquert haben mußte⁸⁵.

Die zeitliche Einordnung des in der bisherigen Forschung sehr vernachlässigten Zierbaus hat erhebliche Auswirkungen auf die Datierung des Funktionswandels in Ostia, also, wann der Übergang von der Gewerbemetropole zum luxuriösen Villenvorort von Portus und Rom seinen endgültigen und deutlichsten Niederschlag gefunden hatte. Die Verwendung spezifischen Bauschutts aus eingestürzten Obergeschossen legt bei vielen Zusetzungen eine einheitliche Ursache oder zumindest einen einheitlichen Auslöser für ihren Einbau in den Straßenraum nahe. Auch der nördliche Kardo, der hinter dem Kapitol (K3a) begann und den breitesten kaiserzeit-

81 Zum Zustand von 1911 s. ScOI, 15. Zu 1925 s. ScOI Abb. 17; Photo Anderson 30907. Der Durchbruch war wohl nötig geworden, um den Zugang zur Regio V während der Grabungszeit zu ermöglichen.

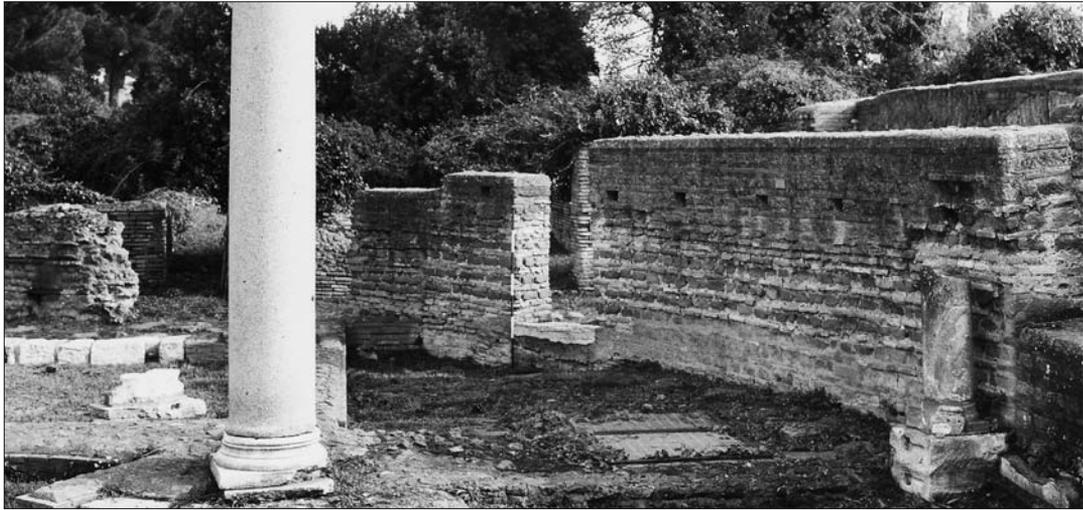
82 Zu einer ähnlichen zweifachen Blockade für Güter-, nicht aber Personenverkehr als Umleitung über den Haupt- und Nebeneingang der dort wohl außer Funktion gesetzten Taberna 15 s. die Sperrung S1c. Vgl. oben Anm. 59.

83 Vgl. hier Abb. 49: Position markiert mit x (L/M 9/10). Man liest: «Haec Semita Hor(reorum) est».

84 Siehe hier Abb. 49: Horrea (H2a–H2c), Großbäckereien mit integrierten Mühlen (Bä2a–Bä2c) und aufgegebene Gewerbebetriebe, die mit der Verarbeitung von Getreide in Verbindung standen: R2b–R2c.

85 Zur Semita als «prolungamento dell’antica pomeriale esterna orientale» vgl. ScO XI 20: «ebbe la funzione, già in età tiberiana, di raccordare la massima parte del traffico commerciale tra lo scalo fluviale e la porta Laurentina, in alternativa all’attraversamento del Foro, divenuto un’area monumentale e zona di rispetto». Zu der für viele römischen Städte üblichen Sperrung des Forums als Durchgangsachse für Güterverkehr vgl. W.L. MacDonald, *The Architecture of the Roman Empire II. An Urban Appraisal* (1986) 70 ff. Zu bestimmten Sperrzeiten für den Güterverkehr vgl. U.E. Paoli, *Das Leben im Alten Rom*³ (1979) 58. 66 mit Anm. 3. 68 f.

86 Dazu s. hier Abb. 49 sowie oben Anm. 30.



Die erhöhte Schwelle der Tür 1 in der Rückwand der Exedra P2a von innen (Abb. 13, Bildmitte) und von der Semita Horreorum (Abb. 14, links) sowie die Schwelle von Tür 2 einer ehemaligen Taberna (Abb. 14, vorn)

lichen Zugang zur Stadt vom Tiberufer her dargestellt hatte, war – wie auch die meisten übrigen Nordsüdachsen – zum Teil mit solchem Bauschutt verschlossen worden. Eine Ballung des Phänomens der Straßenschließungen scheint sich nach der noch punktuellen Verbreitung in severischer Zeit vor allem um 280 und um die Mitte des vierten Jahrhunderts anzudeuten⁸⁶. Läßt sich der Zubau der Semita also als ein Teil einer umfassenden Veränderung der Verkehrsführung durch ein einheitliches System von Straßenschließungen nach einer oder mehreren Einsturzkatastrophen zu dieser Zeit begreifen?

Eine Bäckerei als Übergangslösung: Die Exedra steht zu dem Teil, der sich nicht auf dem gut fundamentierten Baugrund des Straßenraums der Semita erstreckt, auf dem ehemaligen Eingangsbereich einer geplanten Therme und verdeckt die dahinterliegenden Räume einer Großbäckerei.

In einer der ehemals vier Apsiden der hadrianischen Therme sieht man dort, wo die Verkleidung des späteren Backofens aus Tuffplatten Lücken aufweist (Abb. 9. 16), heute noch die ursprüngliche Paneelgliederung der Wandmalerei⁸⁷.

Der Einbau der Bäckerei in die hadrianische Therme kann erst nach dem Ende des dritten Jahrhunderts datiert werden, weil die Badeanlage als Hauptabnehmer des Wassers zumindest bis zur Erhöhung der Wasserzuführung, die wiederum frühestens in diokletianischer Zeit angesetzt wird, noch benutzt worden zu sein scheint⁸⁸. Möglicherweise gehörten ehemals auch die östlich der Semita gelegenen Bereiche V v 3 und V v 4 (R2b) zur Einrichtung der Großbäckerei an dieser Stelle, wobei das spätere Halbrund der Exedrawand an der Ostseite der Semita direkt in den Eingang einer ehemaligen Taberna einmündet⁸⁹ (Tb2d, Abb. 17).

Nach den Untersuchungen von Bakker wurde die gesamte Bäckerei mit dem Einbau der Exedra aufgegeben⁹⁰. Zumindest der Ofen und einige weitere Räume hinter der Exedrawand konnten jedoch durchaus weiter benutzt worden sein, da in dieser Wand eine Tür vorgesehen war und der Ofen so weiter zugänglich blieb⁹¹ (Tür 3, Abb. 18). Dieser Zugang zur Bäckerei nimmt dabei Rücksicht auf ein älteres Becken, das mit Fließendwasser versorgt wurde und in die Exedra-Rückwand einbindet⁹². Zusammen mit dem Pflasterbelag vor der Exedra, der auf eine Gewerbenutzung hinweist, war aber zumindest der Bereich der Mühlen ersatzlos weggefallen.

87 Vgl. dazu Bakker, *Mills-Bakeries* 97 f. 129 ff. Zum Gesamtplan mit den Vorgängerbauten s. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 38 f. Nr. 26.

88 Siehe oben Anm. 71. 75. 79. Zum Einbau des Backofens bereits im späten 2. Jh. vgl. dagegen Heres, *Parries* 390 ff. Zur vergleichbaren Mauertechnik beim ebenfalls einzigen Backofen einer Bäckerei (I ix 2), die wie B2b nachträglich ins Stadtzentrum eingebaut und in das späte 3. Jh. oder frühe 4. Jh. gewiesen wird, s. Bakker, *Mills-Bakeries* 96 mit Anm. 26. Die Nutzung der Bäckerei B2b kann nicht vor der Phase als Therme erfolgt sein, was durch die Malerei im Backofen belegt ist. Die Größe, Aufteilung und Baugeschichte der Therme selbst sind zwar weitgehend ungeklärt – vgl. Bakker, *Mills-Bakeries* 99 («Interpretation») –, klar ist aber, daß sie der Hauptabnehmer des Wassers aus dem wohl damit in Zusammenhang gebauten hadrianischen *Caseggiato della Cisterna* war. Erst nach Aufgabe, Einsturz und Abriß der Therme – nach ScO XI 22 wohl in maxentischer Zeit – konnte die Zisterne in ihrer Fläche reduziert, dabei aber letztmalig repariert und nun auch für die im 4. Jh. erweiterten Forumsthermen und andere, kleinere Abnehmer wie die Becken der Bäckerei herangezogen werden. Zu den Abnehmern innerhalb einer «vasta zona» zwischen Bar und Forica im *Caseggiato dei Triclini* (B2c) und den Produktionsstätten, Bars wie auch der Therme an der Semita dei Cippi (R2b, B2b, T2b) vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 108 f. Nr. 101.

89 Dieser Bereich wurde bis 1941, aber auch bei den Säuberungen der Exedra seit 1996 nicht vollständig freigelegt und könnte Aufschluß über spätantike Nutzungshorizonte ergeben.

90 Bakker, *Mills-Bakeries* 99.

91 Vgl. hier Abb. 5–7. Als Zugang zu einer Ruine wäre die Tür kaum denkbar. Der Verlauf der Exedrarückwand schränkte weder den großen Backofen noch sein vorgelagertes kleines Pendant übermäßig ein. Die Befeueroöffnungsöffnung erhebt sich über dem Bodenniveau der Therme, das zugleich das spätantike Gehniveau mit den sichtbaren Schwellen an dieser Stelle geblieben war, wobei es in etwa mit dem Ende des Fundamentniveaus der Exedrarückwand übereinstimmt; s. hier Abb. 9 und die Fundamentsondage Abb. 10. Vgl. Bakker, *Mills-Bakeries* Abb. 89–91. Zu dem ohnehin bis ins späte 4. Jh. aktiven und in Ostia selbst, nicht in Portus ansässigen *Corpus pistorum* vgl. ebenda 127.

92 Wegen der nachweisbaren Wasserleitung wurde das Becken Be2 – im Gegensatz zu seinem hadrianischen Vorgänger Be1 – in den Katalog bei Ricciardi, *acqua in Ostia II* 38 Nr. 26 aufgenommen. Vgl. hier Abb. 18 rechts sowie oben Anm. 78 und 79.

Abb. 15 Der Bordstein der Semita
Horreorum auf Höhe der Horrea H2c (x)



Abb. 16 Die Verkleidung des
Backofens der Bäckerei Bâ2b und
die dahinterliegende Dekoration der
südöstlichen Apsis der Therme



Für die Erhöhung auf das spätantike Niveau des Exedrabodens wurden unter anderem einige Mühlsteine verbaut⁹³. Zum ebenfalls bereits erhöhten letzten Nutzungsniveau der Therme gehört wohl ein bisher ungeklärter Bereich mit Marmorpflaster und Abflußrinne, der wohl als Latrine zu deuten ist⁹⁴ (Abb. 8. 19). Deutlich wird durch die radikale Planierung der Platzanlage, daß man sowohl die Ruinen der Thermen als auch ihre zwischenzeitlich improvisierte gewerbliche Nutzung als Bäckerei vom Dekumanus aus nicht mehr sehen sollte und nach dem Bau der Exedrarückwand auch tatsächlich nicht mehr sehen konnte.

Das Areal um die Exedra: Die Großbäckerei in der nördlichen Fortsetzung der Semita Horreorum beziehungsweise Semita dei Cippi, nämlich der Via dei Molini, war eingestürzt und als Ruine in verschüttetem Zustand belassen worden (Bä2a). Der Grabungsassistent R. Finelli vermerkt in den Grabungstagebüchern, daß diese Bäckerei wie auch die umgebenden Bauten einem Großbrand zum Opfer fielen, aber bereits davor beschädigt und nur noch teilweise genutzt worden waren: Größere Türöffnungen und Innenräume waren noch vor dem Einsturz

93 Siehe hier Abb. 6 (direkt vor der zentralen Nische), 13 und 49: Der im 4. Jh. in Funktion gebliebene Bereich von Bä2b hinter der Exedra ist orange markiert, der wohl zusammen mit der Verschließung (hier Abb. 5: x) am Ende des 4. Jhs. aufgegebene Bereich braun.

94 Die Abfolge der Nutzungsniveaus ist an dieser Stelle relativ dicht gedrängt: Eine zentrale Rolle zum Verständnis der Datierung der Therme spielt dabei ein kleines Stück Bodenbelag aus Marmorspolienplatten mit einer Türangel und einer neugebauten Wasserrinne (hier Abb. 19), das ein deutlich höheres Nutzungsniveau über dem Pflasterbelag markiert und sowohl mit dem Ansatzpunkt der Säulenbasen auf dem spätantiken Platz als auch dem spätesten Mosaikboden der Therme korrespondiert (s. hier Abb. 5. 6. 8: Bereich M2). Die Platten könnten wie auch beim benachbarten Foro della Statua Eroica den spätantiken Boden der Platzanlage – zu M3 und M4 vgl. Heres, *Paries* 387 – gebildet haben, die rechteckige Führung der angrenzenden Wasserrinnen bei M2 läßt sich aber nicht mit der Überdachung einer halbrunden Portikus vereinbaren. Möglicherweise gehörte dieser Einbau also eher zu einer mehrsitzigen Latrine an dieser Stelle, wofür die Einbettung der Pflasterplatten in einen Raum mit Schwelle und einem Abfluß spricht. Die Deutung als Latrine, nicht als Regenwasserabfluß läßt sich wiederum kaum im Kontext eines unüberdachten Platzes annehmen. Die Latrine gehörte prinzipiell, wenn man die Parallelen typischer Standorte von großen mehrsitzigen Latrinen im Eingangsbereich von Thermen berücksichtigt (T1b, T2a und T2b, T3b, T4a und T4c etc.), zur Nutzungsphase des Areals als Therme. Das wohl der Bäckerei als Gewerbebereich zugehörige Straßenpflaster korrespondiert mit der Raumaufteilung und den erhaltenen Türschwellen, die wiederum noch nicht zur Phase des unüberdachten und un bebauten Platzes gehören können. Der Einbau einer Latrine wäre daher wohl am ehesten im Rahmen der letzten Nutzungsphase der Therme nach der Erhöhung des Bodenniveaus in den Räumen um 300 denkbar, wobei die Latrine zur Nutzungsphase als Bäckerei weiterexistierte, während die Platzanlage später über den insgesamt abgerissenen Räumen gebaut wurde.

95 Bakker, *Mills-Bakeries* 32 mit Anm. 43. Zu Funden und Grabungsgeschichte vgl. neuestens ebenda 53 f. Abb. 17 (Tabelle). 145 ff. (Fundkatalog). Die Datierung des Einsturzes basiert auf mehreren Serien von Münzen, die bis heute Gegenstand der Diskussion sind, wie weit das Areal der Einsturzkatastrophe reichte: Die Theorie einer Verwechslung wird ebenda 53 Anm. 60 zitiert: «Calza has used the same coins to date both the Caseggiato di Diana and the Caseggiato dei Molini». Der Ansatz, den Münzserien daher kaum Aussagekraft zuzubilligen, wird bei der Datierung der letzten Bauphasen der Casa di Diana, deren Publikation noch in Vorbereitung ist, verfolgt. Diesen Hinweis verdanke ich Alfredo Marinucci. Vgl. Anm. 113. Dagegen s. ebenda 53 Anm. 60. 61: Alle Serien haben unterschiedliche Stückzahlen und relativ genaue Angaben zum Fundort. Zum angrenzenden Sacello di Silvano vgl. Bakker,

Abb. 17 Der Anschluß der Rückwand von Exedra P2a an Tabernen im Osten (Tb2d)



Abb. 18 Die Tür zur Bäckerei in der Exedrarückwand mit spätantiker Schwelle und das angrenzende Becken (Be2)



zur statischen Verstärkung zugesetzt worden. Der Schutt und die Haushaltsinventare der Obergeschosse mit Lampenhaltern, Mobiliarteilen, Schlüsseln, mehreren Münzserien bis Probus (276–282) und Küchengegenständen, aber auch Statuetten, Waffen und einige Werkzeuge, die auf ein metallverarbeitendes Gewerbe in der Tabernenfront vor der Bäckerei schließen lassen, fanden sich seit 1870 in der teilweise eineinhalb bis drei Meter hoch erhaltenen Verschüttung in situ, wodurch feststeht: «The structure of the Molini was neither rebuilt after the fire, nor were the ruins ever properly cleared away». Ähnliches gilt für ein angrenzendes Heiligtum, das mit einer marmornen Kultstatuette und vielen Bronzestatuetten um den Altar, aber auch mit Schreiner- und Malerwerkzeug am Eingang verschüttet wurde und daher wohl gerade neu dekoriert werden sollte⁹⁵.

Spätere Nutzungsniveaus der Via dei Molini aus gestampfter Erde markieren keine Zäsur, sondern eine relativ kontinuierliche Nutzung an dieser Stelle über dem Gehniveau der Kaiserzeit. Die Beschaffenheit der Schichten über dem Straßenpflaster, aber auch über dem Versturzmateriale ist durch die Grabungstagebücher bekannt: So kann für diese zentrale Verkehrsachse wie auch die parallel laufende Via dei Balconi geklärt werden, daß sie zwar vor ihrer Erhöhung um etwa dreißig Zentimeter offenbar nur noch als Fußgängerweg gedient hatte, nicht mehr für Fuhrverkehr geeignet war und nach dem Einsturz der Anrainerbauten um 280 verschüttet blieb, dabei aber in der Höhe von etwa dreißig Zentimeter planiert und so wieder befahrbar gemacht und danach schrittweise weiter erhöht worden war. Dafür sprechen auch neugebaute Tabernen auf dem Straßenraum, die bereits eine Verschüttung von dreißig Zentimeter voraussetzten⁹⁶. Belegt ist dadurch aber ferner, daß diese Fortsetzung der Semita zum Tiber hin spätestens mit dem Einsturz der Grandi Horrea (H2a) am Ende des vierten Jahrhunderts durch eine Reihe von teilweise nicht mehr erhaltenen Bauten bei der Taberna Tb2a auf höherem Gehniveau gegenüber dem Dekumanus zugesetzt und dahinter angesichts eines Niveausprungs von ein bis drei Metern für Fahrverkehr von der Promenade aus definitiv nicht mehr zu passieren war⁹⁷.

Living and Working 164: «In room 24 Calza and Finelli found a destruction-layer resulting from fire, c. 3,00 m high, with fifty-six unidentified coins». Möglich wäre, daß dieser Raum nach strukturellen Schäden, vielleicht vom Erdbeben von 275, gerade wieder repariert und im noch unfertigen Zustand verschüttet wurde. Nach ebenda 168 ff. gilt: «The latter finds, together with layer 6, suggest that the room was being repainted when it caught fire in the late 3rd century». Interessant ist auch dabei, daß für die Ruinen trotz der hier begrabenen Wertgegenstände nach GdS 8 (1915) 99 gilt: «non furo-no più toccati».

⁹⁶ Auf dem Straßenpflaster der Via dei Molini fanden sich Bruchstücke der Mauern der eingestürzten Bäckerei; s. GdS 8 (1915) 99 (1.–6. März 1924): «i molini s'incendiarono in un'epoca che le strade di Ostia non erano ancora rialzate, e questo viene confermato dai trovamenti dei muri caduti e a contatto del su detto pavimento della strada, dunque se i molini s'incendiarono quando la strada non era ancoraalzata se ne deve deturre che l'incendio avvenne in un'epoca non molto tarda». Zum Straßenpflaster gibt das GdS 7 (1914) 239 ff. (1.–5. Dezember 1914) Auskunft: «La maniera come sono disordinati i blocchi del pavimento di questa strada fanno vedere che essa doveva essere abbandonata o per lo meno pocchissima frequentata, ma da pedoni». Zur ersten Aufhöhung fährt der Bericht fort: «Data la impossibilità di potervi transitare e dato anche che Ostia era ancora molto abitata ..., volendo riusare la strada fu fatto uno scarico su di essa per ristabilire la viabilità dei carri, scarico formato di calcinacci e di poca tegolazza il tutto formando un'altezza di m. 0,27. Esso e molto battuto e perciò fa vedere un passaggio continuo. Questo rialzamento si accorda con dei rialzamenti di pavimenti e muri aggiunti che si vedano nelle taberne o ambienti qualunque che fiancheggiano ad ovest l'isola in parola». Zur verwechselten Richtungsangabe vgl. Bakker, Living and Working 53 Anm. 61: So wurde die parallel laufende Via dei Balconi beschrieben. Zu weiteren Erhöhungen des späteren 4. Jhs., die offenbar ein ebenfalls übliches Gehniveau im bisher ergrabenen Stadtareal wiederspiegeln, fährt der Bericht fort: «Un'altro rialzamento di questa strada ..., un secondo strato di quasi tutta tegolezza alto in media m. 0,14. Anche questo rialzamento ha una relazione con degli altri rialzamenti fatti negli ambienti ... Anche con questo secondo rialzamento noi vediamo che Ostia e ancora molto abitata trovando tracce di costruzione fatte in questa epoca, oltre a qui ma lunga la parte del Decumano scavato finora, intorno al teatro, nella via della Fontana, nella via delle Corporazioni e nei molini».

⁹⁷ Nach GdS 7 (1914) 241 konnten die «abitazioni tarde» hier nicht konserviert werden; vgl. Bakker, Mills-Bakeries 54 mit Anm. 63. Darauf folgen wesentlich höhere Aufschüttungen «a nord dei molini», die sich auch durch ihre Zusammensetzung aus Einsturzmaterial und Siedlungsmüll abheben: «Altri rialza-

War im Zug der erstmals um 275/280 gehäuften Einsturzkatastrophen in der Innenstadt auch das Areal der Therme am Dekumanus in einen Zustand von Verfall geraten, der keinen Wiederaufbau, sondern nur eine Zweitverwendung als Bäckerei nahelegte, bevor die Exedra als ein Neubau mit letztmalig erhöhtem Anspruch an Stelle der Ruinen trat? Wann hatte sich Vernachlässigung und Verfall auch im Areal südlich des Dekumanus, also entlang der *Semita* gehäuft? Die

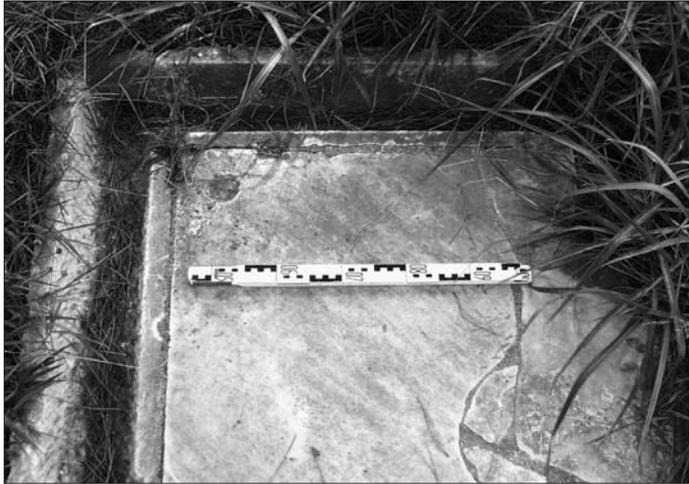


Abb. 19 Der wiederverwendete Marmorbelag mit Rinne (M2)

direkt an die Exedra grenzende Zisterne im *Caseggiato della Cisterna* war wohl letztmalig am Ende des dritten Jahrhunderts nach strukturellen Schäden mit Ziegelmauerwerk grundlegend verstärkt worden⁹⁸. Wie die Erhöhungen der Wasserzufuhr belegen, wurde sie im vierten Jahrhundert weiter genutzt⁹⁹. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts waren die Mauern der *Taberna dell'Invidioso* (B2b), die innerhalb der gleichnamigen Therme lag, erstmalig fast

menti avvennero piu tardi ... quando il piano terreno era coperto di materiali caduti o fuori di uso ma Ostia sempre abitata giusto come dimostra un tubo in piombo che passa lungo il lato ovest di questa strada, tubo del secondo secolo riadoperato in quest'epoca tardissima». Auch für die *Via della Fontana* östlich des Theaters ist die Schichtenfolge und Zugehörigkeit der Fassadenbruchstücke zweifelsfrei zu rekonstruieren. Vgl. oben Anm. 61 sowie unten Anm. 113. Zu weiteren Beispielen, bei denen stratigraphische Befunde vorliegen, s. L. Paroli in: P. Delogu (Hrsg.), *La Storia economica di Roma* (1993) 163 ff. 165 (zur «rioccupazione» um 400).

98 Zur ähnlichen Mauertechnik der Stützungen der Zisterne und des Ofeneinbaus bzw. des entsprechenden Zubaus einer rückwärtigen Tür in der *Thermenapsis* vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 38 f. Nr. 26 Abb. 53. 55 (W. Fioroni – M. A. Ricciardi). Die Datierung schwankt hier nur geringfügig zwischen «alla fine dell III sec.» und «posteriore al III sec. precedente alla costruzione dell'edera, IV–V sec. d. C.» Zum Becken s. ebenda 38 f. Zu allen Einbauten nördlich der Zisternenbecken s. Bakker, *Mills-Bakeries* 98; der Ofen entspricht dabei Raum 3 Taf. 90.

99 Vgl. oben Anm. 88. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 38 f. Nr. 26 Abb. 53. 55 (W. Fioroni – M. A. Ricciardi): Die Verstärkungen des Mauerwerks werden hier wohl in Analogie zu den Bauten nördlich des Dekumanus im späten 3. Jh. angesetzt. In dieser Phase entstand der Zubau der Apsis, der ihre Umnutzung als Backofen begründete. Die Zisterne an dieser Stelle war bis ins 4. Jh. in Funktion geblieben: Zur Erhöhung der Wasserzuleitung in dieser großen Zisterne, die mit den ersten spätantiken Aufhöhungen im Stadtbild einhergegangen zu sein scheint, vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia I* 107 ff. Nr. 5 (M. Bruno – C. Tejon). Zur Datierung dieser Aufhöhung um 50–90 cm vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 259 mit Anm. 54: Die Erhöhung <f> wird demnach in den Zeitraum von etwa 280–340, also unter Diokletian bis Konstantin angesetzt. Nach GdS7 (1914) 241 (1.–5. Dezember 1924) wurden Leitungen wie z. B. in der *Via dei Balconi* auch nach Erdbeben und Einsturzkatastrophen neu verlegt; vgl. oben Anm. 96. Wohl aus Gründen der Arbeitersparnis verliefen diese aber auf den spätantoinisch-severischen Bürgersteigen anstelle innerhalb des Straßenbetts, weil das allgemeine Nutzungsniveau angehoben worden war.

komplett zerstört gewesen¹⁰⁰. Die Grabungstagebücher erwähnen starke Brandspuren im östlich der Terme gelegenen Caseggiato del Sole (R2d) und in den weiter östlich daran angrenzenden Gebäuden: Dieser Großbrand muß nach Ausweis der letzten Ausstattungphase des Caseggiato del Sole in die nachaurelianische Zeit datiert werden, wobei die Ruine mit dem angehäuften Versturzmateriale am Ort belassen und bald danach – wohl als Schutzmaßnahme gegen unbefugtes Betreten und Hausen in der Ruine, aber auch als ästhetisch verträgliche Verblendung der ungenutzt bleibenden Tabernenfront – vermauert worden war¹⁰¹. Die auf die Brände folgenden Um- und Zubauten im Straßenraum erfolgten durchwegs noch auf dem spätkaiserzeitlichen Nutzungsniveau, während das Gehniveau der Platzanlagen P2a und P2b teilweise um mehr als siebenzig Zentimeter gegenüber dem sichtbaren Straßenpflaster des Dekumanus erhöht zu sein scheint. Ein Problem bleibt dabei, daß die Semita vom Dekumanus fort nach Süden hin ansteigt und daher nur bis zur Taberna Tb2d die Auswertung unterschiedlicher Gehniveaus erlaubt (Abb. 20). Diesem ansteigenden Verlauf wurde der Platz durch eine einheitliche Aufschüttung gerecht, die jedoch während der Grabung auf dem Straßenraum der Semita wieder entfernt wurde. Die Schwelle an der Rückseite der Exedra ist jedoch wie die Einbauten in der Via dei Molini zumindest nur etwa dreißig Zentimeter höher als jene der Vorgängerbauten (Abb. 14). Das Gehniveau in der Regio V, also auch im Bereich hinter der «schützenden» Exedra, wurde – wohl durch die an sich bereits erhöhte Lage – zumindest im vierten Jahrhundert noch kaum erhöht, was zum Beispiel die Einbauten von Portalen des mittleren vierten und frühen fünften Jahrhunderts in den Straßenraum vor den Häusern D2a und D2b belegen können.

¹⁰⁰ Zur vierten und grundlegenden Phase von Reparaturen in spät- oder nachseverischer Zeit aus Opus vittatum mixtum in der Taberna dell'Invidioso (B2b), wobei fast alle Mauern nach einem Einsturz neu gebaut worden waren, s. NSc Suppl. 32 (1978) 42 ff. Der gesicherte Terminus post quem ergab sich dort durch severische Münzen. Sie bilden aber keine ausreichende Anzahl, um einen späteren Reparaturbeginn ausschließen zu können. Der Gewerbebetrieb, u. a. wohl eine Bar, hatte mit dem Mosaik und seiner Inschrift einen direkten Bezug, möglicherweise als Konkurrenz, zu einem Gewerbe mit ähnlichem Mosaik des mittleren 3. Jhs. am Platz P4 (die sogenannten Taberne dei Pescivendoli mit der Bar B4b). Dazu s. u. Eine entsprechende Datierung liegt daher wohl nahe.

¹⁰¹ GdS 26 (1938/39) 24 (8. Oktober 1939): «Le case ad O(vest) della sala degli Augustales lungo la via parallela al Decumano hanno forti tracce d'incendio, le mure sono cotte». Das Material der Auffüllung zeigte «tracce di carboni». Zur Kaschierung des Versturzes durch die Mauer Abb. 25 s. ebenda 26 (11. Oktober 1939): «La casa che ha subito l'incendio e quella con dipinti limitato a S(ud-)O(vest) dalla strada selciata ... dal lato opposto dalle Terme con vasca absidiata occupande parte della strada stessa ..., e tutta costruita in opera listata con alti strati di calce. Questo muro tardo si spiega forse con l'incendio: le macerie furono accumulate negli ambienti lungo la strada ... e coprirle con sola faccia in opera listata verso l'esterno». Zum Caseggiato del Sole R2d und der Gewerbeeinheit R2c vgl. oben Anm. 114. Zur Datierung der letzten Ausstattungphase vor dem Brand und dem darauffolgenden Einsturz in die zweite Hälfte des 3. Jhs. vgl. C. Pavolini, Ostia. Guide archeologiche Laterza (1983) 212: Der Dekor verweist nach traditioneller Datierung auf das spätere 3. Jh., die namensgebenden Graffiti mit Hinweis auf den Sonnengott weisen in die Zeit Aurelians.

¹⁰² Zu dem etwa um 400 noch zu 44 Prozent aus Gewerberaum bestehenden Block V ii vgl. J. Boersma, Amoenissima civitas (1985) 169. 227 Abb. 206. Vgl. dazu M. Heinzelmann, RM 107, 2000, 414: Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß in der Regio V das «ältere System der Abwasserentsorgung auch noch an der Wende vom 3. zum 4. Jh. funktionierte», d. h. zumindest hier noch keine Erhöhungen stattfanden, wie sie an anderen Stellen im Stadtbild zu dieser Zeit nachgewiesen sind. Vgl. oben Anm. 89 sowie unten Anm. 105.



Abb. 20 Die Semita Horreorum vom Dekumanus aus gesehen. – Abb. 21 Der ovale Einbau in den größten Horrea an der Semita Horreorum (H2c)

In sicherer Distanz zu den von den Tiberüberschwemmungen bedrohten nördlichen Vierteln scheint dieser Bereich luxuriöser bewohnt und – mit Ausnahme der Anrainer an der Semita – auch kontinuierlicher gewerblich genutzt worden zu sein als andere Stadtviertel¹⁰².

Die Straßenblockade und die Verblendung eines Großgewerbes durch die Exedra stehen hier nicht nur in direkter baulicher Verbindung, sondern auch in Systemzusammenhang mit Kleingewerbeschließungen und der Aufgabe der Horrea entlang der Semita. Die Benutzung vieler spezifischer Lagerräume mit *Suspensurae* endet mit der schrittweisen Aufgabe der aus Mühle und Bäckerei kombinierten und in der Stadtmitte konzentrierten Gewerbeeinheiten im Lauf

des vierten Jahrhunderts. Der münzdatierte Einsturz des nördlichen Teils der Grandi Horrea im späten vierten Jahrhundert bildete das letzte und deutlichste Indiz dafür, daß die Gewerbebenutzung im Viertel nördlich des Dekumanus insgesamt aufgegeben wurde. Obwohl Brot aus Ostia noch um 400 als Exportartikel belegt zu sein scheint, läßt sich auch für das Gewerbegebiet südlich des Dekumanus feststellen, daß der größte Getreidespeicher an der Semita (H2c, Abb. 21) nachweislich zum Teil außer Funktion gesetzt worden war und hier auch die kleineren Speicher wie H2b nicht wie manche repräsentativ ausgestatteten Markthallen und Auktionshäuser der Regio III weiter benutzt und damit auch spätantik renoviert wurden¹⁰³. Die Verschiebung der Schwerpunkte sowie die Reduzierung der Gewerbebenutzung an der ehemaligen Horrea-Straße ist bei den gut publizierten Insulae V ii und V iii exemplarisch nachzuvollziehen: Dort traten Bereiche luxuriösen späten Wohnens an die Stelle der direkt an die Durchgangsstraße grenzenden Tabernen, nachdem sowohl die Semita als auch einige parallele Nebenstraßen für den Durchgangsverkehr gesperrt worden waren¹⁰⁴.

Die Datierung der Platzanlagen am Dekumanus entweder in die Zeit seit Aurelian – und damit direkt nach den ersten gehäuften Einsturzkatastrophen –, am Anfang oder aber zur Mitte

¹⁰³ Vgl. dazu Bakker, *Mills-Bakeries* 117 f. 126 ff. Zur Aufgabe der Horrea vgl. G. Rickman, *Roman Granaries and Store Buildings* (1971) 53; G. Hermansen, *Ostia. Aspects of Roman City Life* (1981) 228 ff. Auch wenn man den Beleg nicht quantitativ bewerten kann, steht fest, daß Brot nach den Untersuchungen Bakkers auch in der Spätantike als typischer Exportartikel aus Ostia geschätzt war; vgl. oben Anm. 92. Die lokale und auch stadtrömische Nachfrage wird jedoch geringer gewesen sein als zum Höhepunkt der Bevölkerungsdichte beider Städte in spätantoinischer Zeit. Die größten Horrea im Süden des Dekumanus (H2c) wurden einer unbestimmten Zweitnutzung zugeführt: Man baute eine Mauer ein, die sich zu einem Oval ergänzen läßt. Dadurch wurden viele Zellen des Getreidespeichers verschlossen (Abb. 21). Der Bau wurde bisher noch nicht untersucht. Nur Freilegungen im Süden der Horrea könnten erweisen, ob sich das Oval an den übrigen Ecken des Innenhofes fortsetzte. Auf der gegenüberliegenden Seite der Semita liegt ein ebenfalls aufgegebener Gewerbebereich aus sehr improvisiert zugebauten Tabernen (R2e). Kontinuierlich benutzte Horrea konzentrieren sich dagegen in der Regio III westlich der Case a Giardino (III ix), die selbst in einen Gewerbehof umgewandelt worden waren, wie inzwischen auch aus den neuesten Grabungen in der ehemaligen Wohnung III ix 6 hervorgeht. Den Hinweis auf die Gewerbe des 4. Jhs., die sich nach den ersten großflächigen Veränderungen der Anlage im späten 3. Jh. – aber noch vor der endgültigen Verschüttung der Einheiten – hier auch in dieser Wohnung der Randbebauung ansiedelten, verdanke ich Stella Falzone. Zum Gewerbehof vgl. bereits A. Gering, *RM* 109, 2002, 125 ff. Zu den mindestens zehn weiteren Horrea der Regio III, die sich durch die Prospektionen von M. Heinzelmann (Kampagne 2000) in ihrer Ausdehnung ergänzen lassen, vgl. oben Anm. 14.

¹⁰⁴ Siehe hier Abb. 49 (schwarz umrandete Häuser und ehemalige Appartements im spätantiken Wohngeschmack um D2a/b). Zur Dominanz der Bewohnung in den spätantiken Phasen im Block V ii s. Borsma a. O. 216 ff. mit Abb. 203. 204; 221 ff. mit Abb. 206; vgl. ebenda 160: «This gradual shift of interest is understandable in the light of the diminishing importance of semita dei cippi as a thoroughfare».

¹⁰⁵ Die bisherige Frühdatierung basiert auf der Bauphaseneinteilung der Forumsthermen in ScO XI 22 f.: Die Phase III a, die nach dem Datierungssystem bei ScOI in der Zeit des Maxentius gesetzt wird, ging demnach einher mit der «demolizione dell'antistante impianto termale adrianeo e la sua quasi totale trasformazione in area porticata a costituire un diaframma monumentale tra le terme del Foro ed il Decumano Massimo (il c. d. Foro della Statua Eroica)». Vgl. oben Anm. 73. 78. 88. 98. Gänzlich unberücksichtigt blieb dabei jedoch die Zwischennutzung eines Teils dieser Thermen innerhalb des Caseggiato della Cisterna als Bäckerei. A. Marinucci, ScO XI 22 vermutet bis zum Neubau der Exedra unter

des vierten Jahrhunderts hat erhebliche Auswirkungen darauf, ob und inwieweit man hier einer Art von spätantikem Stadtverschönerungsprogramm auf die Spur kommen kann, das sowohl die Forumsthermen als auch weitere Bauten entlang des Dekumanus betraf¹⁰⁵. Auch die Thesen zur Spätdatierung der Exedra beruhen zwar auf einer Verbindung mit den Forumsthermen, der Bezug einer dort gefundenen Inschrift zu einem konkreten Bau bleibt aber genauso hypothetisch wie die Zuweisung der statuarischen Ausstattung zu den Platzanlagen¹⁰⁶.

Klar ist zumindest, daß die Nordseite des Dekumanus vom Nymphäum N2a bis zum westlich angrenzenden Ausbau eines Repräsentationsbereichs (C2b) im späten dritten oder frühen vierten Jahrhundert als Teil eines umfassenderen Konzepts zur Kaschierung des ersten großflächigen Verfalls entlang der Promenade nobilitiert wurde¹⁰⁷. Fest steht auch, daß die Zusetzungen und Einbauten sowohl in der Semita als auch in der Via dei Molini auf einem mit etwa dreißig Zentimeter nur geringfügig gegenüber dem severischen Straßenpflaster erhöhten Nutzungsniveau liegen, das – vielleicht nicht nur an dieser Stelle – als unmittelbare Reaktion auf die ersten großflächigen Einsturzkatastrophen vom späten dritten bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts angesetzt werden kann. Die Exedra bildete zumindest innerhalb des Konzeptes, das die weitere Umgebung der Forumsthermen betraf, die eleganteste Blendfassade. Sie ist damit

Maxentius einen «lungo periodo di coesistenza» der hadrianischen Thermen um den Caseggiato della Cisterna und der antoninischen Forumsthermen. Die Theorie der relativ späten Aufgabe der Therme wird durch die Existenz der Prachtlatrine auf höherem Gehniveau unterstützt; vgl. oben Anm. 94. Nach P. Pensabene in: Gallina Zevi, *Ostia revisited 204* wurde von Aurelian möglicherweise P2b als eine Art Forum gestiftet, das sein Nachfolger Tacitus mit hundert Säulen aus numidischem Marmor ausstatten ließ. Die veranschlagte Säulenhöhe von 6,70 m übertrifft aber jene der erhaltenen Portikus mit maximal 4 m bei weitem.

¹⁰⁶ Zur Spätdatierung der Exedra, «databile agli inizi del V sec. da un frammento d'iscrizione proveniente dalle Terme del Foro», vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 194 Nr. 1. Das Foro della Statua Eroica wäre demnach etwas früher, also bereits im 4. Jh. entstanden, während erste Maßnahmen wie der Einbau des Nymphäums N2a in die Portikus Po2c – wobei dieses Nymphäum durch eine Baufuge von der Straßenschließung S2c separiert war – zur Hebung des Ausstattungsluxus der Promenade an dieser Stelle bereits im späten 3. oder frühen 4. Jh. anzusetzen wären. Zum Programmcharakter einer Monumentalisierung vgl. oben Anm. 40. Nach F. Zevi, *RendLinc* 26, 1971, 449 ff. 466. kann Vincentius Ragonius Celsus der Bau des neuen Nordeingangs der Forumsthermen zugeschrieben werden. Die entsprechende 4,68 m lange Inschrift – vgl. ebenda Taf. 1 – ist demnach für eine Außenwand bestimmt gewesen. Zu einer weiteren Inschrift des Flavius Octavius Victor, die ebenfalls für die Exedra in Frage kommen könnte, vgl. ebenda 466 mit Anm. 47 Taf. 1, 3. Die Statue eines Magistraten, die auf der Palästra des Forums (P3b) gefunden wurde und seit ihrer ersten Zuweisung durch R. Calza gewöhnlich – wie noch bei der Neuaufrichtung im Museum (Inv. 55) – als ein bedeutender Ostienser des späten 4. Jhs. betrachtet wird, kommt für solche «späte» Stifter der Platzanlagen P2a oder P2b jedoch nicht in Frage: Nach Ausweis der Ritterschuhe kann es sich weder um Vincentius Ragonius Celsus noch um Flavius Octavius Victor handeln, die im späteren 4. Jh. als Präefekten der Annona ausschließlich senatorischen Standes waren. Den Hinweis auf eine überdies tetrarchische bis konstantinische Datierung der Statue aus stilistischen Gründen verdanke ich Henning Wrede.

¹⁰⁷ Zu N2a s. Bakker, *Mills-Bakeries* 90 mit Anm. 2; Ricciardi, *acqua in Ostia II* 194 Nr. 1: «Questo monumento fa parte della sistemazione del centro cittadino avvenuto alla fine del III inizi IV sec. d. C.» Der Bereich C2b ist durch eine hybride Grundrißform zwischen Domus und Vereinssitz charakterisiert, wie sie auch bei der östlich der Via dei Molini gelegenen Aula di Marte e Venere festzustellen ist. Zur Datierung der Umbauten bis zur Mitte des 4. Jhs. vgl. *NSc* 1916, 143 ff.; Heres, *Paries* 374 ff.

einerseits noch vor den Zubau der Nordeingänge der Forumsthermen zu datieren und stellte andererseits den Abschluß der Maßnahmen dar, die sowohl einem an dieser Stelle unerwünschten Gewerbe, dem städtebaulichen Verfall als auch der Kontrolle des Zugangs zum südlich angrenzenden Wohnviertel um die Forumsthermen galten.

Die Sperrung weiterer Nordsüdachsen zwischen Exedra und Forum: Größere Straßen gehörten zum öffentlichen Raum und unterlagen in der Kaiserzeit einer kommunalen Kontrolle. In der Spätantike wurde Straßenraum jedoch oft faktisch privatisiert oder auch widerrechtlich zweckentfremdet und bebaut. Bestimmte Arten von Nutzungen und Nutzern, beziehungsweise von Güter- und Personenverkehr ließen sich durch unterschiedlichste Formen von Wagensperren, Verengungen und Geländesprüngen oder die Besetzung von Straßen mit Mauern oder Monumenten dauerhaft reduzieren oder umleiten¹⁰⁸. Mit einer Serie solcher Maßnahmen konnte man sowohl einzelne aufgegebene Gewerbebereiche vor unbefugtem Zutritt schützen und vor Besuchern verbergen, als auch Stadtviertel nach sozialen oder funktionalen Kriterien voneinander trennen – ein solches Phänomen des ›horizontal zoning‹ war in der kaiserzeitlichen Stadt noch unbekannt – und diese Viertel dann verstärkt einer baulich gefaßten Zugangskontrolle durch die Anlieger unterstellen. So ließen sich ›dunkle Ecken‹ innerhalb der noch bewohnten Zonen vermeiden und diese Wohnviertel von größeren Ruinenballungen als möglichem Unterschlupf für Räuber und Wegelagerer nach außen hin abgrenzen¹⁰⁹.

Über zwanzig Haupt- und Nebenachsen, ehemalige Durchgangsstraßen, die einseitig vermauert, im Straßenraum bebaut oder durch Türschwellen zugangsbeschränkt wurden, belegen, daß die an den Plätzen festgestellten neuen Akzente der Bautätigkeit keinen Einzelfall bildeten. Für die Frage nach Kontinuität oder Zäsur zwischen Kaiserzeit und Spätantike ergibt das Verhältnis von gesperrten zu funktionsfähigen Straßen eine ebenso einfach erfaßbare wie gut nachprüfbare Grundlage, um städtebauliche Umwandlungsprozesse und das jeweilige Ausmaß der Bewältigung von Verfall sowie der zunehmenden Unsicherheit in der Stadt des dritten Jahrhunderts zu quantifizieren¹¹⁰ (Abb. 49).

Eine große Durchlässigkeit, insbesondere von Nord nach Süd, also vom Tiberufer zu den vielfältigen Gewerbe- und Lagerbereichen innerhalb des Stadtgebiets und zu den vorstädtischen Verbindungsstraßen war die zentrale Voraussetzung der dezentralen privaten Wirtschaftsstruk-

¹⁰⁸ Die Formen der jeweiligen Straßenblockaden konnten dabei erheblich variieren: vgl. z. B. die Sperrung S5a, die durch eine Therme auf dem Straßenraum eines wichtigen Zubringers zu den severischen Horrea H5b gebildet wurde, die vorgezogene Portikus Po5a auf der Via della Foce oder die Sperrungen S4a/S4b einer Nebenstraße zum Bau der Domus D4d und die Sperrung einer Straße nach Verschüttung der Insula del Ierodule S6a.

¹⁰⁹ Siehe hier Abb. 49: Die Benennungen S1a–S6a markieren die hier behandelten Straßensperrungen, die mit einem Netz von breitenreduzierten oder im Gehniveau deutlich erhöhten Sackgassen bzw. Stichstraßen korrespondierten. So bildeten sich Stadtviertel, die auch anhand ihres spezifischen Funktionsangebots, z. B. einer Ballung luxuriösen Wohnens, ihres Verkehrssystems oder ihrer inneren Bezüge eindeutig voneinander abtrennbar sind.

¹¹⁰ Zur teilweise sehr emotional geführten Diskussion gegen die Vorstellung vom allgemeinen Verfall der antiken Stadt im Sinne eines wahrnehmbaren Niedergangs vgl. die amüsante Analyse bei J. H. Liebeschuetz in: L. Lavan (Hrsg.), *Recent Research in Late-antique Urbanism*, JRA Suppl. 42 (2001) 233 ff. Die Krise der Urbanität wird nach außen hin durch die aurelianische Mauer, im Inneren durch die Türschwellen und Zubauten auf den Straßen bewältigt und zugleich bestätigt. Vgl. oben Anm. 18.



Die Verschließung der Via dei Lari auf den Dekumanus mit einer wiederverwendeten Türschwelle (S2c): Abb. 22 von Süden. – Abb. 23 von Norden.

tur der Kaiserzeit. In der Spätantike erscheint die hauptsächliche Erschließungsrichtung innerhalb Ostias dagegen umgekehrt: Vor allem der Dekumanus als zentrale Ostwestachse von beziehungsweise zur Via Severiana und den Villen am Meer hin wurde als uneingeschränkt durchlässige Promenade auf einem vereinheitlichten Gelniveau beibehalten, den lokalen Güterverkehr leitete man statt über die Hauptadern Dekumanus, Kardo oder Semita und Via dei Molini nun über ehemalige Nebenstraßen im Süden der Stadt.

Die neu geschaffenen Plätze und Straßensperren am Dekumanus waren Teil eines insgesamt veränderten Verkehrs- und Erschließungssystems, das es ermöglichen sollte, sowohl den

Zugang zu den dahinterliegenden Stadtvierteln zu kontrollieren als auch Ruinen und ungenutzten Gewerberaum zu verbergen. Ein besonders deutliches Beispiel ist eine Türschwelle an der Nordseite des Dekumanus aus einem wiederverwendeten Architekturteil (S2c, Abb. 22, 23). Die ehemals für Wagenverkehr durchgängige Via dei Lari wurde durch Mauern bis auf etwa zwei Drittel ihrer Breite verengt. Bei Bedarf war sie sogar absperrbar, denn die spätantik umgearbeitete Türschwelle läßt eine einflügelige Tür ergänzen, die man von innen verriegeln konnte. Direkt westlich schließt sich das Nymphäum N2a an, das einer im späten dritten Jahrhundert verlassenen Bäckerei vorgeblendet worden war¹¹¹. Beides sind separate Baumaßnahmen, die aber wohl einem gemeinsamen Zweck dienen: Die Via dei Lari hatte zu einem von ruinösem Gewerberaum dominierten Bereich geführt, der nun durch die Straßensperre, die äußerlich wie eine übliche Tabernentür erscheint, und durch das Nymphäum von der Promenade aus weder sichtbar noch unbeschränkt zugänglich war. Die südliche Fortsetzung der Via dei Lari lag bereits auf dem Areal der hadrianischen Therme und ihrer Anbauten und wurde spätestens vom neugebauten Foro della Statua Eroica, das sich auf einem deutlich höheren Nutzungsniveau erstreckte, überbaut.

Die genannten Straßensperren gehen einher mit Veränderungen der Erschließung und Verkehrsanbindung der dahinterliegenden Stadtviertel. Um die Nordsüdachse der Via dei Molini entstand ein Netz von Sackgassen, das auf eine systematische Planung und ähnliche Zeitstellung der Zusetzungen wie S2c und S2d schließen läßt, da sie nur in ihrem Zusammenhang funktionieren konnten und in Verbindung zu den etwa dreißig Zentimeter erhöhten Einbauten der Tabernen wie zu den angrenzenden und ebenfalls im Inneren erhöhten Bars in der Via di Diana (B2e und B2f) standen. Die mehr als einen Meter hoch erhaltene Vermauerung der hier etwa 5,80 m breiten Via di Diana (S2d, Abb. 24) diente selbst als neue Rückwand einer Tabernenreihe (Tb2c), deren Geschäftstüren durch Trennmauern in der ehemaligen Portikus Po2d direkt an den Straßenraum vorgezogen worden waren, wie das bereits bei der Via dei Magazzini Repubblicani an dem Piazzale della Vittoria (P1) festgestellt werden konnte.

Wie die Promenade oder das Viertel um die Neptunsthermen mit den Straßensperren S1c und S1d wurde auch in der Regio V ein um den Osteingang der Forumsthermen konzentriertes spätantikes Viertel mit intensiver Nutzung von der angrenzenden ruinösen Umgebung aus ungebrauchten Gewerbebauten isoliert, wobei die Maßnahmen dort von der Vermauerung der ausgebrannten Tabernenreihe der Insula del Sole im Norden (Abb. 25) bis zur Schließung einer sekundären Nordsüdachse im Zentrum anspruchsvoller spätantiker Bewohnung zwischen Block V ii und V iii (S2b, Abb. 26) nach Süden hin reichten.

Der Sinn dieser Straßenschließungen in Form einer Wohnungs- oder Tabernentür ist wohl zum Teil in einem zunehmenden Sicherheitsbedürfnis der Anwohner zu suchen. Die Richtung der Türöffnung gibt dazu einige Aufschlüsse: Bei der Straßensperre S2b konnte die Via della Casa del Pozzo ganz offenbar von der Seite der späten Häuser aus verschlossen und verriegelt werden. Der unkontrollierte Zugang von größeren zusammenhängenden Ruinenflächen aus, die südlich an die Sperre S2b angrenzten, oder von den nahen Überlandstraßen sollte offenbar temporär, wahrscheinlich nachtsüber, begrenzt werden. Der Einbau der Schwelle S2b auf der Straßenkreuzung war dort im Rahmen eines umfangreichen Wiederaufbaus nach einer

¹¹¹ Vgl. oben Anm. 106, 107. Zur Bäckerei s. J. Th. Bakker in: *Port et porte* 179 ff. Abb. 1 (D); Bakker, *Mills-Bakeries* 90 ff. mit Abb. 24 (Bau 21).



Abb. 24 Die Verschließung der Via di Diana im Osten (S2d)



Abb. 25 Der Zubau der Tabernenreihe des ausgebrannten Caseggiato del Sole (R2d) und die Apsis der Terme dell'Invidioso (T2b) auf dem Straßenraum

Einsturzkatastrophe um die Mitte des vierten Jahrhunderts erfolgt, wohl zur selben Zeit oder ein wenig später also, als man auch die Ruine des Caseggiato del Sole und benachbarter Bauten aus dem sichtbaren und zugänglichen Teil des Stadtviertels ausgegrenzt hatte¹¹².

Wie die Sempita war auch die zentrale Nordsüdachse des Kardo von der Promenade aus – die hier das Forum querte – weder sichtbar noch als Option zum Abbiegen markiert. Der nördliche Kardo hinter dem Kapitol (K3a) hatte ehemals als repräsentativer Haupteingang zur Stadt gedient, wenn man vom Tiber her ankam. Nach den ersten Einsturzkatastrophen an dieser Stelle wurde dieser Zugang vom Tiber aus aber nicht mehr renoviert oder durch einen neuen Straßenbelag befahrbar gehalten, sondern im Gegenteil durch die Zusetzung von Seitentüren mit Bauschutt aus eingestürzten Obergeschossen reduziert und durch eine fassadenhaft wirkende Bebauung des Straßenraums mit breiten Stützmauern und einer vorgelagerten Verblendungsmauer komplett geschlossen¹¹³. Der Beginn des südlichen Abschnitts des Kardo war zwar hinter dem Tempel der Roma und des Augustus ebenfalls nicht zu sehen, wurde aber zumindest als funktionsfähige Promenade von einem spätantik renovierten und auffällig mit Marmor verkleideten Nymphäum (N3b) mit angebauter Prachtlatrine sowie dem erhöhten Eingang zu den Forumsthermen (E) und einer sehr großen Bar (B3a) als deutlich sichtbare Akzente des Müßiggangs und Vergnügens im Stadtbild sinnfällig eingerahmt.

Die Ausgrenzung eines Scherbenviertels: Das Phänomen der Verblendung und Abgrenzung eines ganzen Viertels ist besonders im Bereich um die Via di Diana und die Via dei Balconi deutlich, die man von der Promenade des Dekumanus aus nur als Ortskundiger erreicht hätte. Die Verschüttungen im Straßenraum (V2a), die im Rahmen neuerer Bauaufnahmen untersucht werden und die ausführlich geführten Grabungstagebücher lassen eine großflächige erste Einsturzkatastrophe der Bebauung durch einen oder mehrere Großbrände an dieser Stelle vermuten, der im Lauf des vierten Jahrhunderts die endgültige Aufgabe vieler Haushalte, nicht nur

¹¹² Zur Insula del Sole vgl. oben Anm. 101. Meiggs, Ostia 85 mit Anm. 3. ScOI 162. Zur Blockade S2b als Teil einer grundlegenden Renovierung der Einheit V ii 14 nach einem Einsturz um die Mitte des 4. Jhs., möglicherweise infolge des Erdbebens von 346, s. Boersma a. O. 191: «the outer walls were restored during the second half of the fourth century including the partial blockage of Via della Casa del Pozzo». Auch weitere Einheiten wie V ii 2 waren damals komplett eingestürzt; vgl. ebenda 26 ff. Abb. 26: Die Nordwand von V ii 14 wurde zum Teil bis auf die Höhe von etwa 20 cm komplett abgerissen und in derselben Position durch Opus vittatum A und Bauschutt ersetzt. Auch der Mörtel wurde in sehr improvisiert wirkender Weise zum Teil aus kollabiertem Material gestreckt; vgl. ebenda 27: «containing pieces of marble and often large sherds». Die sofortige Wiederverwendung von Material des Einsturzes an Ort und Stelle entspricht einem üblichen ersten direkten Krisenmanagement, das unmittelbar an die Einsturzkatastrophe angeschlossen. Die Baugeschichte des Blocks V ii weist ferner umfangreiche Umbauten, die mehrere Besitzeinheiten zugleich umfassen, auch in der darauf folgenden Zeit auf. Vgl. ebenda 27: «The building contains a large proportion of Opus vittatum, showing that the building still functioned in later antiquity». Nach M. Heinzelmann, RM 108, 2001, 325 ff. können weitere Einsturzkatastrophen innerhalb der Regio V in der Via del Sabazeo festgestellt werden: «Im späteren vierten oder im fünften Jahrhundert waren die Außenwände der beiderseits angrenzenden Gebäude auf die Straße gestürzt, möglicherweise infolge eines Erdbebens».

¹¹³ Zu I v 2 s. hier Abb. 1. 49: gelb; ScOI Beil. 3. Dieser Bereich wurde bisher noch nicht bauhistorisch bearbeitet.



Abb. 26 Der Zubau der Via della Casa del Pozzo im Süden (S2b)



Abb. 27 Die erhöhten Schwellen der Tabernen an der Via dei Balconi mit Blick auf die zugesetzte Bäckerei (R2g) an der Via di Diana

in den obersten Geschossen, folgte¹¹⁴. Die Konsequenzen für das umgebende Stadtviertel waren entsprechend dramatisch: Viele Obergeschosse wurden abgerissen, weil sie entweder nicht mehr stabil genug waren und eine Gefährdung dargestellt hätten oder einfach, um das Baumaterial wiederzuverwenden, sei es für Neubauten in Ostia oder in Portus, das man über Kanäle direkt erreichen konnte¹¹⁵. Die Tabernen des Erdgeschosses waren zunächst noch zusammen mit dem Straßenniveau um dreißig Zentimeter erhöht worden, wovon nachträglich angehobene Türschwellen und vorgelagerte Treppen zeugen (Abb. 27). Nach einer letzten Erhöhung um vierzig Zentimeter, die bereits über diese Schwellen reichte und nur noch wenige Tabernen in Funktion betraf, wurden sie fast generell aufgegeben, der Straßenraum wandelte sich zu einer Art Müllhalde. Die Analyse der dokumentierten Schuttschichten scheint ein ungewöhnlich frühes Datum für den Zustand fortgeschrittener «squatter occupation» im verbliebenen ersten und zweiten Obergeschoß und eine lange Nutzungszeit dieses systematisch aus dem Stadtbild ausgegrenzten Bereichs als Deponie für Siedlungsmüll und abgelegten Hausrat zu ergeben, nämlich vom späteren vierten bis zum sechsten Jahrhundert, wozu es bei vielen neueren Grabungen Parallelen gibt¹¹⁶.

In Folge der Aufgabe des Gewerberaums sowohl bei einzeln vermieteten Tabernen als auch bei den Großbetrieben, deren Eingänge wie in der *Insula di Balcone ligneo* (R2g) vermauert worden waren, fanden sich offenbar auch für Wohnraum nur noch wenige Mieter: Die Ausnahme bilden einige Bars (B2e–f) und das große Thermopolium (B2d), das spätestens im frühen vierten Jahrhundert wie die gegenüberliegende Taberna (B2g?) durch Stützen und Sitzbänke auf den Gehsteig des verkehrsberuhigten Straßenraums der *Via di Diana* erweitert werden konnte. Fast alle Appartements waren hier dagegen im frühen vierten Jahrhundert entweder bereits aufgegeben, oder erheblich in ihrer Wohnqualität, ihrem Anspruch und wohl auch im Mietpreis gemindert worden, um trotz der für luxuriöses Wohnen nunmehr unattraktiven Umgebung noch Abnehmer zu finden. Eine besonders drastische Umwandlung von einem der

¹¹⁴ Vgl. NSc 1908, 247 ff. Vermerkt wurden die Spuren extrem starker Brände, deren Aschestratum unter den Schichten der spätantiken Aufschüttung mit Siedlungsmüll lag. Das Viertel war offenbar bereits in der Mitte des 4. Jhs. zu großen Teilen vernachlässigt oder aufgegeben und wurde – durch die Verschüttung auch der letzten Einbauten von Bars – als Müllhalde und zugleich als Schutzwall gegen die Tiberüberschwemmungen genutzt. Vgl. G. Calza, *MonAnt* 26, 1920, 337 ff. Weitere Beispiele müssen noch durch die abschließende Publikation der *Casa di Diana* durch Alfredo Marinucci bewertet werden. Den Grabungsbefunden nach gilt für diese *Insula* nach NSc 1914, 251 ff. zwar «alla fine del III secolo il caseggiato era conservato anche nei piani superiori», Umbauten um 300 gehen hier aber zumindest mit einer erheblichen Senkung der Wohnqualität, vielleicht sogar der Aufgabe der Bewohnung insgesamt einher. Zum Einbau eines Pflasterbodens in einen ehemals aufwendig dekorierten Hauptraum des Erdgeschosses s. A. Marinucci – St. Falzone in: *Port et porte* 238 f. mit Abb. 11. Nach GdS 7 (1914) 136 ff. (18. Mai 1914) ist über der Erhöhung des späten 3. Jhs. eine zweite Einsturzschicht mit Münzen des 4. Jhs. «dal secondo piano» verbürgt. Weitere Hinweise auf Brandkatastrophen, die mit Münzreihen der zweiten Hälfte des 3. Jhs. – zu Vorbehalten bei Iiii vgl. oben Anm. 95 – verbunden werden können: G. Calza, *MonAnt* 26, 1920, 322 ff. Nach ebenda 338 war bereits am Ende des 3. Jhs. das Gebäude Iiv verlassen und die gesamte Straße aufgeschüttet worden. Die Wiederbenutzung auf höherem Gehniveau ging erst nach gewisser Zäsur vonstatten. Auf die Struktur und Funktion der Vorgängerbebauung, ein anspruchsvolles Wohnkonzept für Luxusmieter, wurde keinerlei Rücksicht mehr genommen.

¹¹⁵ Vgl. GdS 5 (1912) 295 ff. (16.–19. Oktober 1912). 73 ff. 95. 102. 137 ff. 343 ff. 353 ff.; GdS (1915) 99 (1.–6. März 1915).

aufwendigsten Luxusappartements Ostias zu einer Werkstatt oder einem Stall mit Viehtränke bereits in der Phase des frühen vierten Jahrhunderts ist bei der Casa di Diana belegt, deren Tabernenfront im späteren vierten Jahrhundert zum Teil unter Verwendung von Bauschutt aus eingestürzten Obergeschossen zugesetzt worden war¹¹⁷.

Die Mauern, die den Straßenraum dieses regelrechten Scherbenviertels abschlossen, scheinen vor diesem Hintergrund zusammen mit den ungewöhnlich hohen Aufschüttungen einem mehrfachen Zweck gedient zu haben, der sich von formal ähnlichen Straßensperren in Luxuswohnvierteln unterschied. Hier ließ sich einerseits der Anblick von aufgegebenen oder verwahrlosten Bauten in der Reichweite der verbliebenen Aufenthaltsbereiche durch Zuschüttung besonders effizient und einfach vermeiden, andererseits löste die trotz ihrer ungewöhnlichen Höhe offenbar lokal tolerierte Aufschüttung zumindest für einige Zeit das Problem der Müllentsorgung, sei es für angrenzende Gewerbebetriebe oder solche aus den prosperierenden Stadtteilen südlich des Dekumanus. Möglicherweise spielte es dabei auch eine gewisse Rolle, daß diese hohe Aufschüttung den Zugang zu den eingestürzten oder baufälligen Obergeschossen erleichterte, um hier die Baumaterialien gewinnen zu können, die an anderer Stelle im Stadtbild wie an der Promenade und den neuen Platzanlagen oder in den neuen Wohnvierteln dringend benötigt wurden.

Der Funktionswandel eines Platzes an der wichtigsten Kreuzung im Westen Ostias

Als letzte Platzanlage des imaginären Spaziergangs entlang der Promenade soll hier die wichtigste Straßenkreuzung im Westen Ostias betrachtet werden. In der Spätantike wurde sie parallel zur Kanalisierung des Verkehrs auf dem Dekumanus zunehmend in ihrer zentralen Funktion als Verteiler beschnitten. Der Platz am Bivium (P4) befindet sich wie bereits die Exedra (P2a)

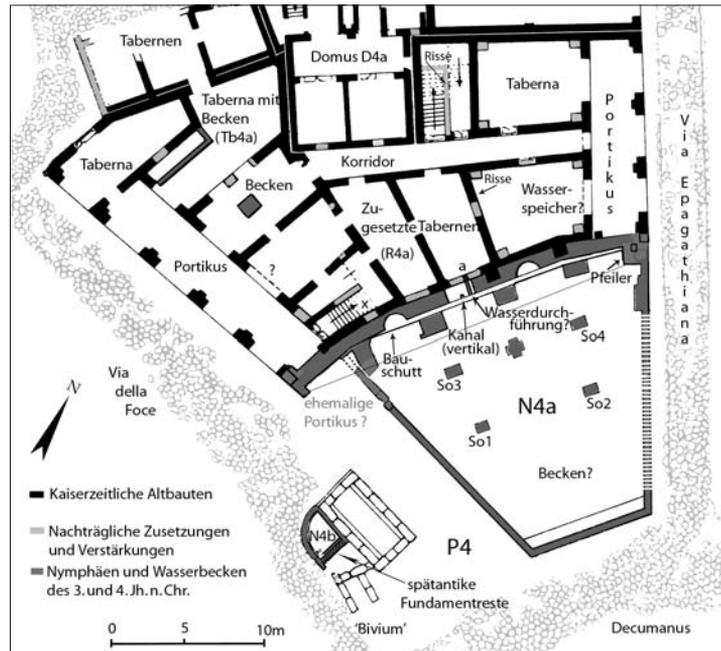
¹¹⁶ Die Neuuntersuchung des datierenden Materials ist bisher noch nicht publiziert. Den Hinweis verdanke ich Janet DeLaine. Bisher s. J. DeLaine in: T. J. Cornell – K. Lomas (Hrsg.), *Urban Society in Roman Italy* (1995) 94 ff. Zu einem ähnlichen Befund von «squatter occupation» und Vermüllung vgl. z. B. N. Faulkner, *The Decline and Fall of Roman Britain* (2000) 124: «after 360 ... breakdown of civic pride and failure of <organized> rubbish disposal practices». Haus- und Gewerbemüll, der bisher verbrannt oder außerhalb der Siedlung gebracht worden war, wurde nun in offengelassenen Gebäuden oder auf der Straße abgelagert: «The consequences cannot have been pleasant» (ebenda 124). Zur Zunahme innerstädtischer Mülldepots vgl. auch Chr. Witschel, *BjB* 2001, 128. 130. Vergleichbare Depots finden sich in Ostia fast überall dort, wo spätantike Straten dokumentiert oder bis heute in situ erhalten geblieben sind, u. a. im Bereich um die Terme piccole (T5b, hier Abb. 32–36). Dort fand sich über der dichtgepreßten Einsturzschicht aus Haushaltsinventaren und Fensterglas der kollabierten Fassade, die noch direkt auf das severische Straßenpflaster gefallen war, eine wesentlich lockerer gepackte Füllung aus entsorgten Amphoren, Gebrauchskeramik und Ziegeln. Die Datierung des Keramikspektrums weist in Analogie zur Auffüllung der Via dei Balconi oder weiterer durch die Grabungstagebücher dokumentierter Straßen, wie z. B. nördlich der Neptunsthermen, in einen Zeitraum nach dem mittleren 4. Jh. Das Material wird im Katalog der o. g. Habilitationsschrift aufgeführt. Näheres zu den Terme piccole s. u.

¹¹⁷ Vgl. oben Anm. 114. Zur zugesetzten Ecktaberne s. hier Abb. 5 (gegenüber B2g). Zur Stratigraphie der Casa di Diana s. Pavolini, *edilizia commerciale* 281 f., vgl. Bakker, *Mills-Bakeries* 54 mit Anm. 63. *GdS* 8 (1915) 104: Die Basaltblöcke des Fußbodens «appartenenti a strade abbandonate» ersetzen aufwendige Mosaikböden in Haupträumen von Luxuswohnungen, wie das auch bei der Insula di Soffitto dipinto – dem Pendant zu R1a am Theater (II vi 3–6) – geschehen war.



Abb. 28 Das Stadtviertel am Bivium mit dem zentralen Nymphäum (N4a), M. 1:750

Abb. 29 Das Nymphäum an der Straßenkreuzung des Bivium, 1:500



am Rand der Innenstadt, die durch die – am Straßenmuster noch in der Spätantike erkennbaren – Grenzen des republikanischen Castrums definiert ist¹¹⁸ (Abb. 28. 29). Der Schnittpunkt zwischen der Altstadt und den neuen Stadtteilen der hohen Kaiserzeit wurde am Rand durch spätantike Bars und Luxusboutiquen eingefasst und zunehmend zugebaut, in der Mitte durch ein exzeptionell großes Nymphäum besetzt (N4a, Abb. 29. 30. 39) und in einer letzten Phase von den Verbindungen nach Norden isoliert. Bereits mit dem Beginn dieser Entwicklung verlor der Platz zugunsten der neuen Zierfunktion seine ehemalige Bedeutung als Marktbereich und Umlademöglichkeit für den gewerblichen Güterverkehr.

Das Areal um das kleine Straßenheiligtum des Bivium (N4b), das an der namensgebenden Kreuzung der wichtigsten Verkehrsadern Ostias liegt, wurde 1924 freigelegt und dabei zumindest anfangs noch dokumentiert. Die ersten Grabungen entlang der Straße setzte man unter der Leitung von Guido Calza seit 1938 in den dahinterliegenden Gebäuden fort. Der Platz wurde wie bereits die Exedra (P2a) bisher noch nicht in seiner spätantiken Form und Funktion erforscht, so daß eigene Beobachtungen die Evidenz der Grabungstagebücher ergänzen müssen. Auf dieser Grundlage soll im folgenden versucht werden, die Geschichte der Nutzungen und Veränderungen des Straßenraums in diesem Areal zu verfolgen¹¹⁹.

118 Zur Struktur des Castrums im späteren Stadtbild vgl. ScOI Abb. 29. 30.

119 Die am weitesten akzeptierte Grundlage der Datierungen in Ostia nach ScOI und – wenn keine Ziegelstempel vorhanden sind – nach G. Becatti, *Mosaici e pavimenti marmorei. Scavi di Ostia IV* (1961) ist in nachseverischer Zeit nicht mehr zuverlässig. Relative bauliche Abfolgen lassen sich aber zumindest innerhalb des späten 3. und gesamten 4. Jhs. in einen Bezug zu verschiedenen Aufhöhungen, festdatierten Einsturzkatastrophen sowie den stratigraphischen Beobachtungen neuerer Bauaufnahmen setzen. Dazu s. u.

Der Platz am Bivium bis in die Kaiserzeit: Der Bereich der späteren Platzanlage liegt als eine der ältesten Freiflächen in der Siedlungsgeschichte Ostias direkt vor dem Westtor des Castrums. Er diente seit jeher als Ausgangspunkt zu den Trassen sehr alter Handelsrouten, sowohl der Via Laurentina und späteren Hauptstraße zu Flußhafen und Tibermündung in Richtung Nordwesten als auch jener Hauptstraße in den Südwesten zum Strand, wodurch offenbar die unregelmäßige Orientierung des gesamten Viertels und der Richtungswechsel des späteren Dekumanus herrührte¹²⁰.

In republikanischer Zeit blieb der Platz an der Kreuzung der neuen Durchgangsstraßen, dem Dekumanus und der Via del Pomerio entlang der Mauern des Castrums, bis auf das kleine straßenmittige Heiligtum noch unbebaut. Eine wichtige Verkehrsader und Prozessionsstraße, die Via della Foce, beginnt an dieser Stelle und führte zu den wichtigsten – ehemals noch extraurbanen – Kultstätten des republikanischen Ostia und wohl zum frühesten Flußhafen¹²¹. Erst in der hohen Kaiserzeit erhielt der Platz eine repräsentative Einfassung durch Portiken, die seine bisherige Funktion als Verteiler und Durchgangsraum zum ansprechend gestalteten Aufenthaltsbereich wie auch beim gleichzeitig mit Portiken ausgestatteten Forum erweiterten¹²².

Der Platz bildete den zentralen Schnittpunkt zwischen der Innenstadt mit vorwiegend öffentlicher Bebauung und der Regio III als privater Boomzone, die sich vor allem seit der stadtweiten Aufhöhung und Neubebauung seit dem späten ersten Jahrhundert tendenziell außerhalb kommunaler Fürsorge für Infrastruktur entwickelt hatte¹²³. Damit handelte es sich zweifellos um den Verkehrsknotenpunkt mit der größten anzunehmenden Verkehrsdichte. Hier traf der ab dem Piazzale della Vittoria wohl zumindest zeitlich reglementierte innerstädtische

¹²⁰ Zur Via della Foce auf der Trasse der Via Laurentina, die vor Errichtung des Castrums ehemals durchgehend verbunden war, vgl. F. Zevi in: *Port et porte* 10 ff. Abb. 1. 2.

¹²¹ Prozessionen sind hier sowohl zum ältesten Kultzentrum republikanischer Zeit, dem Herkulesareal (K4a), aber auch zum Serapeum (K5a) und dem Dioskurentempel anzunehmen, die alle an der Via della Foce in Richtung Tibermündung liegen. Gerade der Weg zum Dioskurentempel war eine auch noch in spätester Zeit wichtige Kultachse, deren Äquivalente in anderen spätantiken Städten wie z. B. Ephesos durch christliche Einbauten bewußt durchbrochen, hier aber nur durch die straßenmittig belassenen Einsturzreste vor der Therme T5b verkehrsreduziert wurden. Dazu s. u. Zur Lokalisierung des wichtigen Dioskurenheiligtums bei den Navalia (K5c) und zum Flußhafen vgl. M. Heinzlmann, *RM* 108, 2001, 314 ff.

¹²² ScOI Abb. 30. 31. 32. 33. Zum 3. Jh. vgl. ScOI Abb. 34. In spätrepublikanischer Zeit «scheint in Ostia der einzige, mehr zufällig als gewollt entstandene Platz vor dem Westtor durch ein großes compitum eher verbaut als gestaltet zu sein», so V. Kockel in: *Die römische Stadt* 104. Zum Straßenheiligtum s. ebenda Anm. 23; Bakker, *Living and Working* 128. Im kaiserzeitlichen Stadtbild fehlten öffentliche Plätze, die von Wandelhallen umgeben waren. Zu den nachträglich eingebauten Portiken des 2. Jhs. an dieser Stelle vgl. M. Heinzlmann in: Ch. Bruun (Hrsg.), *Ostia e Portus nelle loro relazioni con Roma*, *Kongress Rom* 1999 (2002) 110 ff. mit Abb. 3.

¹²³ Nach Ricciardi, *acqua in Ostia II* 195 f. Nr. 2 wurden Form und Orientierung des Nymphäums N4a als spezifische Lösung für die komplexe urbanistische Situation an dieser Stelle entworfen. Einschränkung gilt aber, daß die Orientierung der zu verblendenden Vorgängerbebauung, der Tabernenreihe an der Südseite der Casa del Mosaico del Porto, die Orientierung des Nymphäums bestimmte. Vgl. hier Abb. 28. 29. Zur boomartigen Entstehung der Regio III s. ScOI Abb. 31 (trajanische Zeit). 126 f. Abb. 32 (hadrianische Zeit). 136 ff. Zum Bauboom vgl. Heinzlmann a. O. 105 ff. mit Anm. 19.



Abb. 30 Die Taberna dei Pescivendoli und die Nymphæen gegenüber (N4a und N4b)



Abb. 31 Das Wasserbecken N4b und die Fundamentreste spätantiker Bebauung auf dem Straßenraum der Via della Foce

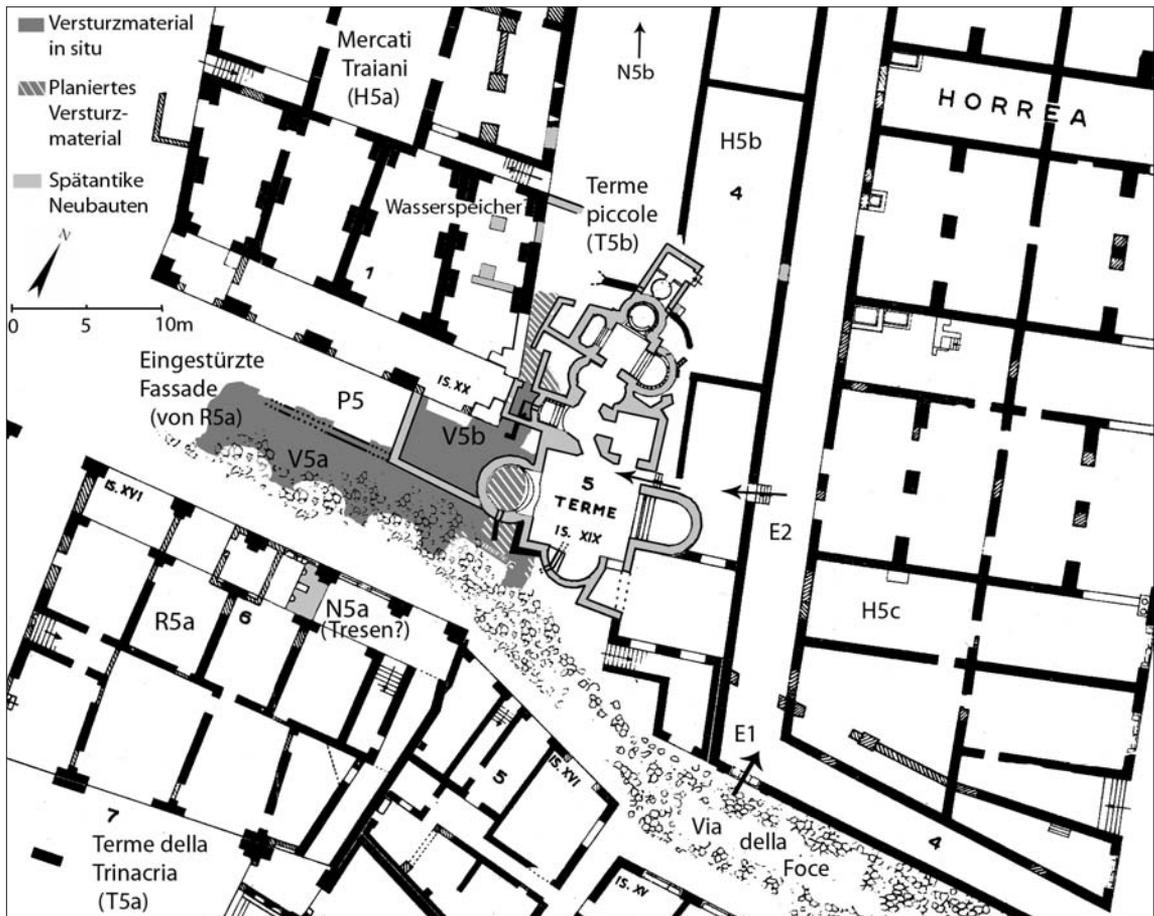


Abb. 32 Die Terme piccole (T5b) über der eingestürzten Fassade der gegenüberliegenden Terme della Trinacria (T5a), M. 1:500

Fuhrverkehr entlang des Dekumanus über das Forum auf die ehemals unbeschränkten Achsen des Güterverkehrs¹²⁴. Die Via Epagathiana und Via della Foce führten von den Tiberkais und den angeschlossenen großen Märkten wie der ostiensischen Variante der stadtrömischen Mercati Traiani (H5a) auf den zentralen Platz zu; von hier aus wurden die Waren auf die dezentralisierten Produktionsstätten, Lager und Auktionshäuser in der Stadt verteilt oder zu den großen Überlandrouten im Süden der Stadt weiter transportiert.

Der Platz am Bivium von der severischen Zeit bis in die Spätantike: Der Grabungsassistent R. Finelli dokumentierte im Juni 1924 die Grabungen am Beginn der Via della Foce. Diese Straße variierte im Streckenabschnitt bis zur Platzanlage P5 zwar erheblich mit Verengungen bis um drei Meter, wies aber zumindest an ihrer Mündung auf den Platz P4 eine Breite von immerhin 9,60 m auf, die damit über der des maximal etwa acht Meter breiten Dekumanus lag¹²⁵. Dem straßenmittigen Kreuzungsheiligtum an dieser breitesten Stelle wurden Finelli zufolge in später Zeit unbestimmte private Bauten angefügt, die einer fast vollständigen Straßensperre gleichkamen¹²⁶ (N4b, Abb. 31). Den knappen Bemerkungen zufolge blieben anstelle der ehemals mehrspurigen Fahrstraße wohl nur kleine Fußgängerpassagen durchlässig. Ähnliches ließ sich bei der gesperrten Mündung der Via del Sabazeo auf den Dekumanus (S1c) oder auch der

ebenfalls gesperrten Mündung der Semita auf die Promenade (S2a) feststellen, wo der Durchgang auf zwei Türen mit jeweils etwa einem Meter Breite reduziert worden war¹²⁷.

So ungenau diese Angaben zu diesen spät- oder nachantiken Zubauten, vielleicht Tabernen, erscheinen, belegen sie doch zumindest den Endpunkt einer Entwicklung zur Bildung abgeschlossener Stadtviertel mit verstärkter Anwohnerkontrolle, die im Ansatz bereits seit den ersten Okkupationen des Straßenraums in severischer Zeit greifbar ist¹²⁸. Den Höhepunkt dieser Entwicklung stellen im übrigen Stadtgebiet die elegant gestalteten Straßensperren an der Semita oder auch bei den Terme piccole (T5b) dar, wobei dort zumindest angrenzende und ehemals besonders breite Straßen durch Tabernen und Bars bebaut und umgenutzt wurden¹²⁹.

- 124 Zur Sperrung des Forums für den Wagenverkehr und dessen Umleitung vgl. oben Anm. 85.
- 125 GdS 22 (1924) 51 ff. (9.–14. Juni 1924, R. Finelli). An ihrer schmalsten Stelle beim Eingang (E) zu den severischen Horrea H5b und den spätantiken Terme piccole (T5b) mißt die Via della Foce – ohne Bürgersteige – dagegen nur etwa 3 m Breite. Der Abschnitt zwischen Bivium und dieser Therme wurde zudem durch spätantike Einbauten, die auf den Straßenraum ragen (vor allem die Portikus Po5a vor der Insula di Serapide) als ein zwar intensiv genutzter, aber sichtbar verkehrsreduzierter Bereich belegt.
- 126 Zu N4b vgl. GdS a. O.: «la costruzione fu edificata su una vecchia strada o piazza ... furono fatte altre costruzioni, come quelli a blocchi parallelepidi di tufo rivestite di muri ad opera reticolata ... e a questa furono ancora aggiunte altre costruzioni, di carattere privato, ma tarde, costruzione, che, quel modo come si trova lo scavo nulla posso dire, solo se vede che la strada che s'iniziava dal decumano, con queste tardissime costruzioni, fu chiusa»; vgl. oben Anm. 125. Die Ansicht hier Abb. 31 zeigt einige von oben eingegossene Fundamentreste, in denen vielleicht weitere Spolien verbaut gewesen sein könnten, die seit 1938 auf umliegende Gebäude verteilt wurden. Die darüberliegenden Bauten korrespondierten offenbar mit einem höheren Gehniveau als das severische Straßenpflaster. Zu Spolien aus dem Bereich zwischen N4a und N4b, deren originale Verwendung Calza ohne schlüssigen Beleg im sogenannten Macellum annahm, vgl. ScOI 162 und neuestens V. Kockel – S. Ortisi, RM 107, 2000, 354: «Die bereits erwähnte Säule mit Inschrift stammt aus einer späten Fundamentierung des Nymphäums am Bivio del Castrum». Diese Fundamentierung mußte aus einer Zeit stammen, als die Säule bereits lag und dann beschriftet wurde.
- 127 Das Zitat des GdS (s. die vorherige Anm.) fährt fort: «forse vi dovevano essere piccoli passaggi ai lati di queste costruzioni tarde». Zu S1c und S2a vgl. oben Anm. 59. 82. 109.
- 128 Eines der frühesten Beispiele in Ostia bildet das Sacellum del Silvano westlich des Caseggiato dei Molini (Bä2a), das auf dem Grund einer ehemaligen Seitenstraße eingerichtet wurde und diese vollständig blockierte; s. Bakker, *Living and Working* 134 ff. Ein weiteres Beispiel severischer Zeit bildet die Privatisierung und Abschließung des Vicolo del Tempio rotondo durch den Verein der Stuppatores (S4c); s. G. Hermansen, AJA 86, 1982, 120 ff.; B. Bollmann, *Römische Vereinshäuser* (1998) 278 ff.
- 129 Die spät- oder nachantike vollständige Zufahrtsbeschränkung auf den Dekumanus paßt als Höhe- und Endpunkt zur Entwicklung seit dem späten 3. Jh., wobei der Abschnitt zwischen Dekumanus und den Terme piccole (T5b) zunehmend bebaut und damit als späte Fußgängerzone gestaltet wurde; vgl. oben Anm. 125. Die Zusetzung der Portikus durch die Bar N5a und der Versturz V5a oder die Tabernen Tb5a in der vorgezogenen Portikus Po5a greifen besonders deutlich auf den Straßenraum über. Auf vergleichbare Weise ausgreifende Gewerbeinbauten befinden sich auch in anderen verkehrsgesperrten Straßen, so z. B. im gesamten Verlauf der ehemaligen Hauptstraße Via dei Molini, wo Tabernen mit einem etwa 30 cm erhöhten Niveau der Türschwellen direkt auf die Straßenpflasterung fundamementiert worden waren. Vgl. GdS 7 (1914) 239 ff. (1.–5. Oktober 1914): «prima il rialzamento, eppoi muri in esse». Das entspricht einem in der spätantiken Stadt verbreiteten Phänomen der Bazarisierung, d. h. der abusiven Bebauung besonders breiter Straßen: Tabernen stellen also im Kontext des

Der Platz am Bivium war durch breite Straßen mit kaiserzeitlichen Portiken und Gehsteigen charakterisiert, die sich sonst nur um das Forum in vergleichbarer Weise geballt hatten¹³⁰. Durch die Besetzung des Platzrandes und der Portiken durch private Nutzbauten wurde die Platzfläche verkleinert, die Dichte des Funktionsangebots aber offenbar erhöht. Die ersten Zubauten der Portiken, die spätantike Tabernareihe in der Via Epagathiana (Tb4b) sowie ihre Fortsetzung im Süden mit einer großen Bar (B4a), liegen dabei auf dem kaiserzeitlichen Gehniveau. Über mehrere Stufen zugängliche Einbauten konzentrieren sich an der Südseite des Platzes in der Portikus vor dem sogenannten Macellum (Po4a), aber auch auf seiner Nordwestseite in der ersten Portikus der Via della Foce bei einer nachseverisch renovierten Taberna mit mehreren Zierbecken mit Marmorverkleidung und einem aufwendigen Bodenbelag (Tb4a).

Dem Grabungsbericht ist nicht zu entnehmen, auf welchem Gehniveau sich die spätesten Zubauten der Via della Foce befunden hatten. Die Sondagen an den Terme piccole am Ende des freigelegten Abschnitts der Via della Foce (T5b, P5) belegen jedoch, daß das Fundamentniveau der spätantiken Bebauung dort etwa siebenzig Zentimeter über das letzte kaiserzeitliche Straßenpflaster reichte und zugleich inmitten einer Hauptstraße einzelne, bis über zwei Meter Höhe reichende Trümmer in Versturzlage belassen bleiben konnten. Man mußte das Gehniveau dementsprechend bereits im vierten Jahrhundert teilweise erheblich erhöhen, wenn das Material eingestürzter Bauten wie in diesem Fall nicht mehr weggeräumt und nur direkt an der Therme planiert wurde, die Straße aber auf voller Breite darüber befahrbar bleiben sollte¹³¹ (V5a, Abb. 32–36).

Eine solche Verschüttungshöhe ist zwar nicht für den Platz am Bivium überliefert, aber für die nach Norden führende und etwa sechseinhalb Meter breite Via Epagathiana. Dort trafen die Ausgräber unter der hohen Schuttschicht, die vom Einsturz der Bebauung stammte, auf frühere und gleichmäßige Erhöhungen des Gehniveaus. Diese waren im Stadtgebiet weit verbreitet und helfen auch hier, die Chronologie der Veränderungen des Platzensembles zu verstehen: Die Via Epagathiana (Abb. 37) war – wie auch die angrenzenden Seitenstraßen – dem Nutzungsniveau der späten Häuser und Thermen angepaßt und dabei um etwa siebenzig Zentimeter erhöht

Straßenraums die wahrscheinlichste Ergänzung jener privaten Bebauung aus dem Grabungsbericht (s. o.) dar. Zu den Zubauten der Via dei Magazzini repubblicani durch Tabernen und Bars (S1a bei P1) vgl. oben Anm. 48. Zu ähnlichen Phänomenen auf den zentralen Promenaden von Ephesos vgl. F. A. Bauer, *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike* (1996) 269 ff.

¹³⁰ Vgl. oben Anm. 121; Kockel a. O. Abb. 66.

¹³¹ Die eingestürzte Fassade war mit den darüber fundamentierten Thermen und zwei weiteren spätantiken Nutzungshorizonten im Bereich V5b auch bei den Grabungen seit 1938 in situ belassen worden. Zur liegenden Fassade vgl. hier Abb. 34–36. Der Neubau der Ersatztherme T5b für die aufgegebene Badeanlage T5a wurde auf dieser Verschüttung und den Gewerberäumen H5b ausgeführt und blockierte an dieser Stelle eine sehr breite Stichstraße, die zu mehreren Horrea und einem großen Warenhaus führte, den Mercati Traiani (H5a). Zu den Gewerberäumen H5b, die vielleicht erst unter Diokletian entstanden, s. Meiggs, *Ostia* 93 mit Anm. 2, zu den Mercati Traiani s. F. Bartolini – R. Turchetti, *MededRom* 58, 1999, 26 ff. Durch eine Sondage im Oktober 2004 (vgl. hier Abb. 34, 36) konnte durch Terra-Sigillata-Lampen, u. a. des Typus Hayes I, ein Datierungsanhalt für die Verschüttung und den anschließenden Neubau der Therme um oder nach 325 bzw. 350 (Pavolini bzw. Bailey) gewonnen werden. Typus, Größe und Einzelformen dieser Therme scheinen mit einer kürzlich beim Flußhafen angegrabenen Anlage gut vergleichbar, die durch eine Fistula in die Mitte des 4. Jhs. datiert ist; vgl. M. Heinzelmann, *RM* 108, 2001, 325 f. mit Abb. 11.



Abb. 33 (oben) Die Terme piccole T5b von der Via della Foce aus gesehen. – Abb. 34 (unten links) Die eingestürzte Fassade auf der Via della Foce (V5a) und die darüber fundamentierte Terme piccole (rechts vorn im Bild). – Abb. 35 (unten rechts) Die Via della Foce von den Terme piccole (T5b) zur Insula di Serapide (Po5a).

worden¹³². Diese deutliche Erhöhung war den Ausgräber zufolge unter anderem als Schutzmaßnahme gegen Tiberüberschwemmungen zu erklären¹³³. Die Fassade der Horrea Epagathiana, die seit ihrer Freilegung 1938 wieder im Zustand der Kaiserzeit rekonstruiert ist, war in der Spätantike nicht auf das letzte kaiserzeitliche Straßenpflaster oder eine geringfügig erhöhte Auflage, sondern auf das als Fahrbelag verfestigte und um siebenzig Zentimeter erhöhte Straßenniveau gefallen; vor dieser Erhöhung war die Straße nach dem Befund der Grabungstagebücher jedoch zwischenzeitlich, wohl nach einer lokalen Einsturzkatastrophe, unbefahrbar gewesen¹³⁴.

Die Tabernen an der Ostseite der Straße waren noch vor der großen Erhöhung der Via Epagathiana verändert worden: Die Fläche der ehemals vorgelagerten Portikus wurde dabei – wie schon am Piazzale (Tb1a–c) oder auch gegenüber der Exedra (Tb2a–c) – besetzt und die Tabernen (Tb4b) dadurch ein Stück nach vorne versetzt. Dies geht aus den Grabungstagebüchern und dem heute noch sichtbaren Niveau ihrer Türschwellen hervor, das wie in der Via dei Mo-

132 Vgl. GdS 19 (1922) nach dem 19. Juni 1922 zum Laufniveau in 75 cm Höhe. Zu datierenden Münzfunden vgl. GdS 20 (1923) 2 ff. Inv. 14850. 14870. 14871. Wie aus der Fundamenthöhe benachbarter später Neubauten, so der Domus di Amore e Psiche (D4c), dem gegenüberliegenden Einbau einer Eingangschwelle in einem Appartement, aber auch aus der Reparatur des Eingangsbereichs der Buticosustherme (T4b) mit wiederverwendeten Obergeschoßzwischenböden klar wird, wurde das Gehniveau in Nebenstraßen nach dem Einsturz vieler Obergeschosse um etwa 70 cm erhöht. Der Baugeschichte der Buticosusthermen widmet sich demnächst ein Forschungsprojekt von Stephan Mols.

133 G. Calza, NSc 1940, 37: «per mettere le strade al nuovo livello delle case; rialzamento non solo dovuto ad agenti naturali, ma creato artificialmente dagli abitanti per difendersi dalle piene del Tevere soggetto ad un graduale innalzamento del letto».

134 Zur rekonstruierten Fassade vgl. hier Abb. 37. Zu zwei verschiedenen Schichten s. GdS 19 (1922) nach dem 19. Juni bzw. 1. Juli 1922, deren obere eindeutig abgrenzbar ist und den bekannten Befunden plötzlichen Einsturzes auch an anderen Stellen in der Stadt gleicht: «Lo strato formando questo rialzamento e formato di sfabbricini mista a poca terra, il tutto molto battuto ... Questo strato e molto chiaro ed e molto visibile come sono i materiali, muri e parti decorativi ed architettonici appartenenti alla suddetta casa, caduti sullo strato sudetto». An dem 2004 freigelegten Material der Insula vor den Terme piccole erkennt man eine ähnliche Dichte der Verschüttung, die wohl nicht nur durch die Gewalt des plötzlichen Einsturzes bedingt war, sondern auch ein neues Gehniveau über dem etwa 70 cm erhöhten Thermenfundament bildete und sich durch diese Dichte erheblich von den darüberliegenden Hausmüllablagerungen unterscheidet. Vgl. oben Anm. 115 sowie hier Abb. 34. 36. Zur unteren Schicht, die bis zur Höhe von 75 cm über dem freigelegten Straßenbelag reichte, und zu einer Verkehrsblockade durch ein Mauerstück – wohl der Tabernen – bis zur Aufhöhung fährt Finelli fort: «Nei materiali che formano lo strato di rialzamento della via, strato anteriore alla caduta dei muri della casa in parola, vi era un pezzo di muro a cortina a mattoni, certamente appartenente ad un'altra costruzione, muro caduto nella strada accomodato in modo che il transito seguito a funzionare sopra questo, indizio questo di una decadenza già di molto avanzata».

135 GdS 20 (1923) 2.–5. Januar 1923: «fatte per l'ampliamento che dovevano reggere ben poco peso, essendo molto malfatte e che fanno vedere la vera decadenza alla miseria dell'epoca in cui furono fatte». Hier fand man auch Haushaltsinventar, wohl aus den Obergeschossen, das offensichtlich bei einem plötzlichen Einsturz verschüttet wurde: Inv. 14850/70 belegt eine Reihe von Münzen, der Rest besteht aus einer für Einsturzkatastrophen typischen Mixtur aus Fensterglas, Glas- und Tonvasen, Lampen, Amphoren, Schreibgeräten, Essensresten (Muscheln und Tierknochen) sowie verbranntem Holz, sei es von Fensterrahmen oder Mobiliarteilen, etc. Zu einem ähnlichen Befund einer kollabierten Insula mit vollständigen Haushaltsinventaren im Fundamentbereich der Terme piccole (V5a auf der Via

Abb. 36 Die eingestürzte Fassade V5a und der nachträglich gebaute Abwasserkanal mit Sickergrube der Terme piccole (Aufsicht)



Abb. 37 Die Tabernen T4b an der Via Epagathiana vom Bivium aus nach Norden gesehen



lini mit bis zu dreißig Zentimetern nur geringfügig erhöht worden war. Die Tabernen besaßen im Gegensatz zu ihren eingestürzten Vorgängern aber wohl nur noch ein Obergeschoß, was die Ausgräber aus dem Fehlen von großen Treppenhäusern, den schmalen Mauern und den geringen Resten von Aufbauten in der Schicht der endgültigen Verschüttung schlossen¹³⁵. Eine erste Einsturzkatastrophe, die durch Erhöhungen im Straßenraum und eine meist geschosßreduzierte Neubebauung des Straßenrands überwunden wurde, läßt sich also hier – wie auch sonst innerhalb des ausreichend dokumentierten Areals der alten Grabungen oder bei neuen Sondagen wie zum Beispiel den Terme piccole – von dem späteren und endgültigen Einsturz von Bauten unterscheiden, dem keine vergleichbare Bewältigung des Verfalls mehr gefolgt war. Damit ist

sowohl der Einsturz der Obergeschosse von aufgegebenen Gewerbebauten an der Via Epagathiana als Auslöser für Reparaturen und Aufschüttungen, als auch eine über mehrere Besitzgrenzen greifende funktionale Neuorientierung im Lauf des späten dritten und der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts belegt.

Die Frage bleibt jedoch offen, wann, wie und warum man die in ihrer Lage besonders attraktiven Tabernen an der Nordwestseite des Platzes (R4a) aufgegeben, zugesetzt und an dieser Stelle eine Fassadenfront mit erhöhten Nischen als Teil eines nachweislich spätantiken Nymphäums gestaltet hatte¹³⁶.

Der Nymphäumbau am Platz des Bivium: Der Planausschnitt zeigt auf dem Areal des Platzes am Bivium (P4) ein großes Becken in Trapezform (Abb. 29). Die Rückwand besteht aus einer ein bis eineinhalb Meter dicken Verstärkung der nur durchschnittlich sechzig Zentimeter starken Außenmauern des dahinterliegenden Altbaus, der Casa del Mosaico del Porto. Die Mauerdicke ermöglichte wie beim Fassadennymphäum auf dem Piazzale della Vittoria (N1a) eine sehr hohe, vielleicht sogar mehrgeschossige Anlage der Schauwand mit Nischen, die tief genug für eine Statuenaufstellung erscheinen¹³⁷.

Der Bau der Fassade ging in zwei Phasen vor sich, die sich in der Wahl des Baumaterials, nicht unbedingt aber zeitlich stark unterscheiden: Zunächst wurden die Türen mehrerer aufgegebener Tabernen des antoninischen Altbaus, die sich nach Süden hin geöffnet hatten, wohl aus statischen Gründen mit Bauschutt zugesetzt. Der Mauersurvey zum stadtweiten Vorkom-

della Foce bei T5b) vgl. oben Anm. 131 sowie hier Abb. 32–36. Zu den weiter nördlich in der Via Epagathiana angrenzenden und geschlossenen Tabernen s. G. Calza, NSc 1940, 33. Taf. 1. Portiken und Bürgersteige lagen wie bei Tb4a–c oder B4a–b jeweils auf privatem Raum, wenn sie nicht über mehrere Besitzgrenzen reichten. Ihre Besetzung mit privaten Neubauten stellte daher kein rechtliches Problem dar. Daß sogar eine Zweckentfremdung öffentlicher Portiken zumindest im Nachhinein durchaus legalisiert werden konnte, wenn die Einbauten mit Marmor verkleidet wurden (wie z. B. N4d in Po4b), ist zumindest in späterer Zeit kodifiziert worden, war vielleicht aber schon davor Usus gewesen; vgl. oben Anm. 68.

¹³⁶ Zur Errichtung des Nymphäums im 4. Jh. in nur einer Phase s. Heres, *Paries* 413. Zu einer extrem abweichenden Datierung ins 2. Jh. bzw. in severische Zeit s. R. Mar in: *Die römische Stadt 178* mit Abb. 95. Dieser Vorschlag muß hier u. a. vor dem Hintergrund der möglichen Datierungen der nachweislich vorausgegangenen Einsturzkatastrophen und Reparaturen in Frage gestellt werden.

¹³⁷ Zur Casa del Mosaico del Porto als Schola vgl. R. Mar in: Gallina Zevi, *Ostia revisited* 134 f. mit Abb. 15. Zu Mehrgeschossigkeit von N4a vgl. bereits N. Neuerburg, *L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica* (1965) 191.

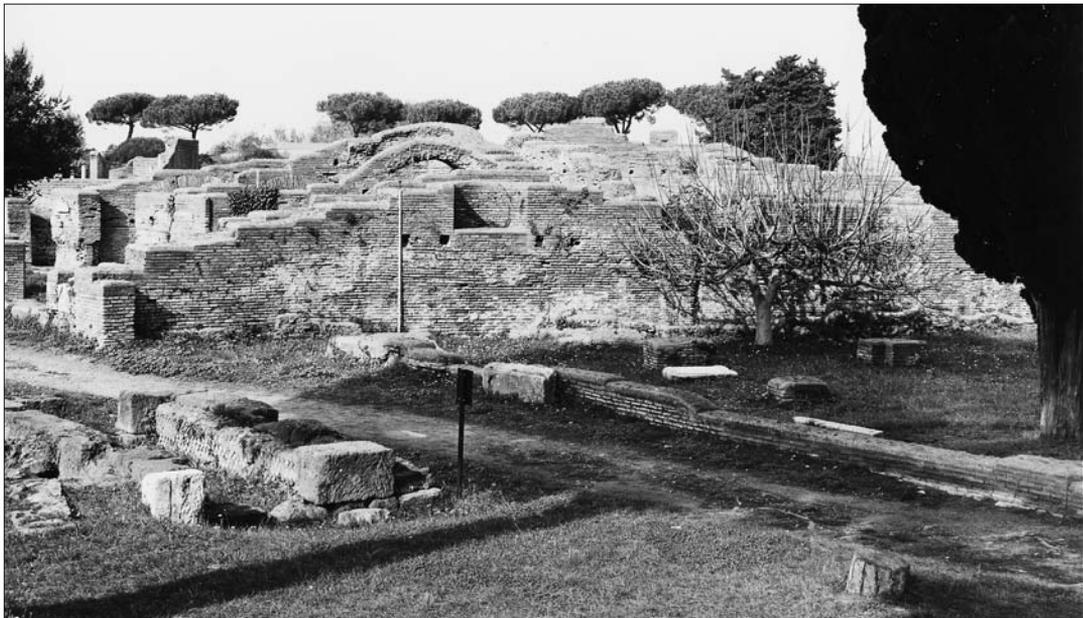
¹³⁸ Vgl. hier Abb. 1. Zum Mauersurvey und seinem Leitkriterium, der Verwendung eines spezifischen Anteils an Zwischenböden eingestürzter Obergeschosse im Bauschutt vgl. oben Anm. 21. 78.

¹³⁹ Vgl. hier Abb. 10. 38. 40. Primärschäden von Erdbeben sind u. a. auch durch Risse und Stützmaßnahmen mit Zwischenböden im Eingangsbereich der nördlich angrenzenden Terme di Buticosus (T4b) nachweisbar. Zu einer ähnlichen Reparatur in III ix 1 und weiteren nachgewiesenen Erdbebenschäden in der Regio III vgl. A. Gering, *RM* 109, 2002, 129 ff. mit Anm. 58 Abb. 10. Die Folgen eines plötzlichen Einsturzes lassen sich bei den Tabernen an der Via Epagathiana (Tb4b; vgl. oben Anm. 134. 135) oder bei der Cella des westlich angrenzenden Herkulestempels (K4a), der größtenteils neu aufgebaut werden mußte, nachweisen. Zum spätantiken Ziegelmauerwerk der Cella, das bereits kurz über den eingestürzten Retikulatwänden begann, vgl. Abb. 45. ScOI Taf. 47. Ihre Reparatur ist dort möglicherweise inschriftlich faßbar und datiert damit wohl in die tetrarchische Zeit; dazu s. u.

Abb. 38 Die mit Bauschutt zugesetzte Taberna R4a und die Wasserdurchführung a zur zentralen Nische des Nymphäums N4a



Abb. 39 Die Fassade des Nymphäums N4a und die Sockel So1–3 von Süden aus gesehen



men von Einsturzbefunden ergab, daß es sich bei der Verwendung von Bauschutt zur Stützung meist gleichsam um ein erstes Krisenmanagement vor professioneller ausgeführten Baumaßnahmen, nicht um ein ‹Dekadenzphänomen› spätester Maurerarbeit handelte. Der hier verwendete Bauschutt besteht zum Teil aus wiederverwendeten Zwischenböden von eingestürzten Obergeschossen¹³⁸. Diese Art von Schutt wurde gewöhnlich nur an Stellen verwendet, die man nach Fertigstellung des Baus nicht mehr sehen konnte und war wohl lokal nach einer oder mehreren Einsturzkatastrophen, möglicherweise infolge von Erdbeben, angefallen¹³⁹. Obwohl

es zunächst an eine erste Schutzmaßnahme erinnert, wenn Türöffnungen einer Ruine vermauert werden, war dabei die Nutzung als Nymphäum wohl schon vorgesehen: Die Leitungsdurchführung unter der mittleren Nische wurde beim Zubau der Tabernatur freigelassen, nicht nachträglich eingefügt¹⁴⁰ (Abb. 38). Auch die Fundamentierung unter dem Becken besteht aus Bauschutt und wiederverwendetem Straßenpflaster, und wurde an der Westseite des Monuments in Richtung des Straßennymphäums N4b wohl unter Einbeziehung einer spärlichen Vorgängerbebauung in Form eines Vorbaus oder einer Portikus ausgeführt¹⁴¹ (Abb. 39. 40).

Die zweite Phase zeichnet sich durch reine Ziegelbauweise aus. Diese unterscheidet sich deutlich von den Mauern des zweiten Jahrhunderts durch die Wiederverwendung von Ziegeln, unregelmäßige Mörtellagen und die Zusammensetzung des Mörtels. Innerhalb des dritten und vierten Jahrhunderts ist sie aber nicht näher datierbar: Wie auch bei den übrigen späten Umbauten am Platz aus *Opus vittatum* kamen Bautechniken zur Anwendung, die man in Ostia von severischer Zeit an bis über das vierte Jahrhundert hinaus in verschiedener Ausführungsqualität beobachten kann, was selbst für *Opus reticulatum* gilt¹⁴². In eine der Tabernen, die rückwärtig direkt an die Fassade grenzen, wurden nachträglich Ziegelpfeiler eingebaut, deren geringe Mörtelbeimischung weniger als Indiz für eine frühere Datierung, sondern vielmehr als Hinweis auf eine überproportional stark tragende Funktion gedeutet werden kann. Neben der Verstärkung besonders großer Räume als Teil der umfassenden Reparatur des baufälligen Gebäudes dienten sie vielleicht dem zusätzlichen Zweck, im Erd- oder Obergeschoß einen Wasserspeicher aufzunehmen. Der Wasserverbrauch war – unter anderem durch die vielen neuen Nymphäen – bereits seit severischer Zeit verstärkt angestiegen, die Versorgung mit Fließendwasser über die innerstädtischen Druckleitungen erwies sich damit wohl als zunehmend untermensioniert¹⁴³.

Die spätantike Fassade selbst war mit Marmorplatten verkleidet, wovon kleine Metallstifte im Ziegelmauerwerk zeugen, die mit Bruchstücken von Buntmarmor fixiert wurden (Abb. 41). Der untere Ansatz der insgesamt drei Nischen, die allesamt für die Aufstellung von Statuen

¹⁴⁰ Vgl. hier Abb. 29, der mit <a> markierte Bereich.

¹⁴¹ Wegen der Innentür zum Subscalarium des Treppenhauses (x) läge es nahe, hier einen kleinen Vorbau, entweder eine Taberna oder einen vorgelagerten Raum, anzunehmen, der zum Bau des Beckens dann abgerissen worden war. Die übrigen Tabernenöffnungen sind dagegen Außentüren, so daß hier keine weiteren Vorbauten – außer möglicherweise Marktstände etc. aus vergänglichem Material – ergänzt werden müssen. Beide erhaltenen Portiken (vgl. hier Abb. 28. 29) öffneten sich vor dem Einbau der Nymphäumswand nach Süden auf den Platz. Der Zustand des 2. Jhs. ist daher wohl am ehesten mit einem umlaufenden und gegenüber dem Straßenraum leicht erhöhten Gehsteig zu ergänzen: Zu dessen möglichem Verlauf s. hier Abb. 29 (graue Linie). Zur Annahme einer Portikus des 2. Jhs. an dieser Stelle vgl. bereits M. Heinzelmann in: Ch. Bruun (Hrsg.), *Ostia e Portus nelle loro relazioni con Roma*, Kongreß Rom 1999 (2002) 111 mit Abb. 3.

¹⁴² Vgl. oben Anm. 21. Ähnliche späte Ziegelmauern werden in Analogie zu stadtrömischen Großbauten meist in die Zeit des Maxentius gesetzt, aber – je nach Anteil des wiederverwendeten Ziegelmaterials – durchaus auch schon vor die Mitte des 3. Jhs. oder in das spätere 4. Jh. Zu den oft parallel verwendeten Techniken wie *Opus vittatum A* und *B*, die ebenfalls zum Teil aus wiederverwendetem Material bestehen, s. Heres, *Paries* 34 ff. Selbst *Opus reticulatum*, das als die typische Mauertechnik des Baubooms in Ostia vor allem in der flavischen bis trajanischen Zeit gelten kann, wurde noch in der Spätantike für Neubauten verwandt oder manchmal bewußt in altem Stil renoviert, wie bei der Ostwand der um 300 aufgegebenen *Domus R2f* – analog zum dort ebenso retrospektiv rekonstruierten



Die Nymphäumsfassade N4a: Abb. 40 Bauschutt im Fundament. – Abb. 41 Befestigung der Marmorverkleidung an der Fassade

geeignet waren, liegt in knapp zweieinhalb Metern Höhe, was eine Mindesthöhe der immerhin etwa 26 m breiten Schauffassade von etwa viereinhalb bis fünf Metern ergibt. Die am besten erhaltene halbrunde Nische im Westen zeigt vier quadratische Einlassungen in der Höhe von beinahe zwei Metern¹⁴⁴ (Abb. 42). Diese Aussparungen knapp unterhalb der Nischen ließen in Analogie zu vielen eingeschossigen Nymphäen in Stadthäusern oder zum wohl halböffentlichen Pavillon des *Ninfeo degli Eroti* eine Verzierung mit Ädikulen vermuten, wie sie gerade im vierten Jahrhundert üblich war; für eine stabile Einbettung von Konsolen waren die Aussparungen hier allerdings zu unregelmäßig geformt, was für eine andere Deutung spricht, zum Beispiel in Verbindung zur Wasserführung¹⁴⁵.

Mosaikboden – oder bei der Nordwand (x) der *Cubicula* von D3b durch wiederverwendete Amphorenböden anstelle fehlender Tufelli, was wohl als eine Art Scherz der Bauleute zu verstehen ist, aber kaum unverputzt gelassen wurde. Zu den Neubauten vgl. J. VanDalen, *MededRom* 50, 1991, 236 ff. Zur ebenfalls sehr originellen Imitation eines mit Retikulat zugesetzten Fensters in *Opus sectile* in der großen *Villa fuori Porta Marina* vgl. neuestens F. Guidobaldi in: S. Ensoli (Hrsg.), *Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana*, Ausstellungskatalog Rom (2000) 134 ff.

¹⁴³ Zum Ausbau der Kapazität der Wasserversorgung in severischer Zeit vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 259. Der Wasserverbrauch durch gewerbliche Abnehmer war durch die Schließung zahlreicher *Tabernae* in der Spätantike (vgl. oben Anm. 24) zwar zurückgegangen, die Anzahl der *Thermen*, *Balnea* und insbesondere der öffentlichen *Latrinen* und *Nymphäen* sowie der Bedarf der privaten Haushalte mit eingebauten Wasserspielen wurde aber parallel dazu um ein Vielfaches gesteigert. Der Einbau von Speicherbecken wurde also gerade seit severischer Zeit nötig und war daher wie z. B. im Obergeschoß der *Terme dei Sette Sapienti* (III x 2) weit verbreitet, um Versorgungslücken durch die Auffüllung nachtsüber zu überbrücken.

¹⁴⁴ H 1,95 m. Vgl. Heres, *Paries* 412.

¹⁴⁵ Zu den *Nymphäen* in Häusern vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 197 f. Nr. 3; 216 ff. Nr. 13 (M. G. Turco – P. Reali – P. Aponte); 234 f. Nr. 27 Abb. 432 (G. Angelelli – I. Baldari – M. A. Ricciardi). Zur Deutung des halböffentlichen *Ninfeo degli Eroti* (N3c), das sowohl über eine Anbindung an ein privates Haus (D3d) als auch über einen sehr breiten Zugang auf den *Kardo* verfügte, vgl. B. Brenk, *Die Christianisierung der spätrömischen Welt* (2003) 42 mit Anm. 252. Dort waren die Marmorkonsolen sehr tief im Mauerwerk verankert, obwohl sie nur vergleichsweise kleine Säulen tragen mußten.

Der zentrale Wasserauslaß befand sich unterhalb der zentralen rechteckigen Nische; unklar ist aber, wie das Wasser in das vorgelagerte Becken beziehungsweise zum Abfluß geführt wurde, also ob hier zum Beispiel zwischen den vier ins Becken ragenden Fundamenten vor der Fassade, die als Auflage für Risalite oder Säulen gedient haben könnten, Kaskaden zu ergänzen sind¹⁴⁶. Das Becken schließt direkt an die Schaufassade an. Das Parapet ist bis zu siebenzig Zentimeter hoch erhalten, die Mauer ist jedoch zum Teil entfernt, zum Teil stark ergänzt. Im Becken befinden sich mehrere Basen (So 1–4), sei es für statuarische Ausstattung oder für eine pavillonartige Überdachung, die auf Pfeilern wie dem im Nordosten der Fassade erhaltenen geruht haben könnte; vielleicht war das sehr niedrige Becken zwischen solchen Pfeilern am Rand zumindest teilweise vergittert¹⁴⁷. Zwischen dem Straßenheiligtum und dem Becken fehlt das Straßenpflaster: Hier war entweder bereits in severischer Zeit kein befahrbarer Straßenraum mehr vorgesehen oder das Straßenpflaster wurde in der Folgezeit zur Fundamentierung anderer Bauten wiederverwendet.

Bei den Grabungen 1938 wurde im Bereich des Beckens ein Delphin mit einem reitenden Erosen sowie weitere kleinere Fragmente von Wasserspeiern gefunden, die dort bis heute liegen¹⁴⁸. Zwischen den Zähnen des Delphins war eine dünne Rohrleitung als Wasserauslaß eingebaut, die ihn als Wasserspeier erweist, der zweifelsfrei zur statuarischen Ausstattung eines Nymphäums gehörte und wohl etwas erhöht aufgestellt war, um die Fontäne zur Geltung zu bringen. Eine ähnliche Ausstattung wurde von den Ausgräbern auf der südlich angrenzenden Platzanlage P4a ergänzt, deren Zugang vom Dekumanus durch Säulen hervorgehoben ist: Die Figurengruppe aus einem Delphin und Erosen, die seit 1938 einige Zeit auf das Zierbecken N4c gestellt war, stammt allerdings nicht von dieser Stelle, sondern von der Kreuzung des Dekumanus mit der Via della Foce. Aus den unmittelbar zusammenhängenden Inventarnummern läßt

¹⁴⁶ Vgl. Heres, *Paries* 412: «Below rectangular niche, a brick cornice and a vertical drainage-channel, wide ca. 0,20 m». Mit Marmorstufen ausgestattete Kaskaden zwischen den Risaliten wie in der *Domus di Amore e Psiche* gehören zum spätantiken Standard von größeren Nymphäen zumindest im privaten Bereich; vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 197 f. Nr. 3. Sie könnten gerade bei größeren vorgelagerten Becken dazu dienen, den Eindruck von durch Wellen bewegten Wassers und vielleicht auch eine erwünschte Geräuschentwicklung zu verstärken.

¹⁴⁷ Vgl. Heres, *Paries* 411: Die Bezeichnung «Fountain House» impliziert eine zumindest partielle Überdachung, zu der aber konkrete Anhalte fehlen. Nur am nordöstlichen Beckenrand steht ein wiederverwendeter Pfeiler mit Spuren einer Einarbeitung für Gitter. Das könnte auf einen nachträglich reduzierten Zugriff auf das Wasser und damit eine vorwiegende oder ausschließliche Zierfunktion wie beim sorgfältig vergitterten Becken des Nymphäums N7a am Platz P7 deuten, das ebenfalls direkt an den Straßenraum grenzte und einen sehr niedrigen Beckenrand hatte. Nach GdS 22 (1924) 51 ff. (9.–14. Juni 1924) wurden im Bereich von N4a auch weitere wiederverwendete Bauteile gefunden, die auf eine mögliche Überdachung schließen ließen, vielleicht aber nur zum Fassadenschmuck gehörten, so u. a. gemauerte Arkaden, Säulen und ein ebenfalls aus anderem Kontext stammender Architrav mit einer Widmung an *Pertinax* (Inv. 15391). Zu weiteren Funden zwischen N4a und N4b vgl. oben Anm. 126.

¹⁴⁸ Zum Delphin mit Erosen s. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 195 f. Nr. 2 Abb. 344. Laut GdS 24 (1938/39) gefunden am 3. August 1938, Inv. 497. Ein Wasserspeier, der der Basis eines hier gefundenen und wesentlich kleineren Fragments ähnelt, befindet sich in den halbrunden Nymphäen der Portikus beim Theater (PoId). Zu Form, Kontext und der severischen Datierung vgl. Ricciardi, *acqua in Ostia II* 202 ff. Nr. 5 Abb. 356 (M. A. Ricciardi – G. Angelelli – I. Baldari); A. Schmölder in: *Port et porte* 104 Abb. 5.

¹⁴⁹ Zu den motivisch identischen Delphingruppen, die keine spätantike Neuanfertigung darstellen und damit für N4a wiederverwendet worden waren, vgl. GdS 24 (1938/39) vom 3. August 1939 an (Inv. 497).

Abb. 42 Die westliche Nische der Nymphäumsfassade N4a mit vier Aussparungen und vorgelagerten Fundamenten



sich ableiten, daß dieser Delphin in unmittelbarer Verbindung mit jenem vom Bivium gefunden worden war. Zusammen mit seinem motivisch identischen und ebenfalls wiederverwendeten Pendant kann er daher mit großer Wahrscheinlichkeit wieder seinem originalen spätantiken Kontext vor der Fassade oder im großen Becken von N4a zugewiesen werden; vielleicht standen die Figuren auf den Sockeln So1 bis So4¹⁴⁹.

Die kaiserzeitliche Platzanlage P4a mit erhöhtem Podium und Portikus war neuen Untersuchungen zufolge erst nach der Mitte des vierten Jahrhunderts durch eine Pflasterung mit wiederverwendeten Marmorplatten aufwendig ausgestattet worden, die das platzmittige Zierbecken und einen vorgelagerten Bereich mit mehreren Abflüssen (N4c) umgaben. Die Anlage muß dabei neben einer denkbaren temporären Marktfunktion keinem viel konkreteren Zweck gedient haben als dem angenehmen schattigen Aufenthalt mit Blick auf das zentrale Wasserspiel¹⁵⁰.

498). Zu dem durch Calza willkürlich ergänzten Zustand des Beckens N4c mit einem der Delphine vgl. noch Ricciardi, *acqua in Ostia II* 145 f. Nr. 135 Abb. 264. Vgl. dagegen bereits V. Kockel – S. Ortisi, *RM* 107, 2000, 351 mit Anm. 2. Zum Delphin von N4a s. oben Anm. 148. Zu weiteren Funden aus einer spätantiken Schicht – «scavo ancora piuttosto superficiale» – aus diesem Bereich, die sich aber nicht genauer zuweisen lassen, s. *GdS* 24 (1938/39) 105 (12. Dezember 1938): «nell'angolo compreso fra la strada che va al Tempio di Ercole e il Decumano proviene un capitello marmoreo ..., insieme e stata trovata una piccola ermetta marmorea con una testa silenica barbata e coronata». Ein dionysisches Pendant wurde auch bei der später fortgesetzten Freilegung zutage gebracht; s. den Eintrag vom 5. Januar 1939, ebenda 106 f.: «Dagli ambienti con vasche fra il decumano e la via del Tempio di Ercole viene in luce un ermetta marmorea di un giovane Bacco».

¹⁵⁰ Daß es sich zumindest in den Phasen 1–3 vor der Aufhöhung und Planierung des Innenhofs nicht um ein Macellum gehandelt haben kann, belegen neuere Grabungen: Zum Vorbericht s. Kockel – Ortisi a. O. 354 ff. Zur bisherigen Deutung vgl. Meiggs, *Ostia* 399. Nach Heres, *Paries* 516 diente P4a allgemein als Markt, wofür auch die zahlreichen Abflüsse sprächen (rechteckiges Areal östlich von N4c, markiert mit Linie). Zur Datierung der spätantiken Phase 5 durch mehrere Münzen mit einem Terminus post quem von 355 und der noch nicht näher faßbaren Phase 6 mit Marmorpflaster «nicht lange nach der Errichtung der Phase 5» vgl. Kockel – Ortisi a. O. 362 f. Zur möglichen Demontage der Säulen des Podiums vgl. *ScOI* 162: «perché una colonna si è trovata messa in opera in un muro tardo del ninfeo sul bivio».

Zur Sichtbarkeit der Schaufassade: Deutet man die spärlichen Hinterlassenschaften der bis zu siebzig Zentimeter hohen Umfassungsmauer des Nymphäums N4a wie angeführt als Beckenrand, dann umfaßte dieser eine Wasserfläche von etwa 250 qm, die damit erheblich größer war als jene auf dem Piazzale della Vittoria mit etwa 80 qm. Der innerstädtische «Platz unter Wasser» setzte einen städtebaulichen Akzent, der nicht nur für Ostia bislang unbekannt gewesen ist. Neu für Ostia erweist sich auch die entsprechend breite und hohe Schmuckfassade, die mit vorgestellten Säulen und Ädikulen und einer wohl adäquat reichen Statuenausstattung jene auf dem Piazzale della Vittoria noch übertroffen haben wird¹⁵¹. Zumindest die Dimension des vorgelagerten Beckens hat auch bei den größten Fassadennymphäen anderer Städte kaum Parallelen¹⁵².

¹⁵¹ Die Platzrandbebauung um das Bivium (P4) wies ehemals mindestens vier Geschosse auf, die in der Spätantike allerdings wie bei der östlich angrenzenden, neu gebauten Tabernenreihe reduziert worden sein konnten. Um eine adäquate Wirkung des Nymphäums bei einer Fassadenlänge von etwa 26,3 m und der exzeptionellen Beckengröße von etwa 250 qm zu gewährleisten, ist die durch die Nischen anzunehmende Gesamthöhe von 4,5–5 m wohl eher über- als unterschritten worden. Der erhaltene Mauerkern der Schaufassade bei N1a war erheblich niedriger. Die Fläche des Beckens von N1a blieb bei einer vergleichbaren Länge von knapp über 20 m unter 100 qm. Die stadtrömischen Beispiele waren im Kontext von Kaiserpalästen entstanden – zu den Fassadennymphäen in Neros Domus Aurea und dem Ausbau des Palatin unter Septimius Severus s. u. – und können daher kaum bezüglich der Proportionierung zum Vergleich herangezogen werden. Die Länge von 26,3 m entspricht jedoch dem oberen Durchschnitt der gut vergleichbaren mehrgeschossigen Nymphäen in kleinasiatischen Städten. Die Bandbreite reicht von neun Beispielen mit 11–21 m bis zu sechs Beispielen mit über 30 m. Die eingeschossigen Nymphäen liegen mit 15–18 m tendenziell unter der Länge mehrgeschossiger Nymphäen; vgl. C. Dorl-Klingenschmid, Prunkbrunnen in kleinasiatischen Städten (2001).

¹⁵² Etwa seit severischer Zeit konnten die Becken von Nymphäen extrem groß ausfallen. Der Tritonenbrunnen, ein mehrgeschossiges Nymphäum antoninischer bis severischer Zeit in Hierapolis, weist ein Becken mit etwa 235 qm Fläche auf; vgl. ebenda Abb. 122a. Das wohl spätantike Nymphäum an der wichtigsten Promenade, das den Zugang zum Apollontemenos versperrte, diente vielleicht der Kaschierung nicht mehr gewarteter Bereiche und läßt eine Beckengröße von 250 qm vermuten. Wenig überzeugend gegen die Deutung als Nymphäum wegen fehlendem Kalksinter vgl. ebenda 193 ff. mit Abb. 121 a (Maßstab falsch). Zur Deutung als Nymphäum s. D. De Bernardi Ferrero in: F. Berti u. a., Arslantepe, Hierapolis, Iasos, Kyme. Scavi archeologici italiani in Turchia (1993) 142. Zum Becken des inschriftlich auf 211/12 datierten extraurbanen Nymphäums in Side mit etwa 370 qm siehe F. D'Andria in: D. C. Parrish, Urbanism in Western Asia Minor (2001) 110. Mit etwa 360 qm könnte möglicherweise das Becken des stadtrömischen Septizodium rekonstruiert werden, wenn man den Angaben bei Th. Dombart, Das palatinische Septizodium zu Rom (1922) Taf. 1 folgt. Das etwa 170 m lange neronische Nymphäum am Claudiustempel in Rom hatte wohl mehrere, voneinander isolierte Becken. Bis auf diese Ausnahmen liegen die Beckengrößen unter 150 qm.

¹⁵³ Vgl. hier Abb. 28. Die urbanistische Situation ist dabei offenbar nicht ungewöhnlich, in die das Nymphäum N4a hier geschickt eingefügt worden war, wobei die symmetrische Aufteilung der Nischen innerhalb der zur Verfügung stehenden Fassadenbreite offenbar weniger bedeutsam erschien: Bei rechtwinkligen Straßenkreuzungen sind es in der römischen Stadt vorzugsweise Bögen, bei unregelmäßigen Winkeln werden vor allem Nymphäen eingesetzt, um zwischen zwei abweichenden Richtungen zu vermitteln; vgl. z. B. W. L. MacDonald, The Architecture of the Roman Empire II. An Urban Appraisal (1986) 13 Abb. S. 49.

Abb. 43 Die nachträglich eingebaute Bar hinter der Taberna dei Pescivendoli (B4b)



Abb. 44 Die Fassade des Nymphäums N4a von Westen aus gesehen und das nachträglich verstärkte Treppenhaus (x) der Casa del Mosaico del Porto



Das Fassadennymphäum kann dennoch trotz der ungewöhnlich hoch angebrachten und scheinbar bewußt aus der Mittelachse des Beckens versetzten Nischen nicht auf Fernwirkung hin konzipiert gewesen sein: Ein Betrachter, der aus östlicher Richtung von der Promenade des Dekumanus kam, konnte erst ab dem Tor des ehemaligen Castrums, interessanterweise auf der Höhe des spätantiken und aus Bauschutt gewonnenen Tresens der Bar B4a etwa, die Statuenausstattung in allen drei Nischen in der zurückgesetzten Schauwand vollständig wahrnehmen, im Südwesten galt dasselbe erst ab dem Haupteingang zum Platz P4a¹⁵³.

Der Fassade und dem vorgelagerten ‹künstlichen Meer› des Beckens mit springenden Delphinen, die Teil eines wohl weit umfangreicheren figürlichen Schmucks waren, liegt eine Portikus (Po4a) gegenüber, deren östliche Flanke entlang der Via del Pomerio auf die Platzanlage mit ihrer statuarischen Ausstattung zuführte. Ein idealer Ausblick ergibt sich noch heute von der bereits im zweiten Jahrhundert erhöhten Randbebauung im Süden des Platzes, insbesondere von der Taberna dei Pescivendoli aus, die in den westlich angrenzenden Teil der antoninischen Portikus eingefügt worden war und vielleicht zumindest im Hinterzimmer als Bar dienen konnte¹⁵⁴ (Abb. 30). Die Türschwelle zum rückwärtig angegliederten Raum mit Tresen (B4b), der wohl wegen des vorgelagerten Beckens (Be) über keinen eigenen Anschluß von Fließwasser verfügte, weist extrem starke Benutzungsspuren auf: Die möglicherweise nachträglich eingebaute Schänke mit dem eleganten Blick wurde offenbar bis in späteste Zeit benutzt¹⁵⁵ (Abb. 43).

Einsturzkatastrophen und Ruinenverblendung in der Umgebung des Bivium: Das Areal hinter der Nymphäumschwand weist erhebliche Beschädigungen und umfangreiche Renovierungs- und Umbaumaßnahmen der Spätantike auf. Durch den Zubau von Tabernen und Innentüren, aber auch der nötigen Anlagen für die Wasserspeicherung und -verteilung wurde der zentrale Teil der Insula del Mosaico del Porto – mit Ausnahme der vorgelagerten Portikus – außer Funktion gesetzt¹⁵⁶. Auch eine nördlich angrenzende antoninische Domus (D4a) wurde spätestens in diesem Zusammenhang aufgegeben und ihr Eingang durch die spätantike Bebauung auf dem angrenzenden Tempelareal (D4b) zugesetzt. Das Treppenhaus der Insula, das zum Teil eingestürzt gewesen war, hatte man wieder grundlegend hergestellt (Abb. 44). Zumindest ein weiteres Obergeschoß über dem erhaltenen Bereich des Erdgeschosses blieb also hinter der ehemals mindestens viereinhalb Meter hohen und dabei ein- oder zweigeschossig gegliederten Nymphäumschwand auch in der Spätantike noch in Benutzung. Die aufwendige Nymphäumsfassade hatte wie die Rückwand der Exedra (P2a) also wohl den Zweck, im Erdgeschoß wenig repräsentative, zum Teil ungebrauchte oder schon ruinöse Wohn- und Gewerbeflächen zu verdecken. Die ein bis eineinhalb Meter dicke Mauer spricht zugleich dafür, daß die vorgeblendete Schauffassade weit mehr als bei der Exedra dazu dienen konnte, auch noch mehrere Obergeschosse im dahinterliegenden Bau zu stützen.

¹⁵⁴ Von dem nach Westen hin ansteigenden Gehniveau des vorgelagerten Platzes aus erreicht man über ein bis zwei originale Stufen das bis zu 70 cm erhöhte Nutzungsniveau der Taberna dei Pescivendoli. Zur Ausstattung s. GdS 22 (1924) 62 ff. (16.–21. Juni 1924). Zu den antiken Stufen s. J. E. Packer, *The Insulae of Imperial Ostia*, MemAmAc 31, 1971, 190 f. Die Stufen legen nahe, daß das Gehniveau des Platzes zur Benutzungszeit der Taberna zunächst wohl noch nicht angehoben worden war. Zur Beschriftung des Mosaiks vgl. ebenda 191; ScOIV 191. Die Deutung als Fischhandel ist zumindest bei der ebenfalls spät- oder nachseverisch dekorierten Taberna dell’Invidioso (B2b) nie aufgeworfen worden, obwohl die Ausstattung mit dem mittigen Wasserbecken und der Fontäne sowie dem gleichartig beschrifteten maritimen Dekor identisch wirken. Vgl. oben Anm. 100. *Maritimes Ambiente auf Mosaiken* ist in Ostia wohl ein Allgemeinplatz und kein Aushängeschild: Wenn auf den Verkauf von Waren anhand des raummittigen Tisches geschlossen wird, ist zu bedenken, daß dieser sowohl das Mosaik der ersten Nutzungsphase des Einbaus von Trennmauern in die Portikus Po4a im frühen bis mittleren 3. Jh. als auch das mittige Becken mit Wasserspiel einer zweiten Phase überdeckte. Zur Datierung des Taberneneinbaus, zu dem ein fast identisch ausgestattetes Pendant (Tb4c) westlich des spätantik betonten Eingangs zum Platz P4a hinzukommt, vgl. Kockel – Ortisi a. O. 353 mit Anm. 6 zur älteren Literatur.

Abb. 45 Die spätantik renovierte Außenmauer der Cella des Herkulestempels (K4a)



Die Sichtbarkeit vom Straßenraum aus war offenbar ein wesentliches Kriterium der sehr selektiven spätantiken Reparaturen und Neubauten. Verfall blieb daher nur dort unbewältigt belassen, wo man ihn von der Straße aus nicht sehen konnte. Auch der Eingangsbereich zum republikanischen Heiligtumsbezirk, der direkt an der Via della Foce lag, wurde daher aufwendig renoviert¹⁵⁷. Die Cella des Herkulestempels wurde dabei wohl zumindest an der weithin sichtbaren südlichen Langseite und der Rückseite sorgfältig neu aufgemauert (K4a, Abb. 45), wobei angesichts einer solchen Reparatur vorauszusetzen ist, daß zuvor das Dach vollständig eingestürzt gewesen sein muß, der Bodendekor dadurch zerstört wurde und auch die Säulenfront wohl zu renovieren war. Eine entsprechende Inschrift des Hostilius Antipater auf einer wiederverwendeten Basis befindet sich an prominenter Stelle in der Tempelvorhalle inmitten eines Mosaikbodens, der dabei tatsächlich neu verlegt wurde. Die Inschrift belegt Reparaturen in tetrarchischer Zeit, deren Auslöser, ein Erdbeben oder Stadtbrand, vielleicht auch für die Verstärkungen des Caseggiato del Mosaico del Porto vor dem Baubeginn des Nymphäums verantwortlich gewesen sein könnte. Letzte Reparaturen, die sich auch direkt auf den Tempel

¹⁵⁵ Vgl. die vorherige Anm. Die Bar ist nicht im Katalog bei G. Hermansen, Ostia. Aspects of Roman City Life (1981) 127 ff. vermerkt, der stark modern ergänzte Tresen aus Opus lateritium und Opus listatum, der gut mit festdatierten Beispielen des mittleren 3. Jhs. wie z. B. in III v 1 verglichen werden könnte, wäre im antiken Zustand an dieser Stelle aber ein eindeutiges Indiz einer (Teil-)Nutzung des Bereichs als Schänke. Ein ähnlicher Blick ergibt sich aus den Rückräumen der Caupona des Fortunatus über N1c auf den Dekumanus.

¹⁵⁶ Vgl. hier Abb. 1. 28–30. 49: Nicht mehr zugänglich war der Bereich R4a mit Ausnahme der Taberna Tb4a, wobei der Mosaikboden des 3. Jhs., der vielleicht durch den zwischenzeitlichen Verfall in Mitleidenschaft gezogen war, an dieser Stelle durch einen Marmorboden ersetzt und die Rückseite der Portikus durch ein Wasserspiel ausgestattet worden war. Zum Wasserspeicher vgl. oben Anm. 143; Riccardi II 196 Abb. 341 («probabile cisterna»).

¹⁵⁷ Siehe hier Abb. 29. 30. 49: Westlich des Eingangs (E) zum Herkulestempel (K4a) befand sich ein neu gebauter Wasserspeicher und eine Latrine, östlich davon eine Ballung von Tabernen, von denen drei in einen spätantiken Neubau (D4b) inkorporiert worden waren.

beziehen müssen, sind auf einer Inschrift an einem gegen Ende des vierten Jahrhunderts wiederverwendeten Gebäckteil über einer früheren Reparaturinschrift überliefert¹⁵⁸.

Auch die Gebäude südlich des Platzes am Bivium (P4) sind, sofern sie im erwünschten Einzugsbereich der Promenade lagen, durch die Bemühung um Kaschierung von Einsturz- und Brandkatastrophen charakterisiert. Der spätantik gepflasterte Platz P4a war zunächst über eine Säulenreihe auf ganzer Front zur Via del Pomerio hin geöffnet gewesen und wurde offenbar erst im späteren vierten Jahrhundert durch eine Mauer abgeschlossen, die nur zwei kleine Eingänge freiließe¹⁵⁹. Möglicherweise steht diese Baumaßnahme in Verbindung zu einem mehrfach überlieferten Brand, der die gegenüberliegende Front bis hin zum Mithräum des Fructuosus (K4d) grundlegend verändert hatte: Der Abschluß zum Dekumanus wurde zwar mit einer neuen Bar (B4a) ausgestattet, die Teile dahinter blieben aber – als mit ihrem Dekor verschüttete Tabernen wie beim Caseggiato del Sole (R2d) – durch eine einfache Brandmauer verschlossen (R4b, Abb. 46), während man den westlich angrenzenden Gewerbebereich am Vico del Tempio rotondo auf einem etwa sechzig bis siebzig Zentimeter höheren Gehniveau durch Stützpfeiler renovierte¹⁶⁰.

158 Zur bisherigen Datierung der Tempelrenovierung s. Heres, *Paries* 424: «late 4th or early 5th century», vgl. ScOXI 23; H. Bloch, *A New Document of the Last Pagan Revival in the West*, *HarvTheolR* 38, 1945, 199. Zur Basis mit Inschrift s. F. Zevi, *RendLinc* 26, 1971, 468 ff. Neuestens s. A. K. Rieger in: *Port et porte* 249; dies., *Heiligtümer in Ostia* (2004) 36 mit Anm. 181. 225 ff.; B. Brenk, *Die Christianisierung der spätrömischen Welt* (2003) 39 ff.; Gessert, *Urban Spaces* 343 f. Die letzte Renovierung ist – vgl. P. Pensabene in: Gallina Zevi, *Ostia revisited* 205 Abb. 18 – unter dem Präfekten Numerius Proiectus um 393/94 belegt. Die Maßnahmen im Rahmen der nur sehr kurzen paganen Restauration unter Eugenius sollten in ihren urbanistischen Folgen nicht zu singular eingeschätzt werden; Renovierungen sind im späteren 4. Jh. inschriftlich relativ zahlreich belegt und entsprachen offenbar noch dem allgemeinen Interesse. Zu den «temporary revivals» vgl. Meiggs, *Ostia* 96. Die Zweckentfremdung des Tempelareals für autonome spätantike Wohnbauten ist hier daher wohl wie beim Serapeum erst nach dem späten 4. Jh. wahrscheinlich. Die tetrarchische Renovierung setzt einen plötzlichen Einsturz voraus, der vielleicht durch das Erdbeben von 275, das in der Regio III nachweislich auch zu Bränden geführt hatte, bedingt war: Ein lange tolerierter Verfall des wichtigsten republikanischen Tempels ist insbesondere unter Aurelian bis Maxentius, als man sich die Restauration Ostias zu alter Größe zum Ziel gesetzt hatte, aber auch während des 4. Jhs. noch nicht denkbar.

159 Zur entsprechenden Bauphase 6 nach Kockel – Ortisi a. O. 362 f., s. oben Anm. 150.

160 GdS 22 (1924) 29 f. (1.–5. April 1924). 33 f. (16.–19. April 1924); vgl. G. Hermannsen, *AJA* 1982, 121 ff. Zu Brandschäden und den um 60 cm erhöhten Pfeilern vgl. ebenda 126. Neuestens s. A. Martin in: Gallina Zevi, *Ostia revisited* 32 ff. (Phase 7 mit Erhöhung um 65 cm datiert anhand des Fundmaterials wie bei den Terme piccole ins 4. Jh., die letzte Erhöhung des 3. Jhs. davor betrug 50 cm über dem traianischen Straßenniveau. Phase 8 war bereits durch die Aufgabe und Entnahme von Spolien um 400 charakterisiert.) Zum Brand des Mithräums als bewußtem Akt der Zerstörung s. G. Becatti, I Mitrei. *Scavi di Ostia II* (1954) 21 ff. 28: «Il mitreo fu perciò sistematicamente saccheggiato e incendiato, rimanendo poi seppelito sotto i detriti». Dieser Vorgang wäre wohl zumindest im frühen 4. Jh. noch kaum denkbar gewesen. Zu Münzfunden im Areal westlich des Tempio rotondo (K4e) in der Ruine R3b, die in Form der ehemals hölzernen Geldkassette zusammengebacken waren und ebenfalls auf eine Datierung der Einsturzkatastrophe(n) am Ende des 4. Jhs. weisen, s. GdS 22 (1924) 28. Januar 1924.

161 Zu K4d s. Becatti, Mitrei a. O. 28. Der Vorplatz im Norden des Tempio rotondo war im 4. Jh. wie die Plätze P2a und P2b oder P4a neu gepflastert worden. Ob das nur in Verbindung zur Aufwertung der Promenade oder wie die Abschließung auf den Vico del Tempio rotondo auch in Verbindung zu diesem Großbrand stand, ist unklar.

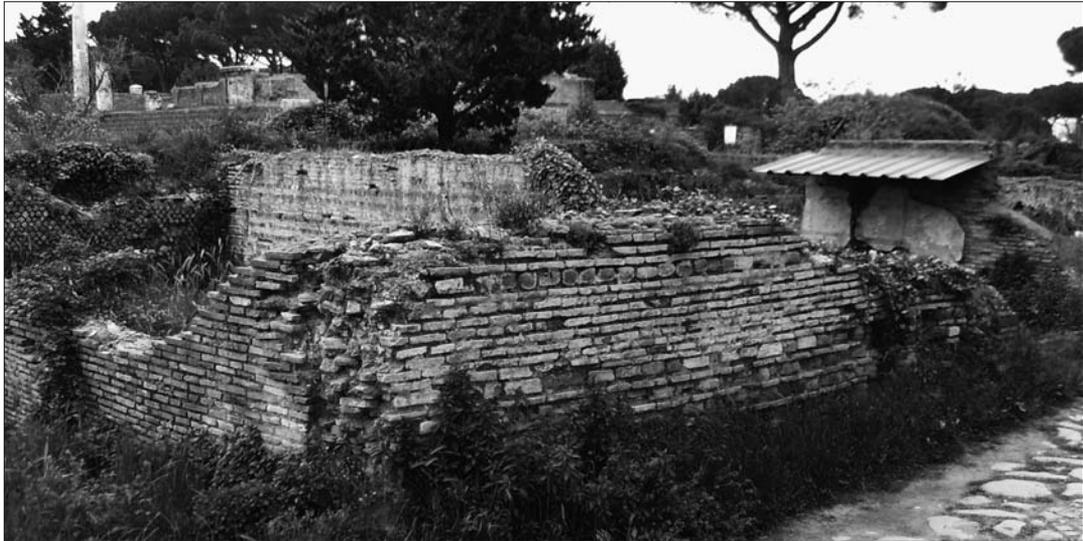


Abb. 46 Die Sichtschutzmauer vor der ausgebrannten Tabernareihe an der Via del Pomerio (R4b)

Abb. 47 Spolien im erhöhten Fundament der Latrine hinter dem Nymphäum N3b



Eine Brandkatastrophe, die zu einem Einsturz führte, dessen Schutt auf der Straße liegenblieb und der erst durch die weit verbreitete Aufhöhung um siebenzig Zentimeter im Straßenraum bewältigt wurde, ist auch im Viertel um das Bivium nur in Bereichen belegt, die nicht mehr zum direkten Einzugsbereich der Promenade gehörten. Das gilt zum Beispiel für eine Domus (D3a), die in der kleinen Nebenstraße südlich des Mithräums des Fructuosus (K4d) und hinter dem letzten paganen Großbau Ostias, dem Tempio rotondo (K4e), liegt¹⁶¹. Das Haus war noch im frühen vierten Jahrhundert mit einer Apsis im spätantiken Wohngeschmack nachgerüstet worden. Die Fassade fiel möglicherweise gleichzeitig mit dem Brand des Mithräums direkt auf das Straßenpflaster. Das geschah zu einem Zeitpunkt, als das Gelniveau dieser Nebenstraße noch nicht erhöht worden war, während die Fundamentierung der Latrine hinter dem spätestens im frühen fünften Jahrhundert renovierten Nymphäum am anderen Ende dieser Nebenstraße (N3b, Abb. 47) bereits als Einguß von oben erfolgte und so eine Erhöhung von etwa siebenzig Zentimeter voraussetzte; nach einer offenbar großflächigen Brand- und Einsturzkatastrophe

der kaiserzeitlichen Insulae war dort der größte Neubau von Thermen (T3a) im spätantiken Ostia erfolgt¹⁶².

Das direkt auf das severische Straßenpflaster der Via del Tempio rotondo gefallene Fassadenteil der Domus (D3a) mit zwei Fenstern und sechzig Zentimeter Mauerdicke blieb – genau wie die 1938 entfernten Trümmer in der Via Epagathiana – in der Spätantike unter dem zunächst nur geringfügig darüber bis auf insgesamt etwa siebzig Zentimeter erhöhten Gehniveau und unter den höheren Verschüttungen der Folgezeit in dieser Nebenstraße verborgen. Die für die neue Therme wichtige Zugangsstraße konnte damit wieder befahren werden. Das Zeugnis des ersten großflächigen Verfalls in Ostia wiederum hatte man bei der Grabung ausnahmsweise nicht entfernt, so daß es auch heute noch – modern ummauert – sichtbar ist (V3a, Abb. 48).

Platzanlagen und Straßensperren in ihrer urbanistischen Einbettung

Die Frage, ob öffentliche Monumente wie die platzbeherrschenden Nymphäen als singuläre Stiftungen zu verstehen sind oder in einem Planungsbezug zur Gestaltung des Platzrandes standen, mußte bereits bei dem Piazzale della Vittoria (P1) offen bleiben: Wer das Nymphäum am Bivium (N4a) errichtet hatte, ist ebenso unklar. Von der Wirkung des gesamten Ensembles dieser Platzanlagen ausgehend könnte man jedoch auf die einheitlich zugrundeliegende Absicht schließen, den ästhetischen Wert und vielleicht die Dauer des Aufenthalts an diesen wichtigen Stationen entlang der Promenade zu erhöhen. Erreicht wurde das aus einem Zusammenspiel unterschiedlicher Initiatoren und Interessen, nämlich sowohl öffentlicher als auch privatwirtschaftlicher seitens der Angehörigen der grundbesitzenden stadtrömischen oder lokalen Elite. Die Schließung vieler Gewerbe ließ sich seit dem ersten großflächigen Leerstand und Verfall der Altbauten in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts durch den Einbau von vermietbaren Bars (B4a–c), Luxustabernen (Tb4a und Tb4b) und Balnea (T4a) kompensieren, um die innerstädtischen Immobilien gleichbleibend auszulasten. Die Umwidmung von städti-

¹⁶² In das Fundament der Latrine wurden neben charakteristischem Bauschutt aus eingestürzten Obergeschossen – vgl. hier Abb. 1 – viele Fragmente von Marmor, teilweise auch aus vorstädtischen Nekropolen, eingegossen; s. R. Neudecker, *Die Pracht der Latrine* (1999) 108 ff. Auch die östlich von N3b an diese Straße grenzenden Tabernen, die vor einem aufgegebenen spätseverischen Appartement (R3b) lagen, wurden erstmals wohl bereits vor Errichtung der Terme bizantine (T3a) durch eine großflächigen Brand- und Einsturzkatastrophe zerstört und blieben spätestens seit dem frühen 5. Jh. als Ruine in situ belassen und aufgegeben. Zur Datierung der Zerstörungen und Einsturzkatastrophen an dieser Stelle durch plötzlich verschüttete und nicht mehr geborgene Haushaltsinventare, zu denen u. a. auch unfertige Werkstücke aus den Tabernen selbst gehörten, vgl. oben Anm. 160. Zu den Grabungen in den Terme bizantine s. GdS 27 (1938–42) 164 ff. GdS seit 1970. Das Nymphäum N3b, das vermutlich ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden war, konnte man dagegen vom Forum aus sehen. Die erhaltenen Ansätze der Marmorverkleidung sprechen für eine umfangreiche und aufwendige spätantike Neuausstattung und zugleich für eine erweiterte Infrastruktur an dieser Stelle: Das Wasser, das der in der zentralen Nische aufgestellten Venusstatue die Füße umspülte, floß auch im 5. Jh. noch zur rückwärtig angrenzenden Prachtlatrine am Kardo weiter.

¹⁶³ Für Ostia sind in der Spätantike vor allem Stiftungen des Praefectus Annonae greifbar: Gessert, *Urban Spaces* 338 f. mit Anm. 106; 340 f. mit Anm. 110; P. Pensabene in: S. Ensoli (Hrsg.), *Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana*, Ausstellungskatalog Rom (2000) 346 f. Nach 251 leitete ein kaiserlicher Curator rei publicae Ostiensium die Stadtverwaltung, seit 331 waren die seit 328 ausschließlich senatorischen Präefekten der Annona für jegliche öffentliche Bautätigkeit in Ostia und Portus verantwort-



Abb. 48 Die eingestürzte Fassade V3a der Domus D3a

schem Straßenraum für Freiflächen und Wasserspiele konnte dabei durch kommunale Autoritäten wie den Curator rei publicae oder seit 331 den Präfekten der Annona initiiert und legitimiert werden¹⁶³.

Die Platzanlage am Bivium wurde in der Spätantike an den Rändern zunehmend zugebaut und in der Mitte durch das Nymphäumsbecken besetzt, wobei letztlich nur der Dekumanus

lich, so nach Ausweis der Inschriften im 4. Jh. für den Statuenschmuck des Forums sowie für größere Stiftungen, seien es die Forumsthermen oder möglicherweise das angegliederte private Foro della Statua Eroica und vielleicht auch die danebenliegende Exedra (P2a und P2b). Nur kommunale Autoritäten konnten dafür auch öffentliche Gebäude abreißen lassen. Solange die Besitzverhältnisse in der Stadt konstant geblieben waren, sind auch im frühen 5. Jh. noch Grundbesitzer und Angehörige der lokalen oder stadtrömischen Elite greifbar, die ergänzend dazu in kleinerem Maßstab und auf eigenem Grund (halb-)öffentliche Einrichtungen wie z. B. das Ninfæo dei Eroti (N3c) stifteten und daneben Balnea, Bars, Tabernen und Bordelle etc. zur Vermietung betrieben. Die stadtrömischen Besitzer der Terme del Faro (T3b) – senatorischen und ritterlichen Stands – sind auf den *Fistulae* bis um 450 belegt; vgl. R. Geremia Nucci in *Port et porte* 110 f. Diese Elite blieb vielleicht auch nach 450 noch in der Region präsent, zog sich aber in der Folgezeit aus der Stadt auf private Villen im Umland zurück, die z. T. noch bis ins 6. Jh. in Funktion geblieben zu sein scheinen. Die Stadt und ihr Aushängeschild, die Promenade des Dekumanus, wurden so sich selbst überlassen. Die Wasserversorgung brach ohne das Eigeninteresse und Kapital der Stadtvillenbesitzer zusammen und die verbleibenden Bewohner nutzten wieder Grundwasserbrunnen; vgl. A. Schmölder in: *Port et porte* 100 f. Kleinste Balnea wie T5b oder T6a blieben aber auch noch nach der Aufgabe des Leitungsnetzes genutzt, was auch Inschriften auf dem Inventar der Terme piccole (T5b) nahelegen: Zu einem mit christlichem Monogramm beschrifteten Bleideckel eines kleinen hölzernen Wasserspeichers, der wohl die Fließwasserversorgung ersetzte, und weiteren Inschriftenfragmenten vgl. GdS 27 (1938–42) 138 ff. (vom 12. Januar 1939 an); dazu s. Anm. 15.

kaum in seiner Breite und Durchlässigkeit beschränkt wurde. Aus der Perspektive gewerblicher Nutzung hatte man damit sowohl den Verkehrsfluß beeinträchtigt und Mobilität reduziert als auch ostentativ Platz im Sinn von Raumluxus verschwendet. Vor dem Hintergrund der Abwanderung und der Aufgabe vieler Produktionsstätten, Lager- und Warenhäuser und der zugehörigen Wohnungen insbesondere in den Obergeschossen ruinöser *Insulae* bereits im dritten Jahrhundert ist jedoch klar, daß die Verkehrsdichte und Frequentation auch zentraler Straßen stark zurückgegangen war. Viele ehemalige Durchgangsstraßen waren durch das Material der ersten größeren Einsturzkatastrophen blockiert und blieben das auch entweder bis zu den weitverbreiteten Erhöhungen des Gehniveaus oder sogar bis zum Ende der Besiedlung Ostias.

Diese Entwicklung – als Phänomen innerhalb einer Verschiebung zumindest des gewerblichen und später auch des administrativen Schwerpunkts nach *Portus* – erlaubte es daher offenbar, sich auf eine lokale Infrastruktur für reiche Villenbesitzer in Stadt und Umland zu beschränken und neue städtebauliche Freiheiten zu nutzen. Die nunmehr ungenutzten Viertel im Norden des *Dekumanus* bestanden fast ausschließlich aus Lagerhäusern für Getreide und trugen so kaum zur Infrastruktur und zum Vergnügungsangebot bei. Sie konnten daher entweder durch geringfügige Änderungen im Verkehrssystem aus der Stadt ausgegrenzt werden, ohne daß ihr Fehlen notwendigerweise aufgefallen sein müßte, oder sie wurden wie bei den Neptuns- und Mithrastermen um den Kern von renovierten oder neuen Badeanlagen zu regelrechten Vergnügungsvierteln umgestaltet. Im verbleibenden Stadtgebiet konnte man daher auch allzu große Straßenbreiten reduzieren, zugleich aber für die verminderte Adressatenzahl den Aufwand an Verschönerungsbauten steigern. Gerade der Straßenraum stellte dabei eine ideale Freifläche für Neubauten dar, da Straßen gut fundamentiert waren und in direkter Verbindung zu dem meist noch funktionierenden kaiserzeitlichen Ab- und Frischwassersystem standen.

Der gleichmäßig breite Straßenraum der Kaiserzeit hatte vor allem den Anforderungen eines hohen Verkehrsaufkommens zu genügen. Sobald aber die gewerblichen Vorgaben nur noch an manchen Stellen der *Regio III, IV* und *V* bindend dafür waren, wie städtischer Raum gestaltet werden mußte, konnte sich im Stadtbild Ostias eine grundlegend neue ästhetische Qualität entfalten, sei es als Anpassung an den verstärkten Verfall oder auch als bewußter Formwille. Die Stadtplanung der hohen Kaiserzeit hatte aus praktischen wie ästhetischen Gründen zum Ziel gehabt, Hauptstraßen über mehrere Gebäude hinaus durch lange Fluchten von Portiken zu vereinheitlichen und zu begradigen. Entlang der spätantiken Fußgängerzonen scheint das Gegenteil der Fall zu sein: Der Wechsel von vorspringenden Einbauten und zurückgesetzten Fassaden wie zum Beispiel bei einem fast straßenmittigen Portikusvorbau oder dem Neubau der *Terme piccولة* auf einer eingestürzten Fassade in der verkehrsberuhigten *Via della Foce (Po5a/ V5a, Abb. 35)* vermittelt einen zwar kleinteiligeren, aber auch abwechslungsreicheren Eindruck als in der kaiserzeitlichen Stadt: Es ist ein Straßenprospekt, der sowohl variierende vertikale Fluchtlinien als auch deutliche Niveauunterschiede beinhaltet und so mit Ausnahme des *Dekuma-*

164 Bei bildlichen wie schriftlichen Darstellungen spätantiker Städte wird die Enge als typisches Kennzeichen der Urbanität thematisiert, Plätze werden nur im Zusammenhang mit Kolonnaden gezeigt: W.L. MacDonald, *The Architecture of the Roman Empire II. An urban appraisal* (1986) 16. 51 ff. Freiräume als Zonen der Entspannung wurden dennoch offenbar mehr denn je als *Desiderat* empfunden, was nach ebenda 51 ff. durch ihren nachträglichen Einbau in die Ballungszonen vieler Metropolen belegt werden kann.

165 Unter Aurelian und seinen Nachfolgern ist eine umfangreiche Säulenstiftung für ein neues Forum überliefert, das bisher nicht lokalisiert wurde, möglicherweise aber mit der Platzanlage *P2b* identifi-

nus kaum mehr die Wahrnehmung großer Achsen erlaubte. Die in den Straßenraum greifenden Säulen, Portale oder Nymphäen kontrastierten mit den zumindest im Grundriß gleichförmig wirkenden Insulafassaden und Tabernenreihen der Kaiserzeit. Dasselbe galt für die neuen Freiflächen und die geschoßreduzierte Stadtsilhouette gegenüber der ehemals eng und vielgeschossig bebauten Ballungszone der Innenstadt¹⁶⁴.

Die Besetzung des Straßenraums diente der Markierung des repräsentativen Haupteingangs von luxuriösen Häusern in den Wohnvierteln oder von öffentlichen Zier- und Vergnügungsbauten an der Promenade. Eine solche nachträgliche Akzentuierung durch sehr individuelle spätantike Neubauten, oft Nymphäen, wird an vielen Stellen des Dekumanus deutlich. Die Fassadennymphäen wurden im spätantiken Ostia sogar als Bauform insgesamt neu eingeführt und auf den beiden wichtigsten Plätzen errichtet, die in der Spätantike überhaupt noch für Großbauten belegbar waren. Möglich wäre, daß das in Verbindung zueinander geschah, also diese Neubauten zumindest in aurelianischer bis maxentischer Zeit noch von einer gemeinsamen Motivation ausgehend als Programm zur Bewältigung des Verfalls und – neben dem Großprojekt des Mauerbaus nach außen hin und dem Bau vieler Straßensperren im Inneren zur Steigerung der Sicherheit – auch zur Stadtverschönerung initiiert wurden¹⁶⁵. Unabhängig davon bildeten die Großbauten wie die kleineren Ein- und Umbauten am Dekumanus, die zum Teil bereits im frühen dritten Jahrhundert anzusetzen sind, gerade durch ihren Gegensatz zum hochkaiserzeitlichen Zustand die spezifisch spätantike Promenade. Zur Bildung einer Hierarchie im Stadtbild, dem ›horizontal zoning‹ von Fußgängerzonen sowie Wohn- und Vergnügungsvierteln gegenüber den Müllhalden und regelrechten Scherbenvierteln, war bereits in severischer Zeit der Grundstein gelegt worden: Den erstmals seit hadrianischer Zeit wieder deutlich veränderten Besitzgrenzen folgte parallel zum wirtschaftlichen Bedeutungsverlust seit der Mitte des dritten Jahrhunderts die Okkupierung und Bebauung des Straßenraums.

Die erläuterten aufwendigen Straßenblockaden mit einem hohen Anteil an Neubautätigkeit erfolgten nicht zwangsläufig früher als die einfacheren Maßnahmen für denselben Zweck. Ein allzu einfaches lineares Dekadenzmodell greift daher auch im vierten Jahrhundert noch nicht. Die kostspieligen Bauten dieser Art waren entweder insgesamt ex novo entstanden oder es handelte sich um Umbauten, die von der Aufteilung und Orientierung der Vorgängerbebauung erheblich abwichen und daher eigens fundamentiert werden mußten. Sie standen dennoch oft in einer nachweisbaren funktionalen Verbindung zu einfacheren Straßensperrungen, die ohne weitere Fundamentierung auf dem stabilen kaiserzeitlichen Straßenpflaster auflagten und nicht von oben eingegossen wurden (S2b, S2c, S2d). Das beiden Arten von Maßnahmen zugrundeliegende Ziel war, bestehende Ruinen aus dem wahrnehmbaren Stadtbild auszublenden. Das konnte sowohl in Form der Promenade durch die fassadenhaft bleibende Bebauung des Straßenrands als auch durch eine flächendeckende Neubebauung in bestimmten Zonen erreicht werden. Im Gegensatz zu den kanalisierten Promenaden mit vorwiegend öffentlichen

ziert werden kann; vgl. dazu Anm. 105. In tetrarchischer Zeit und insbesondere unter Maxentius erlebte Ostia eine kurzfristige, aber sehr umfangreiche Renaissance der wirtschaftlichen Bedeutung, die u. a. mit der Einrichtung von Münzprägestätten, dem Ausbau vieler privater Häuser und Vereinsitze, sowie vielleicht auch neuen öffentlichen Großbauten einherging. Vgl. dazu bereits Meiggs, Ostia 90 ff. Zur Datierung und Programmatik der Maßnahmen zur Stadtverschönerung vgl. oben Anm. 40. 105–107. 156. Fassadennymphäen waren ein Bautypus, an dem es an der Promenade und den Fußgängerzonen bzw. Einkaufsstraßen im spätantiken Ostia noch gemangelt hatte. Zu öffentlichen Latrinen als bisher einzig fehlendem Bautypus vgl. Neudecker a. O. 109.

Funktionen wurde letztere Strategie vor allem bei den Ballungen einer vorwiegend privaten Bebauung angewandt. Das beste Beispiel dazu bildet die Konzentration später Stadthäuser und einiger kontinuierlich renovierter *Insulae* um den südlichen *Kardo* und die sogenannte *Palästra* der *Forumsthermen* herum: Dieser Bereich erweist sich nach urbanistischen Kriterien wie zum Beispiel der Anzahl der renovierten Eingänge, die sich darauf öffneten, als das spätantike Nutzungszentrum der Stadt¹⁶⁶. In einem Kreis um die Platzanlage P3a wurden dementsprechend alle Vorgängerbauten, auch der *Gewerberaum*, spätantik wiederverwertet und offenbar gezielt erst der dahinter angrenzende Randbereich mit höherer Ruinendichte durch einfache Straßensperren ausgegrenzt¹⁶⁷.

Die an das späte Stadtzentrum und die Promenade grenzende *Exedra* und das einzige vollständig neue spätantike Forum (P2a und P2b) können daher kaum als kostengünstige Notlösung gedeutet werden, um den aufwendigen Wiederaufbau von ruinösen Altbauten wie der *hadrianischen* *Therme* an dieser Stelle zu vermeiden, was auch der gleichzeitige luxuriöse Ausbau der direkt benachbarten *Forumsthermen* bestärkt. Die Plätze bildeten gerade in ihrer Form als Freifläche mit Wandelhallen ein städtebauliches *Desiderat*: Die *Exedra* diente zunächst wohl dem Hauptzweck des repräsentativ marmorisierten öffentlichen Raums in der Spätantike, nämlich der Aufstellung und notfalls auch der Zusammenführung von Statuen aus bereits verlassenem Bereichen in der Peripherie der Stadt, zugleich aber auch dazu, auf elegante Art den Zugang zu den Bereichen des privaten Wohnluxus und der verbliebenen *Gewerbenutzung* von der *Promenade* aus zu beschränken. Das angrenzende *Foro della Statua Eroica* diente zumindest bis zum späten vierten Jahrhundert gleichsam als *Foyer* zum tatsächlichen öffentlichen Nutzungszentrum der Stadt, den *Forumsthermen*¹⁶⁸.

166 Vgl. ebenda 109. Das Forum (P3) blieb zwar das repräsentative Aushängeschild der Stadt, was auch der inschriftlich überlieferte Transfer von Statuen von aufgegebenen Plätzen her im späten 4. Jh. ausreichend belegt (Meiggs, *Ostia* 94 mit Anm. 4), die Auswertung der Anzahl der auch in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. benutzten Eingänge, die sich auf den Platz orientieren, ergibt aber eindeutig, daß die spätantike Nutzungsdichte des Bereichs um den Platz P3a und den vorgelagerten *Kardo* wesentlich höher anzusetzen ist.

167 Zu diesen ebenfalls fast kreisförmig an die Häuser grenzenden Ruinen von Osten nach Westen vgl. R2d, R2f, T2d, H2c, R2e, B2c sowie der Hofbereich hinter Po3a, ferner R3c, R3b und R3a. Vgl. oben Anm. 112.

168 Die *Portikus* des Platzes P2b mündete zum Teil axial in einen nordöstlichen Nebeneingang zur *Therme*, der zunächst favorisierte Zugangsweg – übrigens nicht vom Forum P3 aus – zum Nordwesteingang der *Therme* wird durch eine große *Prachtlatrine* (L) mit angeschlossener *Bar* (B2c), beides späte Einbauten in ehemalige *Tabernen*, und das in den Straßenraum vorgezogene Portal ausreichend markiert. Zur *Latrine* s. Neudecker a. O. 109. Die Funktion des Platzes als *Foyer* währte zumindest so lange, bis der nördliche Eingang der *Forumsthermen* im späten 4. oder frühen 5. Jh. geschlossen wurde. Zur Schließung, jedoch mit einer sicher zu früh angesetzten Datierung dieser Maßnahme, wenn man den spätantiken Neubau von *Bar* und *Latrine* berücksichtigt, s. ScO XI 22 f. Zum Forum (P3) vgl. Gessert, *Urban Spaces* 347.

169 Zu *Vereinsstätten* vgl. B. Bollmann, *Römische Vereinshäuser* (1998). Dies. in: *Port et porte* 172 ff. mit Abb. 1. Zu kleinen geschlossenen Räumen mit 5 bis 15 qm Größe mit Türbreiten bis 120 cm, den sogenannten *Cubicula* der Rechtsquellen, als Indikator privaten Wohnens vgl. A. Gering, *MededRom* 58, 1999, 104; ders., *RM* 109, 2002, 124 mit Anm. 43.

170 Der Farbplan zeigt die *Thermen* (hellblau umrandet) gewöhnlich in der Nähe von *Vereinsbereichen* (pink umrandet): T2b (direkt gegenüber *Vereinsbereich* in der *Aula di Marte e Venere*), T2d (aller-

Zur außerordentlichen Bedeutung, die den Thermen als Mittelpunkte des gesellschaftlichen Lebens und insbesondere als wichtiger Teil des Nutzungszusammenhangs von Gelage und Bad noch immer beziehungsweise sogar gerade im Stadtbild des vierten Jahrhunderts zugekommen war, genügt ein Blick auf die Verteilung renovierter oder neuer Funktionsbereiche an der Promenade und an den anschließenden Fußgängerzonen.

Der Dekumanus war in der Kaiserzeit durch eine Vielzahl von Vereinssitzen geprägt; auch im vierten Jahrhundert gab es hier noch eine Reihe von Bauten, die privaten Stadthäusern mit repräsentativ gestalteten Speiseräumen und großen Küchentrakten ähnelten, meist aber eine größere Latrine besaßen und keine spezifischen Räume für privates Wohnen aufwiesen¹⁶⁹. Die spätantik renovierten Gelageräume innerhalb dieser Niederlassungen von Großhändlern oder Vereinigungen befanden sich ausschließlich in direkter Nachbarschaft von Bädern¹⁷⁰. Bei dieser wohl beabsichtigten Nähe liegt es nahe, daß sie für eine Nutzung in direkter Abfolge von Bad und Festgelage bestimmt waren¹⁷¹. Spätantike Anwohnerbäder wie die Terme bizantine, die nachweislich privaten Terme del Faro, deren letzte Besitzer bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts belegt sind, oder die übrigen kleinen Balnea, die auch noch in der Folgezeit funktionierten, wurden ergänzend dazu vor allem in der Nähe der Ballungen privater Stadthäuser angelegt¹⁷². Diese Häuser waren in Ostia zwar mit aufwendigen Speisetrakten und Verweisen auf anspruchsvolles Wohnen nachgerüstet worden, besaßen aber nur in seltenen Fällen einen eigenen Badetrakt¹⁷³.

Im Gegensatz zu diesen offenbar eher exklusiven Nutzungszusammenhängen privater und halböffentlicher Gelagekontexte in der Umgebung der kleineren Anwohnerbäder fällt auf, daß die Haupteingänge größerer Thermen durch die Wahl oder Gestaltung ihres Vorplatzes als

dings um 240/50 aufgegeben), P3a mit integriertem Vereinsbereich, T4c (direkt gegenüber ungewöhnlich breite Eingänge, eine ehemalige Nebenstraße, zu D4d), T4d (für die Häuser D4e, D4f und den angrenzenden Kultverein), T5a (die Häuser D5a, D5b und die Kultvereine K5a für ägyptische Götter und K5b für Mithras), T5c (Seiteneingang zur Hofanlage III i mit Wohn- oder Vereinsbereichen mit den Koordinaten F6) und T5d (Einlieger-Mithräum im Untergeschoß). Vgl. Neudecker a. O. 108 ff.

¹⁷¹ Die oft gemeinsam erfolgenden spätantiken Renovierungsphasen von Thermen und Vereinshäusern wie im Fall der Terme delle Sette Colonne (T4c) und der angrenzenden Schola del Traiano bilden ebenso einen Hinweis auf eine gemeinsame Nutzung. Direkte Verbindungen wurden dabei aber nicht eingerichtet; vgl. G. Poccardi in: *Port et porte* 164 ff. Abb. 3. Die Eingangsbereiche vieler Vereinssitze des 2. Jhs. wiesen auf einen öffentlichen Aspekt hin, indem sie z. B. einer Zurschaustellung des Festgelages dienen konnten. Zum Eingang der Schola del Traiano vgl. Bollmann a. O. 174 f. Abb. 3. In der Folgezeit wurde dieser Eingang aber nachträglich verkleinert, durch Türschwellen mit mehreren Riegeln deutlich privatisiert und die Möglichkeit des Einblicks aus dem öffentlichen Raum damit reduziert. Inwiefern dieser Bereich also im 4. Jh. noch als Vereinssitz im traditionellen Sinn der Berufs- und Kultkollegien des 2. Jhs. oder nur noch als saisonale Repräsentanz von Händlern oder einzelnen Privatpersonen diente, kann nicht beantwortet werden, da inschriftliche Zeugnisse zum Vereinswesen der Spätantike in Ostia fehlen.

¹⁷² Zu Anwohnerthermen vgl. G. Poccardi in: *Port et porte* 164 ff. Zur Datierung der Farothermen in Privatbesitz anhand von *Fistulae* s. R. Geremia Nucci in: *Port et porte* 110 f.

¹⁷³ Mit Badetrakt sind nur besonders große innerstädtische Domus ausgestattet: D2d (größer als 4000 qm) und Domus dei Dioscuri (größer als 1500 qm; III ix 1). Mit Heizung und Warmwasser wurden im 4. Jh. nachgerüstet: Domus di Apuleio (mit den Koordinaten N–O 5), Domus di Fortuna Annonaria (D2a), Domus IV iv 7 (D3a, zu der ehemals noch das Peristyl R3a gehört hatte), Domus del Tempio rotondo (D3c), Domus dei pesci (Koordinaten J 9–10), Domus delle Colonne (Koordinaten J–K 9–10) und

dezidiert öffentlich, also unbeschränkt zugänglich charakterisiert wurden: Die Haupteingänge orientierten sich möglichst direkt auf neue Platzensembles an der Promenade oder an ihrer Fortsetzung außerhalb der Stadt am Meer, der Via Severiana. Die Eingänge wurden oft durch einen Blickfang, zum Beispiel ein Nymphäum, eine Schauffassade oder ein Portal mit Statuen markiert, vor allem aber durch Portiken¹⁷⁴.

Bei den Forumsthermen war die Ausrichtung der Haupteingänge im vierten Jahrhundert sogar auf insgesamt drei große Platzanlagen mit spätantik renovierten Portiken bezogen, nämlich an der Nord-, West- und Südseite der Thermen, hinzu kamen zwei neu ausgestattete Durchgänge (E) an ihrer Ostseite, zum Block V ii und V iii um die Domus D2a und D2b hin, wo das spätantike Wohnen besonders luxuriös ausprägt war. Zumindest als Hypothese läßt sich eine zeitliche Abfolge der Umorientierung annehmen, die mit den hier behandelten Monumenten in Verbindung steht: Die Aufwertung des Dekumanus zur spätantiken Promenade, deren Beginn am Piazzale della Vittoria im späten dritten oder frühen vierten Jahrhundert neu gestaltet worden war, ging wohl mit der neuen Orientierung der Forumsthermen nach Norden einher. Dieser Eingang wurde durch die möglicherweise schon aurelianische Platzanlage des Foro della Statua Eroica (P2b) entsprechend monumentalisiert. Der Platz vermittelt zwar wie die dane-

Domus di Bacco e Arianna (D5a). Mit Apsis wurden nach 300 ausgestattet: Domus di Fortuna Annonaria (D2a), Domus degli Augustali (D2c), Domus IV iv 7 (D3a), Domus dei Tigriniani (D4d), ferner wohl die Domus del Serapeo (D5b) und die Domus (?) fuori Porta Marina (Koordinaten B 10–11). Einen Ausnahmefall stellt die Domus della Nicchia a Mosaico (D3d) dar, die über ein direkt angebundenes Nymphäum, das Ninfeo degli Eroti, verfügt. Zu den Domus von senatorischem Rang vgl. Gessert, *Urban Spaces* 339 f. – Größere Häuser waren seit dem späteren 1. Jh., also in der beginnenden Boomsituation seit dem claudischen Hafengebäude und seiner trajanischen Erweiterung auf die Randlagen der Stadt reduziert worden, weil man innerstädtischen Grund gewinnbringend für vielgeschossigen Gewerbe-, Lager- und Appartementbau nutzen konnte. Mit dem Ende der wirtschaftlichen Boomsituation in nachseverischer Zeit hatte man begonnen, mehr als zwanzig Häuser zwischen 500 und 1000 qm Grundfläche und nur einem meist angeschlossenen Obergeschoß in die zunehmend verlassenem Insulae einzubauen. Dies bedeutete entweder Abriß oder Wiederverwertung der Vorgänger für eine viel weniger dichte und hohe Bebauung. Die neuen Häuser waren mit Heizung und neuen Luxusmerkmalen wie kleinen apsidialen Gelageräumen ausgestattet, unterschieden sich aber deutlich von jenen viel größeren, die etwas weiter hinter den Promenaden zurückgesetzt waren: Sie hatten keine Privatbäder, keine Peristyle, keine großen Palastaulen wie die stadtrömischen senatorischen Domus oder wie eben D2d, D3a, D4f, D4g und weitere Beispiele in den Stadtrandlagen (hinter P7b, entlang der Stadtmauer oder um die Basilika herum) und basierten als prinzipiell vermietbare und manchmal wohl nur saisonal bewohnte Residenzen nur teilweise auf der Wirtschaftsgrundlage eines großen Haushalts, z. B. wenn sie mehrere abhängige Tabernen angeschlossen hatten, die die Straßenfront dieser Häuser bildeten.

¹⁷⁴ Zum Portal mit zwei Statuen des Vincentius Ragonius Celsus vor dem neuen Zugang des späten 4. Jhs. zu den Forumsthermen vgl. Gessert, *Urban Spaces* 340 ff. Dazu s. ferner T1b (Po1c, Po1d mit Nymphäum), T2a mit P2b und Po2b sowie gegenüber N2a, dem Westeingang gegenüberliegend auch N3b oder z. B. auch die relativ kleine, aber günstig gelegene Therme T4a mit N4a/b. Der Kontext des Haupteingangs bei T7a ist nicht ausreichend ergraben.

¹⁷⁵ Zur Datierung der Schließung des Nordeingangs mit dem zweifachen Ziegelbogen unter Vincentius Ragonius Celsus – wodurch auch die frühere Datierung der Errichtung dieses Nordeingangs, nämlich in Verbindung zum Foro della Statua Eroica, belegt wird – s. oben Anm. 168; A. Marinucci, *ScO XI* 23.

¹⁷⁶ Meiggs, *Ostia* 98; R. Chevallier in: *Port et porte* 22 f.

benliegende Exedra zwischen verschiedenen Gehniveaus, war aber noch auf kaiserzeitlichem Niveau an die Via della Forica mit Latrine und Bar (B2c) am Rand des Caseggiato dei Triclini angeschlossen. Das steht im Gegensatz zum späteren Südwesteingang des späten vierten und frühen fünften Jahrhunderts, der über das Forum (P3) führte¹⁷⁵. Das alte kaiserzeitliche Forum scheint demnach seit dem späten vierten Jahrhundert – vielleicht seit den Stiftungen des Praefectus Annonae Vincentius Ragonius Celsus – zumindest eine gewisse Rehabilitierung erfahren zu haben. So diente es als Vorplatz zu den Forumsthermen und zugleich als monumentaler Zugang (E) zur Platzanlage P3a, die bereits seit dem späten zweiten Jahrhundert anhand der Vielzahl ihrer Zugänge und Funktionsbereiche, insbesondere aber seit den spätantiken Ausbauten ihrer Randbebauung mit Vereinsräumen, Statuengalerien und möglicherweise mit einer Bibliothek, gleichsam als neues Forum gedient hatte.

Das Ausmaß des plötzlichen und nicht mehr bewältigten Verfalls in den Nebenstraßen unmittelbar hinter den renovierten Bereichen um den Dekumanus in Richtung Norden, das bereits für das späte dritte und gesamte vierte Jahrhundert belegt ist und im extremen Gegensatz zu der gerade noch blühenden Stadt zu stehen scheint, überrascht. Betrachtet man die Bereiche von Großgewerbe und Produktion sowie alle damit zusammenhängenden Straßen, dann kann man durchaus dem pessimistischen Bild der wenigen Zeitzeugen zum Zustand Ostias im frühen fünften Jahrhundert zustimmen¹⁷⁶. Das Urteil fiel anders aus, wenn man die Stadt – wie vorgesehen – von der Promenade des Dekumanus, der Fußgängerzone und Einkaufsstraße Via della Foce oder den neuen Platzanlagen im Stadtzentrum und am südlichen Kardo aus betrachtet: Man würde sie als ebenso vollständig in Betrieb wie vorbildlich renoviert erfassen.

Der Dekumanus blieb auch im späteren vierten Jahrhundert, als der Erdgeschoßbereich in zumindest einem Stadtviertel bereits aufgegeben und das Nutzungsniveau dort nach gewisser Unterbrechung erheblich erhöht worden war, das repräsentative Aushängeschild der Stadt. Der Straßenraum dieser Promenade, von der aus man weder zugebaute Tabernen noch Niveausprünge wahrnehmen konnte, wurde damit zum deutlichsten Indikator des Funktionswandels, der Ostia von einer Gewerbeballungszone und Drehscheibe des Mittelmeerhandels in ein «Elite-Resort» (Gessert) und Vergnügungszentrum für die exklusive Villenkultur des Umlandes umformte.

Die Faktoren, die diese Entwicklung bedingten, waren nach der Abwanderung und temporären Unsicherheit im dritten Jahrhundert wohl in erster Linie neue Investitionsinteressen der lokalen oder stadtrömischen Elite, die zur Verschiebung der Schwerpunkte in den südlichen Teil der Stadt und zu einer überraschend kontinuierlichen Blüte des verbleibenden Stadtareals im späten dritten und vierten Jahrhundert trotz dessen wirtschaftlichen Bedeutungsverlustes beigetragen hatten. Der unmittelbare Auslöser dafür, den Schwerpunkt der Nutzung und Renovierungstätigkeit von den Vierteln am Tiber in Richtung Süden zu verlagern und stärker als bisher Stadtviertel nach funktionalen Gesichtspunkten zu differenzieren, scheint dabei der erste großflächige Leerstand, Verfall und Einsturz jener Altbauten gewesen zu sein, die nicht zum repräsentativen Charakter des spätantiken Ostia paßten. Brände und Erdbeben konnten nach der Vernachlässigung dieser gewerblich dominierten Altbauten seit der Mitte des dritten Jahrhunderts als Katalysator eines urbanen Funktionswandels gewirkt haben. Die Gegenwart von Ruinen aus der vergangenen Krise mußte aber nicht als Zeichen einer aktuellen Notlage oder eines generellen Niedergangs wahrgenommen werden, sondern blieb im ganzen vierten Jahrhundert Anlaß zur Korrektur des Stadtbilds für die Bedürfnisse einer Civitas amoenissima.

Resümee: Die Blüte und der Verfall von Städten greifen oft ineinander. So kulminieren in Ostia die großflächigen Einsturzkatastrophen vielgeschossiger Altbauten nicht erst am Ende seiner antiken Stadtkultur, sondern bereits zum Zeitpunkt der großen Krise der Urbanität im späten dritten Jahrhundert, aber auch während der Entstehung der spätantiken Stadt im vierten Jahrhundert. Neu ausgestattete Plätze und Promenaden waren Teil eines durch Straßensperren reorganisierten Verkehrssystems mit Sackgassen und Fußgängerzonen. Sie bezeugen, wie gewerblicher Leerstand und Unsicherheit in einer zunehmend verlassenem Stadt durch eine bisher unbekannt Abgrenzung luxuriöser Wohn- und Vergnügungsviertel von Ruinenflächen mit Mülldeponien bewältigt wurde. Insgesamt entstand ein repräsentativeres Stadtbild als jemals zuvor, zugeschnitten auf die Genußkultur der Besitzer von reichen Häusern in der Stadt sowie von Villen am Meer entlang der Via Severiana oder im Umland zwischen Ostia, Portus und Rom.

Résumé. La fioritura e la decadenza delle città possono verificarsi contemporaneamente. Ad Ostia il primo culmine dei crolli dei vecchi edifici a più piani, determinati spesso da incendi e terremoti, avvenne già durante la grande crisi dell'urbanità del tardo terzo e quarto secolo. Nuove piazze e passeggiate testimoniano i tentativi di far dimenticare lo stato precario della città commerciale, sempre più rovinata. Le passeggiate, con il loro nuovo allestimento, da un lato escludevano largamente il traffico tramite lo sbarramento di strade, e dall'altro impedivano la vista e l'accesso a zone abbandonate, caratterizzate solo da rovine e discariche, collegando innanzitutto tra loro i nuovi e lussuosi quartieri, residenziali e di svago. Si formava in tal modo una straordinaria «città del piacere» tardoantica, sorta per rispondere alle esigenze della zona compresa tra Roma, Portus e le ville sulla costa lungo la via Severiana.

Abstract. The expansion and decay of cities are often contemporary phenomena. Thus the first phase of collapse of multi-storey buildings in Ostia does not culminate at the end of the ancient city-culture, but at the peak of the extensive urban crisis in the late third century, and during the birth and growth of the late-antique city in the fourth. Newly enhanced squares and malls were part of the street system of pedestrian zones reorganized by a series of blocked-off roads and one-way-streets. A hitherto unknown horizontal zoning – a substitute for the vertical zoning of the former insulae – was marked by luxurious residential and recreational quarters on the one hand and ruins, simple habitations and disposal sites on the other. This is evidence of how the dilemma of deserted commercial buildings and the problem of domestic security were overcome. Around the main streets, squares and promenades a more representative city than ever arose, tailored to meet the entertainment-needs of the wealthy residents in the city, on the coast along the Via Severiana and in the country-side between Ostia, Portus and Rome.

Bildquellen: Abb. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 10. 12. 15. 17. 18. 19. 20. 21. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 40. 41. 43. 45. 46. 47. 48. 49 Verf., die Pläne unter Verwendung von ScO I (I. Gismondi – O. Visca), hier Abb. 1 auf Grundlage von ScO I mit Nachträgen bis 1996 von Maria-Antonietta Ricciardi; Abb. 49 auf Grundlage von ScO I mit den Ergänzungen bis 2002 von Michael Heinzelmann, vgl. dessen Beiträge in dieser Zeitschrift 1997–2002. – Weitere Abb. Inst. Neg. Rom 2004.793 (8). 2004.796 (9). 2004.795 (11). 2004.798 (13). 2004.799 (14). 2004.797 (16). 2004.801 (22). 2004.804 (30). 2004.803 (39). 2004.805 (42). 2004.806 (44).

Abkürzungen

Bakker, Living and Working	J. Th. Bakker, Living and Working with the Gods. Studies of evidence for private religion and its material environment in the city of Ostia 100–500 AD (1994)
Bakker, Mills-Bakeries	J. Th. Bakker, The Mills-Bakeries of Ostia (1999)
Die römische Stadt	H.-J. Schalles – H. von Hesberg – P. Zanker (Hrsg.), Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr. Der Funktionswandel des öffentlichen Raumes, Kolloquium Xanten 1990, Xantener Berichte 2 (1992)
Port et porte	J.-P. Descœudres (Hrsg.), Ostia, port et porte de la Rome antique, Ausst. Genf 2001
GdS	Giornale degli Scavi bzw. Giornale di Scavo, unpublizierte Grabungstagebücher im Planarchiv der Soprintendenza von Ostia
Gessert, Urban Spaces	G. S. Gessert, Urban Spaces, Public Decoration and Civic Identity in Ancient Ostia (2001)
Heres, Paries	Th. L. Heres, Paries. A Proposal for a Dating System of Late Antique Masonry Structures in Rome and Ostia A. D. 235–600 (1982)
Meiggs, Ostia	R. Meiggs, Roman Ostia ² (1973)
Pavolini, edilizia commerciale	L'edilizia commerciale e l'edilizia abitativa nel contesto di Ostia tardo-antica in: A. Giardina (Hrsg.), Roma. Politica, economia, paesaggio urbano, Società romana e impero tardoantico II (1986)
Ricciardi, acqua in Ostia I. II	M. A. Ricciardi – V. S. M. Scrinari, La civiltà dell'acqua in Ostia antica I. II (1996) (Beiträge von M. A. Ricciardi sind nicht eigens gekennzeichnet.)
ScOI	G. Calza, Scavi di Ostia I. Topografia generale (1953)
Gallina Zevi, Ostia revisited	A. Gallina Zevi – A. Claridge (Hrsg.), «Roman Ostia» revisited. Archaeological and historical papers in memory of Russell Meiggs (1996)

Klapptafel gegenüber:

Abb. 49 Ostia im späteren dritten und im vierten Jahrhundert, M. 1:3333 (vgl. Anm. 4)

Nutzungseinschränkungen:

-  ungenutzte Bauten und verschüttete Bereiche (ehemalige Gewerbe- und Lagerflächen); noch nutzbare Bereiche in Ruinen mit orangefarbener Schraffur
-  verlassene Appartements
-  seit severischer Zeit entstandene Sackgassen bzw. Stichstraßen; braune Schraffur zeigt Niveauerhöhungen
-  stark breitenreduzierte Straßen (eingeschränkter Güterverkehr)
-  Zubauten von Fassaden
-  Zu- und Einbauten im Straßenraum (Tabernen, Stützpfiler bzw. Mauerverstärkungen, Straßensperren)

Neubauten sowie Renoviertes und in Funktion Gebliebenes:

-  bewältigter Verfall: überbaute Ruinen, spätantik renovierte Bereiche, Insulae mit reduzierter Geschoßzahl oder neu gepflasterte Platzanlagen, meist auf erhöhtem Gehniveau
-  Tabernen mit Marmortresen: Bars und Garküchen
-  Annexräume: Hotels, Bordelle, Ställe
-  Vereinssitze, Kultvereine, Gelageräume
-  Grenzen von Vereinsbesitz (umfaßt verschiedene Funktionsbereiche)
-  Kultstätten mit integrierten Vereinslokalen
-  öffentliche Ziernymphäen; Konturiertes ist vor 300 entstanden, Flächengefülltes danach
-  öffentliche (Pracht-)Latrinen
-  Thermen
-  Wasserspeicher
-  Apsisräume in Thermen, Wohn- und Vereinsbauten; solche im Hausinneren konturiert, solche im Straßenraum flächengefüllt, solche an anderen Außenmauern schraffiert
-  private Stadthäuser, saisonal oder dauerhaft benutzt (Domus); mögliche Vereinslokale sind purpurfarben punktiert, braune Schraffur verdeutlicht Einsturz im späten vierten Jahrhundert
-  andere Arten von Wohnraum (Appartements, suburbane Villen)

Mit Kürzeln markiert sind nur die im Text genannten Denkmäler. Die einleitenden Großbuchstaben bezeichnen die Funktion (s. u.), die folgende in Text und Plan als Tabellenziffer gesetzte Nummer verweist auf die Zugehörigkeit zu den Platzanlagen 1 bis 7, die abschließende Benennung erfolgt mit fortlaufenden Kleinbuchstaben. Folgende Funktionsbezeichnungen werden verwendet:

B	Bar	K	Kultbau	P	Platzanlage
Bä	Bäckerei	L	Latrine	Po	Portikus
D	Domus	N	Nymphäum	R	Ruine
E	Eingang	T	Therme	S	Straßensperrung
H	Horreum	Tb	Taberna	V	Versturz im Straßenraum

